

# SPRACHE DER GEGENWART

*Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim*

Gemeinsam mit

Hans Eggers, Johannes Erben, Hans Neumann und Hugo Steger

herausgegeben von Hugo Moser

BAND VII

JEAN FOURQUET

PROLEGOMENA  
ZU EINER  
DEUTSCHEN GRAMMATIK

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN  
DÜSSELDORF

© 1970 Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf  
Alle Rechte vorbehalten · 5. Auflage 1977 (Nachdruck der revid. 4. Aufl.)  
Umschlagentwurf Paul Effert  
Gesamtherstellung Schwann Düsseldorf  
ISBN 3-590-15607-4

## VORBEMERKUNG

Professor Jean Fourquet hat während mehrerer Jahrzehnte das Fach Germanistik an französischen Universitäten, zuletzt an der Sorbonne, vertreten. Er hat in dieser Zeit, besonders auch auf linguistischem Gebiet, als unermüdlicher Anreger für eine große Anzahl von Fachkollegen und Schülern gewirkt. Die in diesem Band vereinigten Studien stellen in gewisser Weise die Summe seiner Gedanken zur Sprachtheorie dar, wobei fast immer eine unmittelbare Beziehung zur deutschen Sprache besteht.

Fourquets hier niedergelegte Gedanken scheinen uns so originell und so wichtig für die Entwicklung der Linguistik zu sein, daß wir seine Untersuchungen sehr gern in der Schriftenreihe "Sprache der Gegenwart" des Instituts für deutsche Sprache herausbringen.

Die Herausgeber

## INHALT

PROLEGOMENA ZU EINER DEUTSCHEN GRAMMATIK.....	9
Vorwort .....	9
Abgrenzung des Gegenstandes: Was ist Grammatik?.....	11
Trennung zusammengehöriger Elemente.....	18
Zum Begriff 'Wort'.....	24
Grammatische Struktur und Aufbau der Kette.....	29
Zum Begriff 'Spezifische Einheit'.....	34
Stellungnahme zu Tesnière.....	44
Innere Struktur der spezifischen Einheit.....	50
Wortklassen und spezifische Einheiten.....	56
Die spezifischen Einheiten des Deutschen.....	60
Translation verbaler Komplexe.....	65
Zum Begriff 'Satz'.....	69
Probleme der grammatischen Semantik.....	73
Semantik der 'Deckteile'.....	76
Zusammenfassung.....	81
Anmerkungen.....	84

STRUKTURELLE SYNTAX UND INHALTBEZOGENE GRAMMATIK .....	88
Anmerkungen .....	103
 AUFBAU DER MITTEILUNG UND GLIEDERUNG DER GESPROCHENEN KETTE .....	 106
 DIE STRUKTURANALYSE DES DEUTSCHEN SATZES. SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ANALYSE UND SPRACHUNTERRICHT .....	  117
Anmerkungen .....	135

# PROLEGOMENA ZU EINER DEUTSCHEN GRAMMATIK

## Aus dem Vorwort zur ersten Auflage

An der schrittweisen Ausgestaltung der hier vorgebrachten Thesen waren zwei Kreise junger Forscher beteiligt, vor denen sie, in Paris und in Nancy, vorgetragen wurden.

Es handelte sich dabei für mich nicht nur um das, was Heinrich von Kleist "die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden" nennt: es war für dieses Werk förderlich, daß in beiden Kreisen Einwände vorgebracht, Hinweise auf eigene Forschungsergebnisse ins Gespräch geworfen, neue Vorschläge gemacht, überprüft und manchmal einbezogen wurden.

Bei einer so engen Zusammenarbeit ist eine Scheidung dessen, was jedem Einzelnen eignet, nicht mehr möglich. Alle Namen zu nennen, jedem Teilnehmer zu danken, würde zu weit führen. Erwähnt seien wenigstens Forscher, von denen eigene Arbeiten vorliegen oder demnächst fertig werden: in Paris Frau B.Grunig, P.Valentin, J. M. Zemb, in Nancy J. David, E. Faucher, V. Schenker.

## Vorwort zur vierten Auflage

Seit das Manuskript zu diesen Prolegomena abgeschlossen war, sind vier Jahre verflossen. Schon als das erste gedruckte Exemplar mir vorlag, schaute ich mit einem gewissen Abstand auf den Text zurück. Nicht, daß der zentrale Bestandteil, das Modell des syntaktischen Aufbaus nach 'spezifischen Einheiten', inzwischen ins Wanken geraten wäre: im Gegenteil; neue Beweise seiner Brauchbarkeit waren hinzugekommen. Was aber noch der theoretischen Klärung bedurft hatte, war das Wesen jener Ebene, die ich der Ebene der phonischen Kette entgegen-

setzte, das Wesen dessen, was ich 'abstrakte Struktur' nannte.

Daß die Bestandteile der Kette signantia waren, signifiants in der Sprache F. de Saussures, stand schon fest. Ein letzter Schritt ist in diesem Werk noch nicht überschritten: die Anerkennung der Grundeinheiten der abstrakten Struktur als signata, signifiés bei F. de Saussure, Minimaleinheiten der Mitteilung, semantische Einheiten (Sememe), denen ein phonisches Signal zugeordnet ist. Lat. signatum, franz. signifié ist ja eine Lehnübersetzung von griech. semainómenon, das Angedeutete, Mitgeteilte.

Auf S. 81, unter 1) steht: "die Ebene der abstrakten Struktur, d. h. der geordneten Folge von Verbindungen sprachlicher Zeichen, die den Inhalt einer Mitteilung bestimmt". Hier steht Zeichen nach einem alten, aber bedenklichen Brauch für das durch die phonische Gestalt (signifiant) Angedeutete, die inhaltliche Seite des Zeichens, und nur diese.

Zum Glück erwies sich schon der Erklärungswert von Modellen als ziemlich unabhängig von der Erkenntnis des tieferen Wesens des so Beleuchteten (das heliozentrische System war schon vor der Entdeckung des Gravitationsprinzips einleuchtend).

In diesem Sinne mag unser Werk noch einmal in unveränderter Gestalt erscheinen, und die Aufmerksamkeit auf das Modell der spezifischen Einheit gezogen werden, sowie auf die Kritik des Chomskyschen Modells  $S \Rightarrow NP + VP$ , und des Tesnièreschen Stemmas, das alle Glieder direkt mit dem regissant verbindet: wenn wir auch der Ansicht sind, daß eine neue Theorie der Beziehungen zwischen signifiant und signifié förderlich wäre, und das hier Vorgebrachte sich in diese Theorie mit Gewinn einbauen ließe.

In dieser Sicht bestätigt uns die auffallend parallele Entwicklung, die Generativisten dahin führt, die Semantik in die Ableitungsverfahren einfließen zu lassen.



## Abgrenzung des Gegenstandes:

### Was ist Grammatik?

Wenn wir vom landläufigen Gebrauch ausgehen, stellen wir zuerst fest: der Grammatik fällt das zu, was von einem Text bleibt, wenn man die ausgesprochen lexikalischen Elemente abzieht. Grob gesagt: was nicht in ein alphabetisches Wörterbuch eingehen kann, ist Sache des Grammatikers und der Grammatik.

Man weiß jedoch, daß Präpositionen, Konjunktionen, Pronomina und andere 'Formwörter' ebenso in der Grammatik wie in den Wörterbüchern Aufnahme finden. Wegen dieser Überlappung läßt sich keine feste Grenze zwischen Grammatik und Wörterbuch ziehen.

Es gibt einen anderen Weg, Lexikalisches und Nicht-Lexikalisches zu scheiden: es sind solche Texte, wo alle lexikalischen Elemente, anders gesagt, alle Vollwörter durch sinnlose Phonemfolgen, durch 'non-sense' ersetzt sind. Das bekannteste Beispiel ist die Ballade vom Jabberwocky bei Lewis Carroll:

T' was brillig, and the slithy toves

Did gyre and gimble in the wabe. . .

Autoren von Nonsense-Texten, die intuitiv vorgehen, stimmen, was die Abgrenzung des Rein-Lexikalischen gegen alles andere betrifft, auffallend gut überein.

In diesen Texten bleibt nicht nur das syntaktische Gefüge erkennbar; es bleiben semantische Elemente, die durch Endungen (tove-s), Präfixe, Präpositionen (in) und andere Formwörter übermittelt sind. Wenn wir auch slithy und tove nicht verstehen, erkennen wir einen Plural. Wir sind bei weitem nicht so befremdet, wie von einem Text in einer unbekannten Sprache. Wenn wir die Ballade lesen, verstehen wir: auf eine Beschreibung folgt eine Handlung mit verschiedenen Episoden; wir folgen dem Abrollen eines Geschehens, mit verschiedenen Teilnehmern usw.

Sehen wir näher zu, so kommen wir zu dem Schluß: die Elemente, die hier mitteilungs tragend sind, gehören kleinen geschlossenen Systemen an: z. B. dem System des Numerus (Singular-Plural), des Tempus (Präsens-Präteritum), der Person, der Raumpräpositionen, usw. Von dieser Beobachtung läßt sich schon eine brauchbare Definition ableiten: der Grammatik gehören die kleinen, geschlossenen Systeme an, die eine geringe Zahl von Gliedern aufweisen (zwei beim Numerus). Die Grammatik hat dagegen nicht die Elemente des großen, offenen Systems zu erfassen, das wir das lexikalische nennen. Nur diese Elemente sind es, die durch Nonsense ersetzt werden.

Wir sagten: das Gebiet der Grammatik umfaßt, was bleibt, wenn man das ausgesprochen Lexikalische ausläßt. Doch stellt sich die Frage: was bleibt wovon?

Von allem, was Gegenstand der Sprachlehre ist? dann schließt die Grammatik auch die Lautlehre ein. Und das ist auch ein häufiger Brauch. In meiner eigenen Schulgrammatik des Deutschen habe ich die lautliche Seite der Sprache behandelt<sup>1)</sup>.

Es scheint mir jedoch angemessener, die phonologische Analyse von der grammatischen zu trennen und die Phonologie (oder Phonik) als ein Untersuchungsobjekt für sich zu behandeln. Der Einschnitt zwischen Lautlehre und Grammatik scheint mir tiefer als der zwischen Grammatik und Lexikographie.

Ich habe einmal die Begriffe 'analyse phonologique' und 'analyse linguistique' entgegengesetzt<sup>2)</sup>. Der Ausdruck 'analyse linguistique' war nicht ohne Absicht gewählt: eine sprachliche Erscheinung im strengen Sinne gibt es nur da, wo eine wechselseitige Beziehung zwischen einer phonischen Gestalt (signans) und einer Mitteilungsfunktion (signatum) nachgewiesen werden kann, wo die Analyse zweiseitige Einheiten ergibt.

Das Problem der Phonologie ist: wie sind Tausende von leicht erkennbaren Schallgestalten zu schaffen, die als Bedeutungsträger dienen sollen? Es bekommt eine gute

Lösung dadurch, daß Schallsignale in beschränkter Zahl (Phoneme) miteinander kombiniert werden; die bedeutungstragenden Schallgestalten werden als solche Kombinationen erzeugt und identifiziert. Dies ist letzten Endes eine kommunikationstechnische Angelegenheit (wie etwa das Morsealphabet), die nur das Signans, den physischen Bedeutungsträger, angeht.

L. Hjelmslev unterscheidet die zweiseitige Einheit als 'Plerem', mit einem Inhalt versehen, von dem Phonem als 'Cenem', als inhaltloser Einheit.

A. Martinet nennt bekanntlich erste Gliederung die, die auf der Kombination zweiseitiger Minimaleinheiten (Moneme) beruht, zweite Gliederung dagegen die, die auf der Kombination von Phonemen beruht<sup>3)</sup>. Diese Namentgebung hebt vielleicht nicht scharf genug hervor, wie wesensverschieden die zwei Erscheinungen sind.

Wir definieren also den Gegenstand der Grammatik als einen Teil der 'analyse linguistique' (die mit zweiseitigen Einheiten umgeht). Dieser Teil definiert sich als der Rest, der nach Abzug des ausgesprochen Lexikalischen bleibt.

Die so abgegrenzte Grammatik ist demnach per definitionem inhaltsbezogen (wenn auch nicht ausschließlich inhaltsbezogen). Bei jedem Schritt ist der Bezug auf beide Seiten, die Seite des Signans und die Seite des Signatum, selbstverständlich.

Die Grammatik verzichtet, wie oben gesagt, auf die Untersuchung der Bestandteile des großen offenen Systems, das wir in erster Annäherung das lexikalische nannten. Sie hat von diesen Elementen Kenntnis zu nehmen, um sie von denen zu unterscheiden, die ihr zufallen.

Es wird der Grammatik gewiß zugute kommen, daß die Struktur des großen offenen Systems jetzt Gegenstand neuer Untersuchungen geworden ist, und daß von da aus allgemeine Probleme der Semantik aufgeworfen werden, z. B. die Analyse der Inhalte in kleinere Bestandteile (Seme)<sup>4)</sup>.

Die Untersuchung der kleinen geschlossenen Systeme, wie Tempus, Modus, Numerus usw., schließt eine Charakteristik des Mitteilungsinhalts der entsprechenden Zeichen ein und gehört also der Semantik an.

Dadurch ist das Feld der Semantik oder anders gesagt der Paradigmatik im Saussureschen Sinne entzweiggelassen: ein Teil fällt der Grammatik, ein Teil der Lexematik zu. Die Abgrenzung ist nicht immer leicht: definiert man z. B. die Präpositionen durch die Verbindung mit einer und nur einer nominalen Gruppe, so kommt man von den altererbten Elementen wie in, an, bei zu Bildungen 'lexikalischer' Abkunft wie kraft, diesseits, unbeschadet, aufgrund, usw. Deshalb gibt es nicht zwei Grammatiken, die dasselbe Inventar der deutschen Präpositionen geben.

Was ungeteilt bleibt, ist jedenfalls die Untersuchung der Zusammenfügung sprachlicher Einheiten, die Syntagmatik im Saussureschen Sinne, die von den Minimaleinheiten (Monemen) zu höheren Einheiten geht, schließlich zum 'Satzganzen'.

Fassen wir zusammen: die Grammatik im bisherigen Sinne umfaßt die Syntagmatik ganz und nur einen Teil der Paradigmatik, nämlich den, der mit kleinen geschlossenen Systemen zu tun hat.

Welchem dieser beiden Elemente ist in der Grammatik der Vorrang zuzuerkennen? Nach unserer Auffassung gewiß der Syntagmatik. Prinzipiell gehen wir in jedem Fall von einer Untersuchung des Aufbaus aus, von einer strukturellen Analyse. Semantische Betrachtungen in Bezug auf den Inhalt bei den Bestandteilen kleiner geschlossener Systeme folgen jeweils nach.

Ausgesprochen lexikalische Elemente kann das Wörterbuch noch so behandeln, als ob sie isoliert werden könnten: isoliert von dem Bedeutungsfeld, innerhalb dessen sie an andere grenzen, isoliert von Verbindungen, von Kontexten, die ihren Mitteilungseffekt beeinflussen. Es ist zwar unmöglich, davon ganz abzusehen: das Wörterbuch registriert z. B. eine andere 'Bedeutung' für Absatz

in Treppenabsatz und Absatz in Schuhabsatz, in Warenabsatz usw. Das wird bisher aber nicht systematisch, sondern nur gelegentlich getan.

Anders im Falle geschlossener Systeme: die Aufmerksamkeit wird notwendig gleich darauf gerichtet, daß eine bestimmte grammatische 'Kategorie', z. B. Numerus im Spiele ist, d. h. daß ein bestimmtes Sinnfeld auf wenige Zeichen (zwei beim Numerus) verteilt ist.

Als Beispiel diene noch das dreigliedrige deiktische System des Lateinischen (hic, iste, ille), verglichen mit dem zweiteiligen der germanischen Sprachen (dieser, jener, engl. this, that).

In vielen Fällen kann die semantische Untersuchung nicht von der spezifischen Verbindung getrennt werden, die ein bestimmtes Zeichen innerhalb einer Gruppe eingeht: z. B. kann die Semantik des Artikels nicht ohne Bezug auf das Substantiv, richtiger auf die nominale Gruppe ('noun-phrase') behandelt werden.

Die Aufstellung eines paradigmatischen Inventars fängt mit einer Kommutationsprobe an. Diese hat aber erst Sinn, wenn die miteinander ausgetauschten Elemente derselben Struktur angehören. Es wäre falsch, schönes und sehr als Glieder eines Paradigmas anzusehen, weil ein schönes kleines Haus und ein sehr kleines Haus sprachgerechte Bildungen sind, und weil schönes und sehr an gleicher Stelle in der Kette stehen.

Die Erklärung ist: schönes und sehr gehören nicht derselben Struktur an; die Struktur der Gruppe schönes kleines Haus ist vom Typus a (bc), die Struktur der Gruppe sehr kleines Haus vom Typus (ab)c.

Die Berichtigung des Begriffs Kommutation, die die Gleichheit der Struktur miteinbezieht, ist im Fall der Elemente kleiner geschlossener Systeme ganz besonders wichtig.

In diesem Zusammenhang sei ein Problem erwähnt, das im Falle eines offenen Systems naturgemäß ausgeschlossen ist, das Problem des Nullzeichens. Vergleichen wir du lachst und du lach-te-st, so erkennen

wir, daß der Gegensatz 'Null'~te Träger des semantischen Gegensatzes 'Gegenwart'~'Vergangenheit' sein kann.

Ein Nullzeichen setzt aber die Kenntnis des ganzen Paradigmas voraus, und die Aufstellung des Paradigmas muß der Forderung der gleichen Struktur genügen.

Ein anderes Problem, das für die grammatische Semantik charakteristisch ist, ist das Problem der Aufhebung grammatischer Oppositionen. In den Sätzen: er geht in den Wald, er geht in dem Wald ist der Gegensatz zwischen Akkusativ und Dativ Träger eines Bedeutungsunterschieds: es sind zwei verschiedene Mitteilungen. Im ersten Fall ist das Innere des Waldes (in+Wald) Ziel der Bewegung, im zweiten Ort der Bewegung. In den Sätzen : er geht durch den Wald, er geht aus dem Wald ist die Form des Akkusativs, bzw. des Dativs ohne jede Mitteilungsfunktion, denn sie ist die einzig mögliche, eine Kommotation ist unmöglich.

Bevor wir einem Kasusanzeiger eine Mitteilungsfunktion zuerkennen, sind wir den Beweis schuldig, daß dieser Kasus in gleicher syntaktischer Fügung mit einem anderen austauschbar ist. Im Fall transitiver Verba, die den Akkusativ fordern, ist das natürlich nicht der Fall, und damit fällt die These der "Akkusativierung" weg.

Ein klassischer Fall ist der des französischen Konjunktivs: nach konzessiven Konjunktionen wie quoique, bien que ist der Konjunktiv "fest", nicht mit dem Indikativ austauschbar. Sein Mitteilungsinhalt ist auf das beschränkt, was dem Konjunktiv und dem Indikativ gemeinsam ist (in ähnlicher Weise ist die distinktive Funktion des Verschußlauts am Ende der deutschen Wörter Rat und Rad auf das beschränkt, was den Phonemen /t/ und /d/ gemeinsam ist: Verschuß+Dental). Synchron betrachtet ist es unberechtigt, im Konjunktiv nach quoique eine Variante der "Grundbedeutung" des Modus zu erkennen.

Die unzulängliche strukturelle Analyse war noch bis vor kurzem der Engpaß, der den Fortschritt der beschreibenden Grammatik hemmte. Diesen Engpaß zu beseitigen

scheint uns die dringendste Aufgabe, zu der wir hier einen Beitrag liefern möchten.

Daß der Grammatik ein Teil der Semantik zugeschlagen wird, ist eine Kompromißlösung, die logisch nicht sehr befriedigend ist. Dies entspricht letzten Endes der Tatsache, daß aus verschiedenen Gründen, auf die wir hier nicht eingehen können, die lexikalische Semantik sich früh zu einem selbständigen Teil der Sprachlehre entwickelt hat. Am theoretischen Ende der jetzigen Entwicklung, die eine allgemeine Semantik zu begründen versucht, stünde eine Teilung der Sprachlehre in einen strukturellen (syntagmatischen) und einen semantischen (paradigmatischen) Teil.

Der strukturelle Teil müßte natürlich vorausgehen und von der Semantik zunächst nur soviel als gegeben hinnehmen, daß die in der Struktur implizierten Einheiten sprachliche, d. h. zweiseitige Einheiten sind. Es kommt darauf an, daß sie einen Inhalt haben, nicht darauf, welchen Inhalt sie haben.

Der zweite Teil, die Semantik, hätte ebenso die kleinen geschlossenen Systeme wie das große offene System zu behandeln. Damit wäre die Einheit der jetzt auseinandergerissenen Semantik wiederhergestellt und die Möglichkeit gegeben, allgemeine Prinzipien der Semantik auszuarbeiten. Das hindert jedoch nicht, daß für die kleinen geschlossenen Systeme eine Methode zu erwägen wäre, die der Sonderstellung dieser Systeme Rechnung trüge.

Diese saubere Trennung scheint uns jedoch beim gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht durchführbar. Wir bleiben also in der von uns geplanten deutschen Grammatik bei der oben besprochenen Abgrenzung des grammatischen Gebiets; jedoch mit dem Wissen, daß es sich um eine Übergangsstufe handelt, die einmal überwunden wird.

## Trennung zusammengehöriger Elemente (Discontinuous ICs.)

Das Deutsche ist besonders geeignet, auf eine bisher zu wenig beachtete Erscheinung hinzuweisen: nämlich darauf, daß einer sprachlichen Einheit (Syntagma) nicht notwendig ein kontinuierliches Segment der 'gesprochenen Kette' entspricht.

Analysieren wir den deutschen 'Satz':

Die Sonne geht im Westen unter.

/di : zɔnə ge : t Im vɛstən Untər /

Die Phonem-folge / Im vɛstən / bringt eine Mitteilung über den Ort des Sonnenuntergangs. In der gedachten Situation besteht eine Beziehung zwischen dem, was durch / Im vɛstən / und dem, was durch / ge : t... Untər / 'zum Ausdruck gebracht' wird. Der Folge / ge : t... Untər / entspricht eine sprachliche Einheit in einem doppelten Sinne: erstens bildet diese Einheit das eine Glied einer syntaktischen Konnexion, nämlich der Konnexion zwischen einer Umstandsbestimmung und einem verbalen Komplex (untergehen): zweitens deutet die diskontinuierliche Folge / ge : t Untər / auf eine einheitliche Vorstellung, die des (Sonnen)untergangs. Tatsächlich wird in den deutschen Wörterbüchern untergehen als eine lexikalische Einheit für sich behandelt.

In der phonischen Kette entspricht also einer Bedeutungseinheit ein diskontinuierlicher Bedeutungsträger, der aus zwei getrennten Segmenten besteht; und diese Segmente sind durch die Umstandsbestimmung getrennt, die das andere Glied der syntaktischen Konnexion mit untergehen bildet.

Es ist ein einfacher Fall der sogenannten Klammerbildung. Dieser bildliche Ausdruck ist u. E. irreführend: er scheint darauf zu deuten, daß ein sprachlicher Komplex (Verb und Bestimmung) durch die Klammer zu-



sammengehalten wird. Aber die Klammer fehlt überhaupt, wenn der verbale Satzkern aus einem Wort besteht: die Sonne sinkt im Westen. Sie fehlt im konjunktionellen Nebensatz: . . . daß die Sonne im Westen untergeht. Die Klammer umfaßt nicht dieselbe Anzahl von Satzgliedern, je nachdem der bewegliche Verbsanteil an erster oder zweiter Stelle steht: geht / die Sonne im Westen / unter ? Für uns ist die "Klammer" eine (historisch bedingte) Zufallserscheinung.

Es liegt im Wesen der abstrakten Sprache, daß konkrete Vorgänge den Ausgangspunkt ihres Wortschatzes abgeben. Hinter der Angabe, daß sprachliche Einheiten zusammengehören, steht die Vorstellung einer Kontiguität im Raum. Wir sind deshalb geneigt, wo zwei sprachliche Einheiten syntaktisch verbunden sind, eine ungetrennte Folge der entsprechenden Signantia in der Kette zu erwarten: und das ist tatsächlich in der Mehrzahl der Fälle so: der Hund bellt, der blaue Himmel, oder vielmehr scheint es so auf den ersten Blick<sup>5)</sup>. Umgekehrt deuten wir ein Kettensegment, das mehrere Sprachzeichen enthält, als eine komplexe sprachliche Einheit, deren Elemente grammatisch verbunden sind.

Das ist doch kein notwendiges Gesetz der Sprache: die Ausnahmen, wenn es solche sind, sind zahlreich, zahlreicher, als man bei den herkömmlichen grammatikalischen Analysen annehmen sollte.

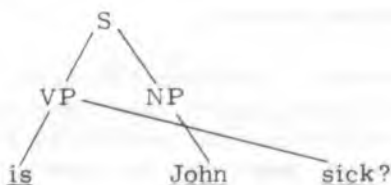
Das Bemühen der amerikanischen Sprachforschung um eine genaue Analyse der Satzkomplexe in sog. 'immediate constituents' (ICs) mußte auf die Nicht-Isomorphie des syntaktischen Aufbaus und der Abfolge in der Kette stoßen. Hockett z. B. gibt zu: es bestehen 'discontinuous ICs'<sup>6)</sup>. Das Beispiel ist der Frage-satz; z. B.:

Is John sick?

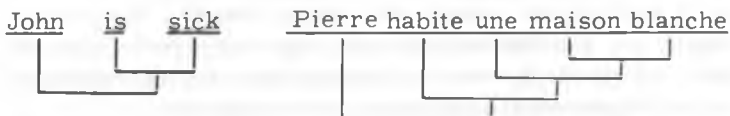
Das Prädikat is sick ist geteilt, und das andere Glied der syntaktischen Konnexion Subjekt-Prädikat, nämlich

John, ist dazwischen geschoben.

V. Yngven nennt charakteristischerweise "well behaved", gut gestaltet, eine Sprache, wo es keine 'discontinuous ICs' gäbe<sup>7)</sup>. Wo es solche gibt, kreuzen sich auf dem baumartigen Diagramm ('tree') die Linien, welche die Elemente der Kette (terminal string) mit den Knoten (nodes) des Ableitungsdiagramms verbinden, z. B.:



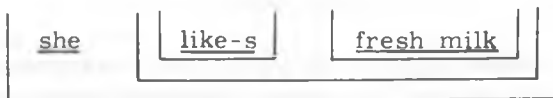
Y. Lecerf verbindet die vertikalen Projektionen der Kettensegmente durch horizontale Linien<sup>8)</sup>, die auf grammatische Konnexionen deuten, z. B.:



Läßt sich dies ohne Kreuzung durchführen, so nennt Lecerf den Satz projektiv. Die Frage is John sick? ist nicht-projektiv.

Die Disjunktion oder Nicht-Projektivität ist viel häufiger, als man aus den Beispielen der Handbücher schließen sollte: denn in vielen Fällen ist die Analyse nicht bis zu den letzten Einheiten, den Minimaleinheiten, getrieben worden.

C. F. Hockett gibt als Beispiel einer Analyse in ICs den Satz:



Wir haben einzuwenden, daß -s in like-s nicht dem Verb angehört, sondern dem Subjekt, es bringt eine Angabe über die Person, der die 'Liebe zur frischen Milch' eigen ist, nämlich, daß sie nicht zu den Teilnehmern der Mitteilung (1. und 2. Person) gehört, und daß es sich nur um eine Person (Singular) handelt. Dieselbe Mitteilung ist auch in she implizit, das noch eine Information (weibliches Wesen) bringt.

Klarer noch ist das französische Beispiel bei A. Martinet 9):

nous courons, phonematisch /nu kurɔ̃ / ; / nu / und /ɔ̃/ haben genau denselben Mitteilungsinhalt (1. Pers. Plur.); die Folge /nu. . ɔ̃/ verhält sich als ein diskontinuierliches Signans für den Inhalt: 'Pluralität, die den Sprechenden einschließt'.

Das Deutsche bietet eine Gegenprobe für diese Auffassung der Personalendung als Teil des Subjekts: es gibt hier Sätze ohne grammatisches Subjekt: mir graut davor, mir ist kalt, heute wird nicht gearbeitet. Den entsprechenden Verben fehlt die Kategorie der Person, sie sind 'unpersönlich'. Der Form nach stimmen sie zwar mit der 3. Pers. Sing. 'persönlicher' Verba überein; doch da diese Form nicht zu einer anderen im Gegensatz steht, ist sie funktionslos; die Form der 3. Pers. Sing. ist eine Aufhebungsform.

Es gibt sozusagen noch Schlimmeres; und hier wieder bietet das Deutsche besonders klare Beispiele.

Der alte Baum und die alten Bäume stehen in einer Opposition des Numerus: Singular~Plural. Die Anzeiger sind die Folgen von Endungen -er, -e, Null, Null, einerseits, -ie, -en, ", e andererseits. D. h. die Signantia für Singular bzw. Plural sind diskontinuierlich, und ihre Teile sind auf drei Stellen, das Ende des Artikels, des epithetischen Adjektivs, des Substantivs verteilt (hinzukommt beim Substantiv der Umlaut des Stammvokals).

Bei der maschinellen Analyse deutscher Texte bieten diese Folgen (*suites cohérentes*)<sup>10)</sup> ein Mittel, nominale Satzglieder (NPs) zu erkennen und abzugrenzen; die Zahl

der zulässigen Folgen ist gering gegenüber denen, die entstehen könnten, wenn die Endungen des Artikels, des Adjektivs, des Substantivs, selbständig wären: z. B. sind der alten Baum, die alte Bäumen usw. keine zulässigen Folgen.

Wir haben hier ein diskontinuierliches Signans für eine Minimaleinheit der Sprache (Monem).

Die Versuchung lag nahe, solche Fälle der Nicht-Iso-morphie von Kette und grammatischem Bau aus dem Wege zu räumen. Zwei tatsächlich betretene Wege dazu seien hier erwähnt.

1) Is John sick? wird durch Transformation von einer nichtanstößigen (projektiven) Kette abgeleitet: der Aussagesatz John is sick ist das Grundmodell ('kernel'), von dem der Fragesatz abgeleitet wird<sup>11)</sup>.

Im Deutschen würde dieser Weg dahin führen, den konjunktionellen Nebensatz, der projektiv ist, als 'kernel' hinzustellen, und den Vollsatz, die unabhängige Äußerung, davon abzuleiten:

Kernel:        (Wie) die Sonne im Westen untergeht



Davon, durch Versetzung von geht in die Zweitstellung abgeleitet:

Die Sonne geht im Westen unter

Daß ein Satz Ganzes von einem untergeordneten Satz abgeleitet wird, erscheint uns als eine *reductio ad absurdum* dieses ersten Weges zur Beseitigung nicht-projektiver Syntagmen.

2) Von der älteren Grammatik übernehmen auch entschiedene Neuerer den Begriff 'Kongruenz'. Es hieße z. B. von likes im Beispielsatz she likes fresh milk: das Verb nimmt die Form likes statt like, wenn das Subjekt ein Singular ist, und keiner der Teilnehmer der Mitteilung; d. h. likes wäre eine kontextbedingte Variante von

like. Wir hätten demnach marchons als eine kontextbedingte Variante von marche , /mars/ , aufzufassen, die da aufträte, wo das Subjekt das Pronomen der 1. Pers. Plur. ist. Aber ein Telegramm arrivons demain ist für einen Franzosen eine sinnvolle Mitteilung: /õ/ genügt, weil /nu/ und /õ/ dieselbe Mitteilung bringen.

Hinter der Analyse in ICs und der daraus hervorgegangenen dichotomischen Ableitung der Kette (terminal string), wie sie die Graphen (trees) veranschaulichen, stand das nicht klar erkannte und nicht formulierte Postulat der Isomorphie: Isomorphie der Gliederung der Signantia auf der Kette und der syntaktischen Gliederung; das Postulat der Projektivität im Sinne von Lecerf, dem wir eine klare Problemstellung verdanken.

Dieses Postulat ist unhaltbar; die Umwege, auf denen die Nicht-Projektivität wieder eingeführt worden ist, sind unnötig und eine Quelle von Unklarheit. Wir haben uns vor die Tatsache der Nicht-Isomorphie zu stellen und die Folgerung daraus zu ziehen.

## Zum Begriff 'Wort'

Wir haben im Obigen gezeigt, daß manches, was funktionell zusammengehörte, in der Kette getrennt war. Umgekehrt gehören Elemente, die in der Kette eng zusammengefügt, ja verschmolzen sind, nicht zusammen, und das führt zu einer Kritik des Begriffs 'Wort' der bisherigen Grammatik<sup>12)</sup>.

Als Beispiel diene ein Satz aus Wiechert, Das einfache Leben: Sie lachten immer zu Hause, auch dann vielleicht, wenn es nicht recht war, und du lachtest so wenig. Wir haben hier eine Verbform lachtest, die als ein Wort geschrieben, und auch als ein Wort angesehen wird; sie läßt sich analysieren in: ein Lexem, lach-; einen Tempusanzeiger, -te-; und einen Personenanzeiger, -st.

Die Angabe 'Vergangenes', die mit -te- verbunden ist, betrifft nach unserer Auffassung den Inhalt des Satzes du lachtest so wenig als ein Ganzes, nämlich die Vorstellung des wenig lachenden Gesprächspartners, wie sie in der Erinnerung des Sprechenden geblieben ist. Die Endung -st bringt, wie schon bemerkt wurde, eine Angabe über das Subjekt, welche ebenfalls in du enthalten ist.

Die drei Mitteilungen, die je an lach-, -te- und -st gebunden sind, gehören funktionell nicht zusammen. In der Verbindung Subjekt-Prädikat gehört -st nicht dem Prädikat, sondern dem entgegengesetzten Glied der Konnexion, dem Subjekt, an. Die Tempusangabe betrifft den ganzen Satz, der hier aus der Verbindung von Subjekt und Prädikat entsteht.

Diese Konnexionen lassen sich durch folgendes Diagramm darstellen:



Diese Analyse gilt ebensogut für den Fall, wo die Anzeiger

für Tempus, Modus, Person mit dem Lexem so eng verschmolzen sind, daß die Abgrenzung der Signantia schwierig wird. Beim starken Präteritum beruht die Tempusangabe auf einem Vokalwechsel innerhalb des Lexems: du trinkst ~ du trankst. Die Analyse gilt auch für Nullzeichen, die erst innerhalb eines Paradigmas als solche erkennbar sind, z. B. in lach-Ø-st ~ lach-te-st oder trank-Ø ~ trank-st.

Es fällt uns schwer, das Kettensegment lachtest nicht als eine Einheit zu empfinden: weil die Signantia /lax/, /tə/ und /st/ immer in dieser Reihenfolge vorkommen; weil sie sich in der Kette nicht trennen lassen; weil das Segment unter einem Akzentgipfel steht; weil Anfang und Ende durch Grenzsingnale im Sinne Trubetzkoy's kenntlich gemacht sind. Es geht aber hier ausschließlich um eine Ausgliederung der Kette als einer Schallgestalt; eine Folge wie /laxtəst/ ist vom Standpunkt der Hervorbringung der phonischen Kette eine untere Hervorbringungseinheit.

Wir hätten ebensogut ein Substantiv oder Adjektiv als Beispiel nehmen können: mit dem Unterschied jedoch, daß dem Lexem nur Teile der Numerus- und Kasusanzeiger angehängt sind, wie oben angedeutet wurde: z. B. d-es alt-en Baumes.

Zusammenfassend: das Wort ist keine sprachliche Einheit (zweiseitige Einheit, Einheit der ersten Gliederung); es besteht aus einer Folge von Bedeutungsträgern (Signantia), oder von Teilen davon, deren Inhalt sich nicht mit dem Inhalt des Lexems zu einer Mitteilungseinheit verbinden läßt, die selbständig wäre.

Wir müssen gegen die naive Annahme ankämpfen, das ungetrennte Nacheinander, ja das Zusammenschmelzen der Signantia deute auf eine funktionelle Zusammengehörigkeit der entsprechenden Signata (Inhalte); wie umgekehrt gegen die Annahme, die funktionelle Zusammengehörigkeit komme notwendig in einem Nebeneinander der Signantia zum Ausdruck. In einer historisch gewordenen Sprache sind diese zwei Gegebenheiten komplementär.

Lösen wir das Wort in seine heterogenen Bestandteile auf, so stellt sich die Frage: was findet man in einem Wörterbuch? Die Antwort ist: ein Wörterbuch hat es nicht mit Wörtern, sondern mit Lexemen zutun, d. h. mit dem, was bleibt, wenn die Anzeiger für Tempus, Numerus u. dgl. abgezogen und ihrem richtigen Platz im Aufbaudiagramm zugeführt sind. Unter der Wörterbucheingabe lachen werden zwar Lemmata angeführt, wo Ketten-segmente wie lacht, lachte, lachten, gelacht vorkommen, die wir in einem Text unter der Bezeichnung Wörter abgrenzen; was das Wörterbuch aber an Hand dieser Beispiele zu vermitteln sucht, eventuell mit Hilfe von Umschreibungen und Kommentaren, ist der gemeinsame Bedeutungsinhalt, der mit der Phonemfolge / lax / verbunden ist. Die Verbindungen dieses Lexems / lax / mit Anzeigern für Tempus, Modus, Person, gelten als Formen des Wortes, als wäre dieses ein Proteus, der in wechselnder Gestalt immer derselbe ist.

Der Bezeichnung 'Wort' haftet also eine verhängnisvolle Doppeldeutigkeit an. Bald bezieht sie sich auf ein Ketten-segment innerhalb eines Texts: in diesem Falle sind lacht, lachte, lachten ebensoviele verschiedene Wörter; bald auf eine Wörterbucheingabe, die alle das Lexem / lax / enthaltenden Textwörter zusammenfaßt, welche dann als Formen desselben Wortes gelten.

Die ersten Versuche, mit Hilfe von Elektronenrechnern eine maschinelle Übersetzung zustande zu bringen, stellten die Techniker vor eine Entscheidung: was liefert man in das 'Gedächtnis' der Maschine ein? Wortformen, Textwörter wie lachst, lachtest? Das ist aber wegen der enormen Zahl der Kombinationen technisch unmöglich; Wörterbucheingaben wie lach- oder lachen (Infinitiv als Symbol für alle 'Formen')? Im zweiten Fall bekommt die Maschine Anweisungen, wie sie ein Textwort in seine Bestandteile auflösen, und das Lexem auf eine Einheit des Lexikons beziehen soll.

Das 'Worten der Welt' im Weisgerberschen Sinne bezieht sich offenbar auf das Wort als Wörterbucheinheit, letzten Endes auf das Lexem.



Wenn Grammatiker dagegen von der Leistung des Worts, etwa eines Verbs, sprechen, handelt es sich um die Leistung der im Textwort enthaltenen Anzeiger : nicht lachtest, als 'Verb', gibt dem Satz ein Tempus (Vergangenheit), sondern der Tempusanzeiger -te- und nur dieser.

Wenn sprachliche Einheiten eine sprachliche Konnexion eingehen, ist der Mitteilungswert der so gebildeten Einheit größer als der der verbundenen Teile. Das ist bei einem Wort wie lachtest nicht der Fall, da diese Einheiten, wie schon oben ausgeführt, nicht miteinander, sondern je für sich mit einem nicht im Wort enthaltenen Konnexionsglied verbunden sind. In du lachtest so wenig z.B. ist lach- mit so wenig verbunden, -te- mit dem ganzen Satzinhalt, und -st ist ein Teil des Subjekts.

Beiden 'Bäumen' (trees) kommt man immer mehr dazu, die Anzeiger für grammatische Kategorien wie Tempus, Modus, Numerus vom Textwort abzutrennen und durch eine Linie mit dem Knoten (node) zu verbinden, der der betroffenen (gedeckten) Einheit entspricht. Es ist aber noch nicht so weit gekommen, daß Nullzeichen (die Glieder eines grammatischen Paradigmas sind) einen Platz bekommen. In Hans trinkt Wasser ist das Lexem /*vasər*/ von einem Nullzeichen für 'ungegliedert + unbestimmt' begleitet, und erst diese Verbindung schafft eine nominale Einheit (NP).

Der Schluß dieser Betrachtung ist: es gibt zwei miteinander unvereinbare Verwendungen der Bezeichnung "Wort": Textwort und Wörterbucheingabe. Das Wörterbuch hat aber nur mit einem Teil dessen zu tun, was wir im Text als Wort finden, nämlich mit dem Lexem. Es scheint uns also folgerichtig, die zweite Verwendung fallen zu lassen und dafür die schon bestehende Bezeichnung *Lexem* vorzuziehen.

Das Textwort aber ist kein Syntagma, da seine Teile (Lexem und Anzeiger) nicht funktionell verbunden sind.

Es ist eine Untereinheit der Kette als Schallgestalt; keine zweiseitige Einheit, da dies die Einheit beider Seiten, signans und signatum, erfordern würde.

Nach der Abgrenzung unseres Gegenstands, wie wir sie anfangs dargelegt haben, liegt das Wort als Kettensegment (Textwort) außerhalb unseres Gebiets. Im Folgenden wird sich das bestätigen.

## Grammatische Struktur und Aufbau der Kette

Die 'Bäume' haben uns mit der Vorstellung vertraut gemacht: sprachliche Einheiten verbinden sich zu einer Einheit der nächsthöheren Ordnung, die wiederum zum Glied einer höheren Einheit wird, usw.

Wir verwenden die Begriffe 'sprachliche Einheit' und 'sprachliche Konnexion' (wie Tesnière) und nennen 'abstrakte Struktur' die Anordnung der Konnexionen, die ein bestimmtes sprachliches Gefüge (Syntagma) charakterisiert.

Die Verbindung von (ab) mit c, geschrieben (ab)c, ist eine andere Struktur als etwa die Verbindung von a mit (bc). Es sind zwei verschiedene sprachliche Bildungen, wie das krasse Beispiel Mädchen-handelsschule gegenüber Mädchenhandels-schule zeigt.

Eine sprachliche Konnexion ist nicht-gerichtet: die Verbindung von a mit b ist zugleich eine Verbindung von b mit a. Nur eine willkürliche Setzung (hier die alphabetische Folge) erlaubt uns, das Symbol 'ab' für diese Verbindung zu verwenden.

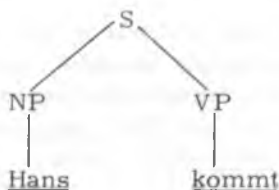
Nun fordert die physische Realisierung des Signans, die gerichtet ist, eine Entscheidung: /ab/ oder /ba/; für (ab)c hätten wir in einer 'gut gebauten' Sprache ohne discontinuous ICs schon die Möglichkeiten /abc/, /bac/, /cab/, /cba/. In einer natürlichen Sprache, die Disjunktionen zuläßt, noch /acb/ und /bca/, usw.<sup>13)</sup>

Selten ist die Abfolge auf der Kette indifferent oder durch Eigenschaften des Signans allein (etwa die Länge) geregelt. Meistens hängen die Stellungsnormen von grammatischen Eigenschaften ab: z. B. steht im Deutschen das adjektivische Attribut vor, das nominale nach dem Substantiv: die ausländischen Studenten der Medizin.

Die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit der Wahl zwischen den Folgen /ab/ und /ba/ für die Konnexion 'ab' schließt ein, daß die Stellung als Zeichen benutzt werden kann.

Die Stellung dient im Kompositum zur Unterscheidung von Bestimmungsglied und Grundglied, z. B. in Lustspiel gegenüber Spiellust. Sie dient als (redundantes) Zeichen der Frage gegenüber der Aussage: z. B. in Ist Hans da? gegenüber Hans ist da.

Die generative Grammatik verkennt oder verschleiern u. E. diese wichtige Frage der Stellung als eines Grundgesetzes der Kette. Wenn sie vom Symbol S (sentence) eine Kette (terminal string) ableitet, bringt jeder Knoten (node), von dem zwei Linien im Diagramm ausgehen, eine Entscheidung über die Abfolge in der Kette, z. B. :



Das schließt ein, daß die Verbindung eines Subjekts mit einem Prädikat die Folge Subjekt-Prädikat mit sich bringt, die wir als Folge der Signantia in der Kette wiederfinden.

Die Regeln für das Wiederschreiben (rewriting) vom Typus Subst.  $\Rightarrow$  Adj. + Subst. (cat  $\Rightarrow$  black cat) enthalten nicht nur eine Angabe über den grammatischen Status der Bestandteile, sondern über die Reihenfolge der phonischen Träger in der Kette.

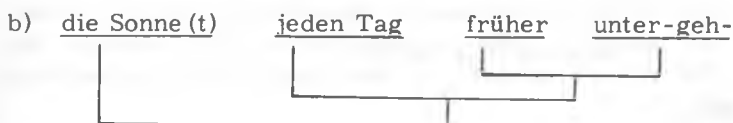
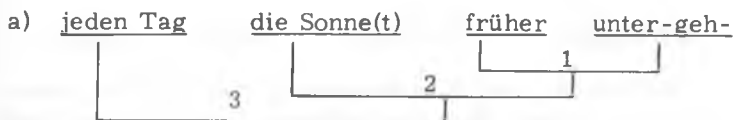
Das mag für das Englische brauchbar sein. Aber die Regel Subst.  $\Rightarrow$  Adj. + Subst. hat im Französischen nur für die grammatische Zusammensetzung einen Sinn, nicht für die Reihenfolge in der Kette: une maison blanche, neben une grande maison.

Stellungsregeln werden auf diese Weise stillschweigend eingeführt - wir sind versucht, zu sagen: eingeschmuggelt. Im Deutschen stößt man bei einem solchen Verfahren auf allerlei Schwierigkeiten: die Regel  $S \Rightarrow NP + VP$  kann für

das Deutsche nicht bedeuten, daß das Subjekt dem Prädikat notwendig vorangeht. Die sog. Inversion: morgen kommen Gäste ist eben hier ein Stein des Anstoßes!

Die generative Grammatik muß da zur Transformation Ausflucht nehmen, und morgen kommen Gäste als Transform eines Satzes Gäste kommen morgen hinstellen.

Es geht aber nicht an, einen Satz wie jeden Tag geht die Sonne früher unter als eine Variante (Transform) des Satzes die Sonne (NP) geht jeden Tag früher unter (VP) zu betrachten. Denn diese Ketten entsprechen zwei verschiedenen Strukturen, zwei Konnexionsbildern.



Jede Struktur entspricht einer anderen Situation und zielt auf einen anderen Mitteilungseffekt.

Tesnières Beispielsatz les petits ruisseaux font les grandes rivières<sup>14)</sup> läßt sich in idiomatisches Deutsch etwa übersetzen:



Der angebliche Kernsatz Große Flüsse werden aus kleinen Bächen entspricht offenbar hier nicht der Absicht des Sprechenden.

Versuchen wir, von einem abstrakten Aufbaubild wie a) die Stellungenregeln abzuleiten, die zu einer sprachgerechten Kette führen.

1) Die Reihenfolge der Konnexionen, wie sie oben durch Numerierung angedeutet ist, bestimmt die Reihenfolge der Satzglieder (jeden Tag, die Sonne, früher) in der Kette. Wir können also schon ansetzen:

<u>jeden Tag</u>	<u>die Sonne</u>	<u>früher</u>
3	2	1

2) Die nicht-beweglichen (der Kettenbildung nach 'unveränderlichen') Teile des verbalen Kerns, hier die Partikel unter, folgen den Satzgliedern nach, das ergibt:

<u>jeden Tag</u>	<u>die Sonne</u>	<u>früher</u>	<u>unter</u>
------------------	------------------	---------------	--------------

3) Die Tempus- und Modusanzeiger, dann die Personenanzeiger werden dem beweglichen Teil des verbalen Kerns, geh-, angehängt; die Angaben 'Präsens' und 'Indikativ' ergeben sich aus den Oppositionen geh<sub>g</sub>ging (Tempus), und geh-~gehe-, ~ginge- (Modus). Der Anzeiger für 3. Pers. Sing. ist hier -t; das ergibt das Kettensegment geht / ge : t /.

4) Im Aussagesatz folgt dieses Segment unmittelbar auf das erste Satzglied (jeden Tag), das ergibt die Kette:

Jeden Tag geht die Sonne früher unter.

Das sind die Anweisungen, die eine Maschine erhalten sollte, um ein abstraktes Konnexionsbild wie a) in eine sprachrichtige deutsche Kette umzuwandeln.

Wir nehmen uns vor, zuerst abstrakte Strukturen (grammatische Aufbaumodelle) als solche zu beschreiben und zu charakterisieren und erst dann die entsprechende Kette 'abzuleiten' auf Grund bestimmter Regeln der 'Kettenbildung'.

Das heißt: wir wollen das systematisch trennen, was in den 'Bäumen' der generativen Grammatik durcheinander-  
geworfen ist (mit einem nicht zu bewältigenden Rest, der der Transformation zugeschlagen wird).

Daß diese saubere Trennung möglich ist, war am Anfang nur eine Arbeitshypothese. Sie hat sich als fruchtbar erwiesen und zu neuen Einsichten geführt: das ermutigt uns, den Versuch bis zum Ende zu treiben, d. h. eine ganze Grammatik der deutschen Sprache nach diesem Prinzip aufzubauen.

## Zum Begriff 'Spezifische Einheit'

Die generative Grammatik hat den Begriff 'phrase' /freiz/ geprägt: verb-phrase (VP), noun-phrase (NP). Damit wird in die Stufenfolge der Knoten (nodes) vom Satz bis zur Kette (terminal string) eine wichtige Differenzierung eingeführt.

Dahinter steht die Feststellung, daß Gefüge sehr verschiedenen Umfangs miteinander in gleicher Funktion austauschbar sind: sie werden von demselben 'P-Marker' abgeleitet. Darauf beruhen die Regeln des 'rewriting', z. B. NP  $\Rightarrow$  Adj. + Subst.; Adj.  $\Rightarrow$  Adv. + Adj.

Hans trinkt Wein.

Hans trinkt guten Wein.

Hans trinkt sehr guten Wein.

Damit ist der Weg gebahnt zu einer folgerichtigen strukturellen Grammatik. Wir sind der Meinung, daß noch einige Schritte zu tun sind, bis die eingeschlagene Linie bis zum Ende geführt wird. Dazugehört die genaue Scheidung zwischen grammatischem Bau und Erzeugung der Kette, und, entsprechend der Saussureschen Forderung, eine genaue Abgrenzung und Charakterisierung der relevanten Einheiten.

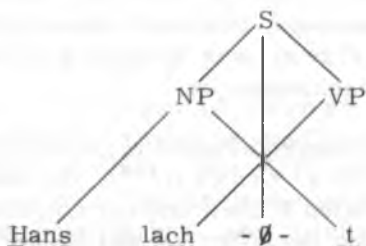
Wir schlagen in diesem Sinne folgende methodologischen Prinzipien vor:

1) Das Wort, als syntaktisch nicht-relevante Einheit, soll systematisch aufgelöst werden: die Teile des Wortes, die mit dem lexikalischen Kern nicht syntaktisch verbunden sind (Anzeiger für Tempus, Numerus z. B.), werden ihrer funktionellen Stelle im grammatischen Bau (Struktur) zugewiesen. Der Begriff Kongruenz wird auf diese Weise problematisch gemacht, wo nicht ganz beseitigt.

Wir stehen dann vor einer viel größeren Zahl von Disjunktionen als unsere Vorgänger, und vor einer größeren



Zahl von sich kreuzenden Linien auf dem 'Baum'. Selbst ein einfacher Satz wie Hans lacht ist nicht-projektiv, wenn wir die Stellung der Anzeiger für Tempus und Person berücksichtigen.



Die praktische Brauchbarkeit der baumähnlichen Graphen, die unübersichtlich werden, wird dadurch in Frage gestellt. Wir sind dadurch im Vorhaben bestärkt, das verstohlene Übergehen vom abstrakten Bau zur Verteilung (distribution) der Teile der Kette und die sich daraus ergebende Unklarheit zu vermeiden.

2) Was vom Wort bleibt, wenn man die Anzeiger für grammatische Kategorien abgetrennt hat, ist ein nacktes lexikalisches Element. Dieses kann einfach (ein Monem) oder zusammengesetzt sein: z. B. lach-, aber verlach-, unter-geh-; Baum, aber Obstbaum. Die Zusammenfügung der hier in Frage kommenden Minimaleinheiten gehorcht besonderen Normen, die bisher unter dem Begriff Wortbildung gehen. Es handelt sich richtiger um die Bildung von Lexemen (gegebenenfalls von Lexien im Sinne Pottiers<sup>15</sup>): festgewordenen syntaktischen Bildungen, z. B. stand-halten, Rede-stehen).

Die Gesetze, welche die Erweiterung (expansion) einer syntaktischen Einheit regeln, sind grundverschieden von denen, die die Bildung komplexer Lexeme regeln.

Es ist z. B. gelegentlich bemerkt worden, daß im Kompositum Artilleriekaserne der Bestandteil Artillerie nicht durch ein epithetisches Adjektiv erweitert werden kann:

die Inschrift 'Reitende Artilleriekaserne' ist eine sprachliche Entgleisung, die zu Witzen Anlaß gibt, neben möblierter Zimmerherr, usw. Dagegen ist Kaserne der reitenden Artillerie sprachrichtig, da Artillerie hier der Kern einer nominalen Einheit (NP) ist. Diese Einheit untersteht dem Gegensatz 'bestimmt-unbestimmt', wie der bestimmte Artikel zeigt, was für Artillerie als Kompositionsglied ausgeschlossen ist.

Von solchen Betrachtungen ausgehend gelangen wir zum Begriff 'spezifische Einheit'<sup>16)</sup>, den wir zuerst am Beispiel der verbalen Einheit und der nominalen Einheit, die ungefähr den Begriffen VP und NP der generativen Grammatik entsprechen, demonstrieren wollen.

Die Bestandteile einer spezifischen Einheit (SE) sind nach unserer Ansicht:

a) ein, und nur ein lexikalisches Element, einfach oder zusammengesetzt, z. B. geh-, unter-geh-. Es ist ein nacktes lexikalisches Element, ohne die ihm auf der Kette angehängten, oder mit ihm verschmolzenen Anzeiger<sup>17)</sup>.

Wir nennen diesen Bestandteil Kernteil (K).

b) Glieder, oder Expansionen, die selbst den Status einer syntaktisch selbständigen Einheit, einer spezifischen Einheit haben; ihre Zahl ist nicht beschränkt; sie können auch ganz fehlen.

In der Regel geht nur eines der Glieder mit dem lexikalischen Kerneine Konnexion ein: ein zweites Glied verbindet sich dann mit dem Komplex, der sich aus der Verbindung des ersten Glieds mit dem Kernteil ergibt, usw.

Z. B.: der König versprach dem Sieger die Hälfte seines Reichs. Das Strukturdiagramm wäre:

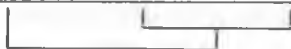
(Prät. Ind.)

der König dem Sieger die Hälfte seines Reichs versprech-



(nominale Einheit): begabte ausländische Studenten

(Unbestimmt, Plural) begabt- ausländisch- Student-



Jede spezifische Einheit ist durch ein besonderes System von Konnexionen zwischen den Gliedern und dem Kern, beziehungsweise dem den Kern enthaltenden Komplex charakterisiert. Z. B. ist die Konnexion Subjekt-Prädikat für die verbale Einheit, das Attributverhältnis für die nominale Einheit charakteristisch.

c) Anzeiger, die sich auf kleine geschlossene Systeme (die grammatischen 'Kategorien' des Tempus, Modus, Numerus usw.) beziehen. Die Angaben, die sie bringen, wie 'vergangen', 'bestimmt', betreffen den Inhalt des ganzen Komplexes, der aus der Verbindung des Kern- teils und der Glieder (spezifische Einheiten) entsteht, (den Inhalt des Kernteils, wenn die Zahl der Glieder gleich Null ist).

Z. B.: die ausländischen Studenten der Medizin.

Bestimmt (d-)

Plural

(-ie, -en, -en) ausländisch- der Medizin Student-

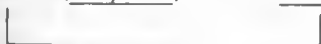


Zahl der Glieder gleich Null: die Studenten.

Bestimmt (d-)

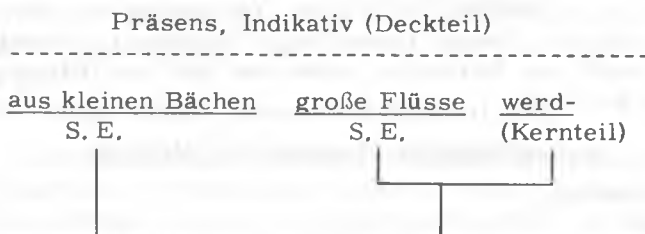
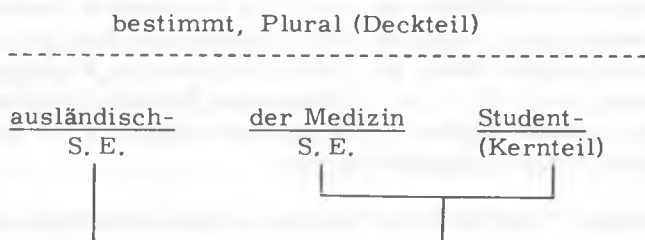
Plural (-ie, -en)

Student-



Wir nennen diesen Teil provisorisch Deckteil (D), als Hinweis darauf, daß seine Bestandteile den ganzen Komplex betreffen, d. h. eine Konnexion besonderer Art mit ihm eingehen.

Auspädagogischen Gründen könnte man auch an folgende graphische Darstellung denken:



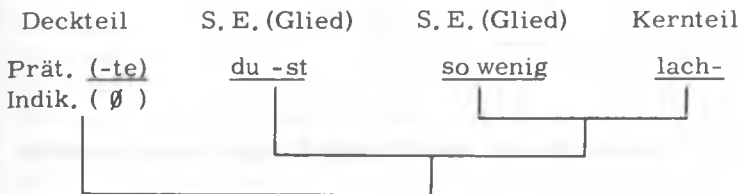
Wesentlich ist, daß die hier aufgezählten drei Bestandteile grundverschiedener Art sind, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Die Anzeiger gehören kleinen geschlossenen Oppositionssystemen an, deren hochabstrakter Inhalt sich schwer definieren läßt. Der Kernteil gehört dagegen dem lexikalischen System, d. h. dem großen offenen System an<sup>18)</sup>.

Die Glieder, wenn es solche gibt, unterscheiden sich von den Elementen der zwei anderen Teile (Deckteil und Kernteil) dadurch, daß sie selbst den Status einer spezifischen Einheit haben, die selber prinzipiell expansionsfähig ist.

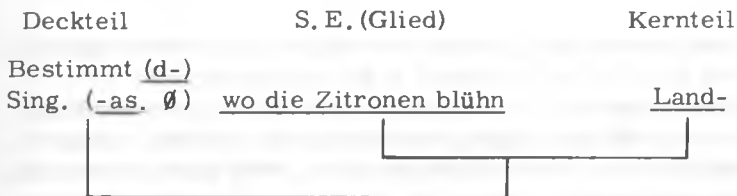
Die Glieder unterscheiden sich andererseits dadurch, daß sie fehlen können, wogegen zum Bestand einer verbalen bzw. nominalen Einheit Deckteil und Kernteil notwendig gehören, als ein Minimum.

Weitere Beispiele für die Dreiteiligkeit der verbalen, bzw. der nominalen Einheit:

... du lachtest so wenig.



.... das Land, wo die Zitronen blühen ...



Wir gebrauchen im Folgenden für den Kernteil (lexikalisches Element) das Symbol K, eventuell in  $k_1$ ,  $k_2$  usw. aufgelöst. Für den Deckteil D, eventuell in  $d_1$ ,  $d_2$  usw. aufgelöst. Für die Glieder das Symbol G (= S. E.); die Glieder sind in der Reihenfolge der Konnexionen nummeriert,  $G_1$ ,  $G_2$  usw. und zwar weist  $G_1$  auf die erste Konnexion, diejenige, die ein Glied unmittelbar mit dem Kern-

Z. B.:

(D) der König dem Sieger die Hälfte seines Reichs versprech-  
 $G_3$   $G_2$   $G_1$   $K$

```

graph TD
    D --- Gn[G_n]
    D --- G1[G_1]
    Gn --- G2[G_2]
    Gn --- N1[ ]
    G1 --- K[K]
    G1 --- N2[ ]
    G2 --- N3[ ]
    G2 --- N4[ ]
    style N1 fill:none,stroke:none
    style N2 fill:none,stroke:none
    style N3 fill:none,stroke:none
    style N4 fill:none,stroke:none
  
```

Es sei ausdrücklich daran erinnert, daß diese Anordnung, von rechts nach links, wenn man vom Kernteil ausgeht, willkürlich, reine Konvention ist. Wir hätten ebensogut die umgekehrte Folge, K, G<sub>1</sub> G<sub>2</sub>... D wählen können. Wir haben diejenige gewählt, die für einen Deutschsprechenden weniger befremdend ist, da auf der Kette die Folge der entsprechenden Träger eher (statistisch häufiger) so gerichtet ist:

Z. B.: der hohe Baum: d- (bestimmt)      hoh-    Baum  
               -er, -e, Ø (Sing.)  
                        D                                   G<sub>1</sub>           K

<u>Ob Hans Wein trinkt?</u>	<u>-i-</u> (Präs.)	<u>Hans Wein trinkt-</u>		
	$\emptyset$ (Indik.)			
	D	G <sub>2</sub>	G <sub>1</sub>	K

Namentlich die Nebensatzfolge (konjunktioneller Nebensatz; 'Spannsatz'<sup>19)</sup> bei Glinz) hat eine nahe Ähnlichkeit mit der konventionellen Folge, die wir vorschlagen.

Da die 'Glieder' selbst spezifische Einheiten sind, geben sie Anlaß zu einer Analyse zweiter Stufe, usw. Als Beispiel diene der Vers:

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?

In dieser verbalen Einheit finden wir ein Glied (Konnexionsglied einer Verbindung Objekt-Verb), nämlich die nominale Einheit das Land, wo die Zitronen blühn. Der Kernteil ist Land-, das einzige Glied ist die verbale Einheit wo die Zitronen blühn. Diese verbale Einheit enthält, in Subjektfunktion, ein nominales Glied, die Zitronen, gekoppelt mit dem Personenanzeiger -en (3. Pl.). Die nominale Einheit enthält kein Glied, sondern ist auf das Minimum beschränkt: Deckteil (bestimmt, Plural) und Kernteil (Zitrone-). Eine Analyse wie diese, die Stufe für Stufe in die Tiefe geht, endet notwendig immer so; denn gäbe es hier ein 'Glied', so würde dieses zu einer neuen Analyse Anlaß geben.

Man denkt dabei an jene Art russischer Puppe (matrioška), die eine Puppe enthält, und diese wieder eine... Der Deckteil entspricht dem oberen Teil der Puppe, der Kernteil dem unteren Teil, der sozusagen der Träger des Ganzen ist; die zwischen beiden Hälften der ersten Puppe enthaltene zweite Puppe entspricht einem Glied, das selber dieselbe Struktur aufweist, usw. Nur daß jede Puppe jedesmal nur eine kleinere enthalten kann, wogegen die Zahl der Glieder nächsten Ranges in einer spezifischen Einheit nicht beschränkt ist.

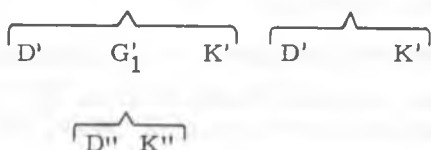
Unabhängig von uns war der niederländische Forscher Paardekooper<sup>20)</sup> mit dem Ausdruck "nestedoosje" (Einschachtelungsbüchse) auf diesen Gedanken gekommen.

Im Sinne dieser Ausführungen können wir einer gegebenen

Kette ein Strukturdiagramm zuordnen, das diese Stufen der Analyse darstellt.

Z. B.: der König des Landes rief die Krieger zusammen.

Diagramm:      D                      G<sub>2</sub>                      G<sub>1</sub>                      K



D: Prät. Ind., G<sub>2</sub>: der König des Landes.

G<sub>1</sub>: die Krieger. K: zusammen-ruf-.

G<sub>2</sub>: D':bestimmt, Sing.; G'<sub>1</sub>:des Landes; K':König.

G<sub>1</sub>: D':bestimmt, Plur.; K':Krieger-.

G'<sub>1</sub>: D'':bestimmt, Sing.; K'':Land-.

(Das Zeichen für 'Genitiv' in des Landes (-es+-es) ist auf die Konnexion zwischen König und d- Land zu beziehen, also weder auf das eine, noch auf das andere Glied der Konnexion. Es ist ein Stellungsgesetz der deutschen Kette, daß dieses Zeichen eben diesem Konnexionsglied, und nicht dem andern, angehängt ist.)<sup>21)</sup>

Der Begriff 'spezifische Einheit' scheint uns deshalb wichtig, weil er nach zwei Seiten weist:

1) er läßt sich durch eine innere Analyse charakterisieren, die eben demonstrierte dreiteilige Analyse.

2) er charakterisiert sich nach außen dadurch, daß nur eine S. E. eine syntaktische Konnexion eingehen kann, und zwar innerhalb einer S. E. der nächsthöheren Stufe.

Die nominale Einheit das Land, wo die Zitronen blühn



läßt sich aufgrund einer Analyse in  $D+G_1+K$  als S. E. charakterisieren; zugleich läßt sie sich dadurch als Einheit charakterisieren, daß sie als Ganzes eine Objektfunktion in Bezug auf den Kernteil kenn- trägt. Auf dieser doppelten Eigenschaft beruht in den meisten europäischen Sprachen der Gegenwart die Möglichkeit der Rekursivität in der Erzeugung sprachlicher Gefüge.

## Stellungnahme zu Tesnière

Es ist kein geringes Verdienst L. Tesnières, daß er früh (gegen 1930) die oben beschriebenen Stufen der Analyse und ihren Zusammenhang mit spezifischen Einheiten erkannte<sup>22</sup>). Seine stemmaähnlichen Diagramme versuchen, diese Stufen der Analyse graphisch darzustellen; und seine Translationslehre hängt mit dem Begriff spezifische Einheit (verbale, nominale usw.) zusammen.

Wir tun jetzt nichts anderes, als mit neuen Einsichten, die wir z. T. eigener Forschung, z. T. der weiteren Entwicklung der Sprachwissenschaft verdanken, Leitgedanken, die Tesnières Stemma zugrunde liegen, wieder aufzunehmen.

Jedoch scheinen uns beträchtliche Berichtigungen und Vorbehalte nötig, wenn wir auf dieser Grundlage neu aufbauen wollen.

1) Tesnière behielt die Begriffe Wort und Wortart (Wortklasse) bei, wie er sie von der herkömmlichen Grammatik bekommen hatte. Er blieb bei einer inhaltlichen Definition der Wortarten, ohne viel darauf einzugehen.

Nun ist das Wort keine Einheit der syntaktischen Struktur, und der inhaltlichen Definition der Wortarten liegt eine Verwechslung mit den Klassen spezifischer Einheiten zugrunde: das Substantiv, heißt es, weist auf 'Größen', nun sind ausländische Studenten der Medizin ebensogut 'Größen', wie Studenten (Wortart Substantiv).

Jeder durch Definitio und Numerus gedeckte Komplex entspricht der inhaltlichen Definition des Substantivs. Die generative Grammatik führt diese Erkenntnis auf dem Umweg der rewriting rules (Subst. → Adj. + Subst.) wieder ein; das ist ein nach unserer Ansicht umständlicher Umweg.

Nachdem, was oben ausgeführt worden ist, kommen wir mit drei relevanten Einheiten aus, deren keine das Wort ist, nämlich:

a) die Minimaleinheit aus Signans und Signatum (Monem

bei Martinet, Morphem nach amerikanischem Brauch). Auch der Deckteil besteht aus solchen Einheiten, die sich als Teile eines kleinen Paradigmas definieren lassen.

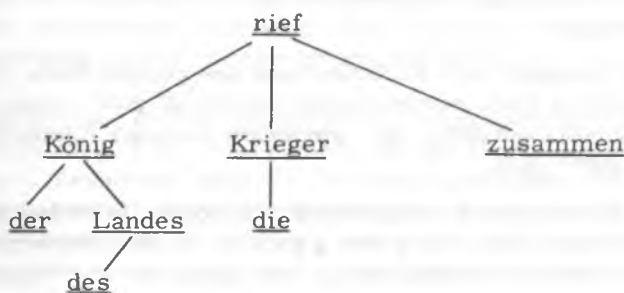
b) die komplexe lexikalische Einheit (verlach-, untergeh-), die auch einen Kernteil abgibt; ihr Aufbau gehorcht besonderen Gesetzen, die Sache der sog. Wortbildungslehre sind.

c) die spezifische Einheit, wie wir sie am Beispiel der verbalen und der nominalen Einheit, mit ihren drei Teilen, zu charakterisieren versuchten.

Das 'Wort' fehlt hier. Die obigen Diagramme zeigen, daß schließlich auf einer oder der anderen Stufe der Analyse jede Wortform in Minimaleinheiten aufgespalten wird. Z. B. wird auf der letzten Stufe in die Zitronen das Pluralzeichen -n mit -ie vereinigt, und es bleibt das nackte Lexem Zitrone- als Kernteil.

Bekanntlich erkennt Tesnière in jeder spezifischen Einheit ein Knotenwort (noeud), stellt es oben hin und verbindet es durch Konnexionsstriche mit den von diesem Knotenwort 'abhängigen' Elementen.

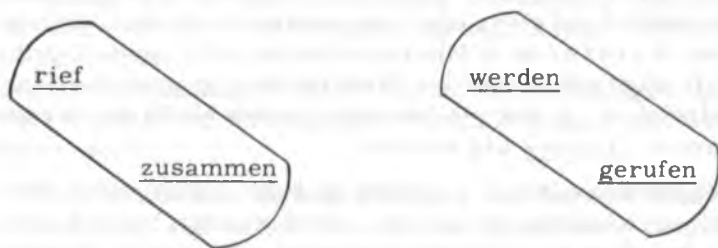
Der Textteil Der König des Landes rief die Krieger zusammen ließe sich zum Beispiel nach Tesnières Methode durch folgendes Stemma darstellen:



Der Artikel wird als vom 'noeud' abhängig betrachtet,

und etwa auf dieselbe Höhe gestellt wie ein echtes Attribut (des Landes). Wir sind verständlicherweise nicht damit einverstanden.

Der lexikalische Kern zusammen-ruf- ist hier in zwei Wörter aufgespalten, und die Partikel zusammen anderen Gliedern (Subjekt, Objekt) gleichgestellt. Tesnière sah jedoch ein, daß hier ein lexikalischer Kern vorlag (die Krieger ist Objekt von zusammen-ruf-, nicht von ruf-). Er prägte den Begriff nucléus<sup>23</sup>) und verband die Teile des nucléus durch eine geschlossene Linie (cercle de nucléus), z. B.:



Mit dem bildlichen Ausdruck 'noeud' gab Tesnière zu verstehen, daß das Knotenwort die Bestandteile der spezifischen Einheit zusammenhält.

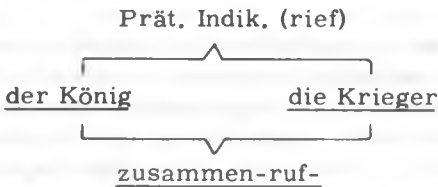
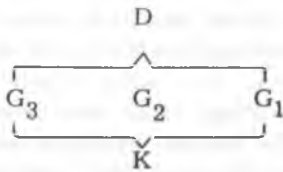
Dahinter stecken, im Sinne der obigen Ausführungen, zweierlei richtige, wenn auch nicht klar formulierte Erkenntnisse:

1) der Kernteil ist die Grundlage des ganzen Baus, insofern er zu einer ersten Konnexion Anlaß gibt, wodurch ein Komplex entsteht, der wiederum zu einer Konnexion Anlaß gibt, usw.

2) im Knotenwort sind Elemente des Deckteils enthalten, die sich auf den Inhalt der ganzen Einheit beziehen, namentlich im Falle des Verbs, die Tempus- und Modusanzeiger.

Mankönnte zur Not D und K durch zwei Klammern symbolisieren, welche die Glieder von oben und von unten

umfaßten, z. B.:



Tesnières Darstellung läuft darauf hinaus, D und K im Knotenwort vereinigt zu lassen; die zwei Klammern fallen gleichsam zusammen. Das versteht sich noch für die verbale Einheit, paßt aber nicht mehr für die nominale. In der deutschen Nominaleinheit ist der Anzeiger für 'bestimmt' kein Teil des Knotenworts, und dem Substantiv als Knotenwort ist nur ein Teil des Numeruszeichens angehängt (nicht immer der deutlichste).

Die Striche, die vom Knotenwort zu den anderen Bestandteilen der S.E. (oder ihrem Knotenwort) gehen, sind nach Tesnières Brauch 'Konnexionsstriche'. Wir sind der Ansicht, daß nur ein Glied mit dem Kernteil direkt verbunden ist. Wir können den Strichen im Stemma nur den Wert eines Zugehörigkeitszeichens zuerkennen: die Glieder gehören einer Hierarchie von Konnexionen an, die letzten Endes vom Kernteil ausgeht.

Ich habe früher den deutschen Verbalsatz mit einem Schlüsselbund verglichen, wobei der Ring dem Verb, die Schlüssel den Satzgliedern entsprachen<sup>24)</sup>. Es hat sich als pädagogischer Trick bewährt, um französischen Schülern die Zweitstellung des Verbs im deutschen Aussagesatz beizubringen: man wählt einen Schlüssel aus, darunter hängt der Ring, dann kommen die anderen Schlüssel. Der Vergleich ist irreführend, da er nahelegt, daß alle Satzglieder mit dem verbalen Kern unmittelbar verbunden sind. Tesnière hat ihn ohne Bedenken in seine Syntax aufgenommen.

Tesnière nahm an, daß alle Bestandteile einer syntaktischen Einheit sich zum Knotenwort verhielten, wie regierte Bestimmungen zum regierenden Wort (*régissant*). Er begründete damit - gleichzeitig mit Hays, doch ohne ihn zu kennen - eine sog. Abhängigkeitsgrammatik. Diese Verallgemeinerung des Begriffs Rektion scheint uns bedenklich. Tesnière mußte dann für 'notwendige' Satzglieder eine Unterart der Rektion, die Wertigkeit (*valence*), erkennen.

Was allgemein gegeben ist, ist u. E. nur, daß zwei Elemente als Glieder einer (nicht-gerichteten) Konnexion fungieren. Das Verhältnis Subjekt-Prädikat namentlich ist das einer gegenseitigen Voraussetzung, wie Hjelmslev hervorgehoben hat<sup>25)</sup>.

In einem gegebenen Typ spezifischer Einheit können Glieder verschiedener Art gefunden werden: in einer verbalen Einheit kann man nominale, verbale, adverbiale Einheiten finden; in einer nominalen Einheit kann man adjektivale, nominale, verbale Attribute finden. Das erschwert die Sprachbeschreibung, denn mit welcher spezifischen Einheit man auch anfängt, muß man alle Typen als bekannt voraussetzen.

Tesnière hat diesem Ärgernis dadurch zu entgehen versucht, daß er annahm, die Glieder einer verbalen Einheit seien normalerweise nominale oder adverbiale Ein-

heiten: ein Objektsatz wurde dann als Nominalisierung einer verbalen Einheit, als Translation, hingestellt; er nahm an, daß die Glieder einer nominalen Einheit Adjektiva waren, und beschrieb den adnominalen Genitiv als Translation eines Substantivs in die Adjektivklasse.

Schließlich kommt das auf eine Tautologie hinaus: setzt man 'Glieder einer Nominalenheit = Adjektiv', so ist per definitionem jedes Glied einer Nominalgruppe adjektivisch.

Ein Teil der Translationslehre Tesnières ist deshalb ein zu unrecht abgespaltener Teil einer Lehre von der Zusammensetzung spezifischer Einheiten: besser wäre es, ohne diesen Umweg die S. E.en aufzuzählen, die in einem Typ spezifischer Einheit als 'Glieder' vorkommen können.

Was Tesnière verhindert hat, den mit dem Stemma eingeschlagenen Weg bis zum Ende, d. h. bis zur Klarheit und Folgerichtigkeit zu gehen, ist der Druck einer Tradition, die die Begriffe Wort und Wortklasse der Grammatik seit zwei Jahrtausenden zugrunde legt. So konnte er nur auf Umwegen und um den Preis innerer Widersprüche den Weg bereiten für eine Grammatik, die die 'spezifische Einheit', die syntaktisch relevante Einheit, als Leitbegriff für die Analyse der modernen europäischen Sprachen benutzt.

## Innere Struktur der spezifischen Einheit

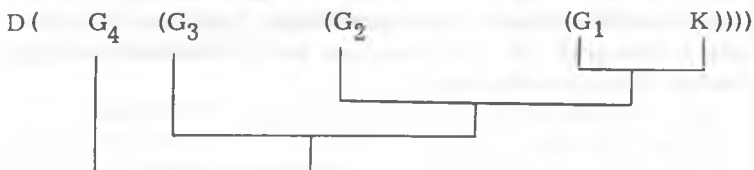
Die Analyse des inneren Aufbaus der spezifischen Einheiten, besonders die Hierarchie der Konnexionen, auf die Tesnière eben nicht eingeht, stellt uns vor neue Probleme, auch Probleme der Benennung.

Bei einer Struktur  $(D (G_n \dots (G_1 K)))$  sind  $(G_1 K)$ , dann  $(G_2 (G_1 K))$  jeweils Glieder einer Konnexion mit dem nächsten Glied (etwa  $G_3$ ), das immer eine S. E. ist.

Diese Zwischenstufen des Aufbaus, deren 'rechts' gelegener Bestandteil immer der lexikalische Kern ist, sind keine spezifischen Einheiten, denn ihnen fehlt dazu der Deckteil, der die letzte Stufe des Aufbaus 'deckt'. Diese Zwischenstufen  $(G_1 K)$ ,  $(G_2 (G_1 K))$  usw. nennen wir Komplexe. Der Deckteil 'deckt' den Endkomplex, das Ergebnis der letzten Konnexion, zwischen  $G_n$  und dem Komplex, der mit  $G_{n-1}$  beginnt. Z.B.:

Im Schl.\* fallen einem die gebratenen Tauben in den Mund

D (Im Schl.\* (einem (die gebratenen Tauben (in den Mund (fall-)))  
-en)



\* Schlaraffenland

Die Komplexe haben einen Mitteilungsinhalt, der Gegenstand einer Exegese werden kann, sind aber nicht imstande, als Glieder einer nächsthöheren S. E. zu fungieren, da ihnen der Deckteil fehlt. Z.B. kann 'in den Mund fall-' keine syntaktische Funktion bekommen.





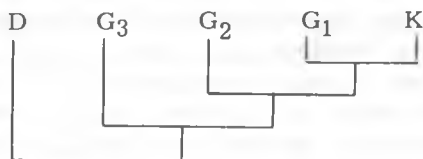
Die alte Auffassung, der Satz entstehe aus der Verbindung von Subjekt und 'Verb' und die anderen Glieder seien 'Ergänzungen' dazu, braucht nicht ausdrücklich widerlegt zu werden.

Hier sei noch ausdrücklich bemerkt: syntaktische Konnexionen, wie sie innerhalb einer S. E. vorkommen, verbinden zwei grundsätzlich verschiedene Elemente: das eine ist eine vollwertige S. E., das andere ist entweder der lexikalische Kernteil oder ein Komplex, der diesen enthält, K oder  $(G_1 K)$ ,  $(G_2 (G_1 K))$ , usw.; der oberste Komplex geht dann eine Verbindung mit den Elementen des Deckteils ein.

Diese grundsätzliche Andersartigkeit der beiden Teile einer syntaktischen Konnexion ist u. E. noch nicht genug berücksichtigt worden. Sie könnte dem Begriff 'Abhängigkeit' einen anderen, genaueren Inhalt geben als der unklare Bezug auf das Verhältnis *régissant-régi* bei Tesnière.

Die graphische Darstellung der grammatischen Struktur, die wir im Obigen den fertigen Sätzen zugeordnet haben, macht letzten Endes den 'Baum' entbehrlich.

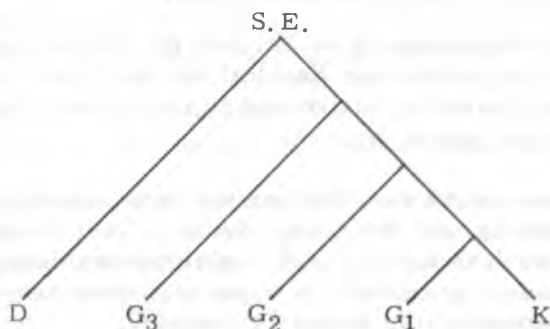
Denn wenn wir die Bestandteile der S. E. in der Reihenfolge der Konnexionen ordnen, bekommen wir immer dasselbe Bild:



Jeder Teil verbindet sich mit einem Komplex, der alle 'rechts' von ihm stehenden Elemente, darunter immer den Kernteil, enthält. Wir ziehen aus praktischen Gründen diese graphische Darstellung vor, wo die horizontalen

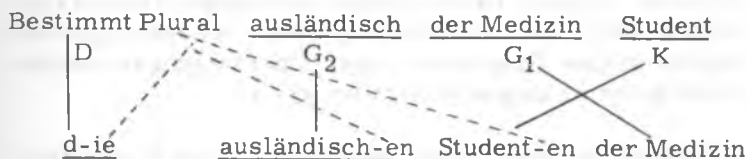
Linien als Symbol für 'syntaktische Konnexion' zu verstehen sind. Wir können nötigenfalls diesem horizontalen Strich ein Symbol für die Art der Konnexion begeben (z. B. Konnexion Subjekt-Prädikat).

In der Darstellungsweise der generativen Grammatik erscheint ebenso klar, daß wir immer denselben Baum bekommen, wo alle Knoten auf der rechten Linie liegen:



Das 'Wiederschreiben' der Elemente einer S. E. nach der Reihenfolge der Konnexionen kommt auf eine Übertragung in eine positionelle Metasprache hinaus.

Ist der grammatische Bau, die Struktur, auf diese Weise klar gemacht, so kann das Problem der Anordnung dieser Elemente in der Kette methodologisch abgetrennt und in reiner Form angefaßt werden. Es ist zunächst ein Problem der Umstellung (Translokation). Z. B. :



Dazu kommt die Ausgliederung der phonischen Kette in Untereinheiten, Phrasen (im Sinne Isačenkos)<sup>26)</sup>, Wörter

(mit Grenzsignalen), Wortteile. Die Regeln für die Erzeugung der Kette würden hier etwa lauten:

1) Dem Kernteil (Student-) wird das adjektivische Attribut (ausländisch) vorangestellt, das nominale Attribut (der Medizin) nachgestellt.

2) Das Zeichen für 'bestimmt', nämlich /d-/ wird dem so entstandenen Komplex vorangestellt.

3) Das diskontinuierliche Zeichen für Plural, -ie, -en, -en, verteilt sich auf den Kernteil und die 'links' von ihm stehenden Elemente, Artikel und Adjektiv, also: d-ie aus-  
ländisch-en Student-en.

Wir trennen damit zwei Klassen von Operationen, die bei der Ableitung der Kette vom Symbol S vermischt sind. Allerdings drehen sich jetzt Distinktionen wie *deep grammar* ~ *surface grammar*, *grammatical encoding* ~ *phonological encoding* um dieses Problem<sup>27)</sup>.

Wir haben hier bisher von einer u. E. weniger wichtigen Frage abgesehen, nämlich der der Varianten des Signans bei gleichem Signatum: die Opposition Präsens ~ Präteritum beruht bei den schwachen Verben auf einem Gegensatz  $\emptyset \sim \text{-te-}$ , bei den starken Verben aber auf Gegensätzen des Stammvokalismus (trink-~trank-, bleib-~blieb-, grab-~grub-...). Diese Varianten sind bald lexikalisch bedingt, wie hier, bald grammatisch: der Unterschied Singular/Plural z. B. bedingt eine andere Form der Kasusanzeiger. Daher ein kompliziertes Netz formaler Regeln, das sich aber mit einiger Geduld entwirren läßt; die Einlieferung dieser morphologischen Regeln in das Programm einer Übersetzungsmaschine bietet keine prinzipielle Schwierigkeit.

Wir stehen vor einer Wahl: wir können schon in der Darstellung des abstrakten Baus die Varianten des Signans berücksichtigen: das Zeichen für Präteritum schreiben wir -te-, wenn das verbale Lexem der 'schwachen Klasse' angehört, -a- für ein Verb wie trinken, binden, usw.

Unsere Grammatik ist dann eine Morphosyntax, Syntax plus Morphologie, diese aufgefaßt als eine Lehre von den willkürlichen, nicht-bedeutungstragenden Varianten des Signans.

Wir können aber die Wahl der kontextbedingten Varianten als eine Angelegenheit der Ausdrucksebene im Sinne Hjelmslevs betrachten. Auf dem Strukturdiagramm schreiben wir dann nur "Zeichen für Präteritum" oder wählen durch Konvention -te- als Symbol für jeden Anzeiger dieses Tempus: z. B. trink- + te > trank-. Die Varianten des Signans fallen dann der Erzeugung der phonischen Kette zu; sie geben Anlaß zu einer Lehre, die den Namen Morphonologie für sich in Anspruch nehmen kann.

Wir wählen die erste Lösung, da unsere Aufmerksamkeit eher auf die Analyse von gegebenen Ketten als auf die Erzeugung des Signans gerichtet ist. Bei der Darstellung des abstrakten Baus sind wir darauf angewiesen, als Symbol für die Lexeme ihr Signans zu gebrauchen, z. B. lach- oder /lax- /; wir tun dasselbe für die Anzeiger, wenn wir die jeweilige Form ihres Signans als Symbol wählen. In diesem Falle beschränkt sich die Kettenbildung auf die Stellungsregeln und auf die Gliederung der Kette in untere Einheiten der Hervorbringung (von denen das phonologische Wort eine der wichtigsten ist).

## Wortklassen und spezifische Einheiten

Der Begriff Wortklasse ist eine Quelle von Irrtümern, denn er beruht auf einem Durcheinander mehrerer Gesichtspunkte.

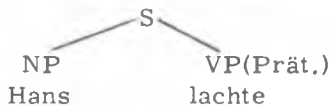
Der Hauptirrtum besteht u. E. darin, daß man dem Wort Eigenschaften zuschreibt, die in Wirklichkeit der spezifischen Einheit eigen sind.

Das Verb ist eine Art Mikrokosmos, da hier in einem Segment der Kette neben dem Lexem ein Teil des Subjekts und die Anzeiger für Tempus und Modus (der Deckteil der verbalen Einheit) enthalten sind. Tatsächlich kann in den klassischen Sprachen ein solches Gebilde allein einem Satz, einer Äußerungseinheit gleichkommen, z. B. trekhej "er läuft"; der abstrakte Aufbau dieser Kette läßt sich wie folgt darstellen:

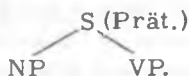
(D	(G <sub>1</sub>	K))
Indik.	Subjekt	Lexem
Präs.	(3.P.Sing.)	

Dieses einzige Wort verhält sich also als eine dreiteilige S. E. Der Umstand, daß in den modernen Sprachen Westeuropas das Subjekt durch ein selbständiges Wort, ein Pronomen vertreten ist (z. B. er läuft), hat, im Bunde mit logischen Theorien, eine Analyse begünstigt, die Verb und Prädikat gleichstellte. In Beispielen wie ich laufe, Hans lacht, besteht tatsächlich das Prädikat aus dem Verb (wenn man von den im 'Verb' enthaltenen Anzeigern absieht).

Daraus entstand eine andere Verwirrung: Tempus und Modus erschienen, da sie vom 'Verb' angegeben wurden, als Eigenschaften des 'Prädikats', nicht der Verbindung Subjekt-Prädikat als eines Ganzen, richtiger der V. E. als solcher. Daher Bäume wie dieser:



Wir haben längst (seit 1950) die These verfochten, daß Tempus und Modus Eigenschaften des Satzes sind, nicht des Verbs<sup>28)</sup>; wir können jetzt hinzufügen: auch nicht des Prädikats VP im Ableitungsdiagramm:



Seitdem hat Harald Weinrich die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß dem Präteritum eine 'Erzählhaltung' entspricht, die eine ganze Rede hindurch eingehalten werden kann<sup>29)</sup>. Das Zeichen für diese Haltung wird Satz für Satz wiederholt. Wenn das Tempus für eine Folge von Sätzen gilt, gilt es umso eher für den Satz.

Ähnliche Bemerkungen können für die nominale Einheit gemacht werden: nicht das Substantiv hat eine Zahl, sondern jeder nominale Komplex; das Beispiel zwei Katzen ist willkürlich gewählt; in zwei schwarze Katzen ist die schwarze Katze die gezählte Einheit; wir können als statistische Einheit die ausländischen Studenten der Medizin an der Universität Heidelberg wählen. Erst der Deckteil aus Definitio und Numerus schafft die Eigenschaften, die die Schulgrammatik dem Substantiv zuschreibt. Dummheit ist die Benennung einer Eigenschaft, keiner "Größe"; wenn ich aber sage: "ich habe mich zu einer Dummheit, zu einer Reihe von Dummheiten verleiten lassen", entsteht durch das Spiel des Deckteils eine zählbare Größe.

Immer wieder haben die Grammatiker den Irrtum begangen, die Eigenschaften einer Wortart von einer S. E. abzuleiten, die zufällig aus einem Wort bestand.

Das Segment /trekhei/ ist im Griechischen ein Wort (eine Wortform). Aber auf Grund eines Beispiels wie ho hippos trekhei erkennt man ihm die Eigenschaften eines Prädikats zu. Auf Grund des Beispiels trekhei 'er läuft' schreibt man dem Verb Eigenschaften zu, die dem Satz eigen sind. Ja, da eine Rede aus nur einem Satz bestehen kann, erscheint das Verb als der Redeakt an sich. Die griechische Bezeichnung für das Verb, rhēma, bedeutet auch 'Ausspruch'.

Hinter einer Formel (rewriting rule) wie Subst.  $\Rightarrow$  Adj.+ Subst. steckt noch etwas von dieser Unklarheit. Damit sagt man aus, daß ein Komplex 'Adj.+ Subst.' dieselben syntaktischen Eigenschaften besitzt wie ein Substantiv: do you see//the cat? do you see//the black cat? Aber diese Eigenschaften sind in Wirklichkeit die jeder nominalen Einheit: sie werden unberechtigtweise als im Substantiv enthalten hingestellt. Im zweiten Glied der Formel bezieht sich 'Subst.' auf die lexikalische Einheit (cat), im ersten aber auf die S. E. und ihre syntaktischen Eigenschaften.

In unsere Symbolsprache übertragen: wenn D=Definitio/Numerus, sind (DK), (D(G<sub>1</sub> K)), (D(G<sub>2</sub> (G<sub>1</sub> K))) usw. syntaktisch gleichwertige, austauschbare Einheiten, nominale Einheiten (NP). Der Fall, wo die Zahl der 'Glieder' gleich Null ist, erscheint dann als ein Sonderfall.

Wenn man den Status eines 'Landes' vom Sonderfall der Stadtrepublik Hamburg ableitete, käme man dazu, das Land Bayern als eine 'Erweiterung' der Stadt München zu beschreiben!

Die Klassifikation der Wörter läuft auf eine Klassifikation der S. E. en hinaus. Handelt es sich um 'veränderliche' Wörter, so beruht die Klassifikation auf ihrer Morphologie, d. h. auf den Elementen des Deckteils, die sie enthalten: arbeitete ist gewiß ein 'Verb', weil mit dem Lexem ein Tempusanzeiger -te- innerhalb der Grenzen des Kettensegments Wort enthalten ist. Dagegen ist arbeiten/arbaiten/ zweideutig, da es ebenso in einer nominalen wie in einer verbalen Einheit gefunden werden kann (die Arbeiten. sie arbeiten.).

Fehlen Elemente des Deckteils überhaupt, so ist die Zuordnung zu einer 'Wortart' nur von einer S. E. aus möglich: in the fire ist fire ein 'Substantiv'; in I fire ein 'Verb'.



Das noch unerforschte Problem ist das des Verhältnisses zwischen Lexem und S.E. : /arbeit-/ kann als Kernteil (nacktes Lexem) im Strukturdiagramm einer verbalen wie einer nominalen Einheit vorkommen (sie arbeiten, die Arbeiten), /hund/ dagegen nicht. Die Verteilung ist in hohem Maße willkürlich, weil sie historisch bedingt ist: hinter fisch(en) und Fisch stehen die 'Stämme' \*fiskô- und \*fiska-. Es entstehen daraus für die maschinelle Übersetzung Probleme der Homonymie, die im Englischen besonders störend sind.

Ein anderes, noch nicht systematisch erforschtes Problem ist das Problem der Wechselbeziehungen zwischen Inhalt des Deckteils und Inhalt des Kernteils: da die verbale Einheit der Kategorie des Tempus untersteht, muß der damit verbundene Komplex auf etwas weisen, das eine Strecke der Zeitlinie ausfüllen kann: z. B. arbeiten, gute Romane lesen, den Kindern bei der Arbeit helfen. Daher die inhaltliche Definition: le verbe est l'expression d'un procès, das Verb drückt einen Vorgang aus. Richtiger wäre: die verbale Einheit schließt, auf Grund ihres Deckteils, die Vorstellung einer Teilnahme am Fortschreiten der Zeit ein (auch wenn es sich um die Dauer eines Zustands handelt, was in "Vorgang" kaum enthalten ist).

Kurz, wir müssen uns gewöhnen, die Klassen spezifischer Einheiten als das Primäre, die Wortarten als einen indirekten Bezug auf diese einzig relevanten Einheiten der Struktur (Tiefenstruktur) zu betrachten. Die Erzeugung der 'Wortformen' erscheint dann als ein Problem der Kettenbildung (Oberflächenstruktur).

## Die spezifischen Einheiten des Deutschen

Wir haben bisher den Begriff 'spezifische Einheit' (S. E.) an den zwei vollständigen Realisationen des Typus, der verbalen (V. E.) und der nominalen (N. E.), demonstriert. Sie bilden zusammen eine Unterklasse gegenüber den anderen Typen, die ärmer sind.

Die Merkmale, die V. E. und N. E. voneinander unterscheiden, sind verschiedener Art:

An erster Stelle kommt die Natur des Deckteils: Modus und Tempus auf einer Seite, Definitio und Numerus auf der anderen.

Ein zweiter Unterschied, der noch, wie der erste, die abstrakte Struktur (vor der Kettenbildung) angeht, betrifft das System der Konnexionen, die den inneren Bau der Einheit kennzeichnen: die Subjekt- und die Objektfunktion sind typisch für die V. E., die Attributfunktion für die N. E.

Ein dritter Unterschied besteht in der Art der Bildung des Kernteils, wenn dieser nicht aus einem einfachen Lexem (Monem) besteht. Periphrastische Bildungen, wie getan hab-, getan werd-, die Tesnière mit Recht als Nucleus behandelt, sind typisch für die V. E., Zusammensetzungen wie Kindergarten, Lustspiel typisch für die N. E.

Andere Unterschiede betreffen die Normen des Kettenbaus:

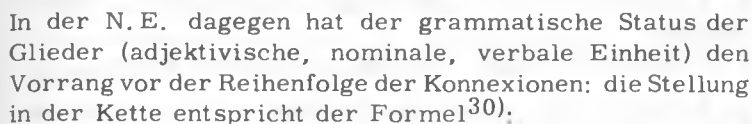
Der Kernteil der V. E. läßt Disjunktionen zu, die unter der Bezeichnung 'Klammerbildung' gehen. Der Kernteil der N. E. läßt solche Disjunktionen nicht zu.

Die Anzeiger für Tempus und Modus (Deckteil der V. E.) werden nur Elementen des Kernteils angegliedert. In der N. E. dagegen sind die Elemente des Deckteils (Definitio, Numerus z. B.) entweder selbständig wie der 'Artikel', oder zum Teil diskontinuierlich und verschiedenen Wörtern (Artikel, Adjektiv, Substantiv) angegliedert (d-ie ausländisch-en Student-en).

Dann werfen die Studenten Herrn Professor die Fenster ein.

4 3 2 1

D)  $G_4$        $G_3$        $G_2$        $G_1$       K



die ausländischen Studenten der Medizin, die deutsch können.

Erst innerhalb derselben Klasse von S.E.en finden wir wieder die Beziehung zwischen Anordnung der Konnexionen und Stellung in der Kette, z. B.:

61

Bei den anderen spezifischen Einheiten sind der Deckteil und die Glieder nur mit Einschränkungen vorhanden.

Wir finden eine Klasse miteinander austauschbarer Einheiten, deren Deckteil = Null ist. Da N. E. und V. E. einen Deckteil haben, kommt dies einem Nullzeichen gleich.

Wir nennen diese Einheiten adverbiale Einheiten (A. E.); es erinnert an die herkömmliche Wortart Adverb, und an den Begriff Adverbialbestimmung. Gleich sei gesagt, daß diese Klasse nicht nur als Glied einer V. E., sondern als Glied anderer Einheiten vorkommen kann: die Häuser dort, dort ansässig.

Von dieser Klasse schließen wir die steigerungsfähigen 'Adverbien' aus und vereinigen sie mit den entsprechenden Adjektiven (s. unten).

Die Klasse der A. E. zerfällt in drei miteinander austauschbare Typen:

a) Einheiten, die nur aus einem lexikalischen Element bestehen:

z. B. gestern, rings, rittlings, glücklicherweise...

b) Einheiten, die neben dem Kernteil nur ein Glied zulassen, und zwar eine nominale Einheit:

z. B. in den Wald, aus dem Wald, jenseits des Waldes...

Was wir hier als Kernteil werten, entspricht dem, was gewöhnlich Präposition, Postposition (ja auch Zirkumposition, z. B. vom Fenster aus) genannt wird.

c) Einheiten, die nur ein Glied, und zwar eine V. E. zulassen; es sind die konjunktionellen Nebensätze, welche mit a) und b) austauschbar sind. Als Kernteil betrachten wir die Konjunktionen (oder Subjunktionen) wie bevor, nachdem, ohne daß, weil; sie sind zum Teil mit den Präpositionen (vor, nach, ohne) verwandt.

Diese Einheiten sind von bestimmten Funktionen, z. B. der Subjektfunktion und Objektfunktion innerhalb einer V. E. ausgeschlossen.

Die vierte Klasse wäre die der steigerungsfähigen (gra-

duierbaren) Einheiten: schön, schöner, am schönsten;  
sehr schön, zu schön, schöner als die anderen, usw.

Wir nennen diese S. E. qualitative Einheit (Q. E.). Wir greifen hier ausnahmsweise bei der Benennung zu einer inhaltlichen Charakteristik. Das entspricht der Sonderstellung dieser S. E. gegenüber den drei vorhergehenden, die uns vor noch ungeklärte Fragen stellt.

Eine Lösung wäre, schön-, schöner-, schönst- als drei verschiedene Kernteile zu betrachten (also die drei Steigerungsstufen dem Gebiet der Lexembildung zuzuweisen), um dann auf die Konnexionen einzugehen, die jede Stufe charakterisieren:

auffallend schön- , als die anderen schöner-  
[ ] [ ]

Wir finden die Q. E. :

a) In der Hauptmasse der V. E.en, wo sie den Inhalt des Kernteils charakterisiert: er arbeitet langsam (langsame Arbeit).

b) In den V. E.en mit sein/werden/bleiben, wo die Qualität auf das Subjekt zu beziehen ist: Hans ist träge (der träge Hans).

c) In den N. E.en, wo die Qualität auf den Kernteil, oder einen diesen enthaltenden Komplex zu beziehen ist: ein (schöner Ausdruck), ein (schöner (bildlicher Ausdruck)).

Die Frage, ob a) und c) von b) durch 'Transformation' abzuleiten wären, lassen wir noch unentschieden.

Eine besondere Klasse bilden u. E. nicht-steigerungsfähige Bildungen, die nur epithetisch (nur in N. E.en) verwendet werden, z. B. in:

die hiesigen Behörden, die gestrige Sitzung, die belgische Regierung, das sprachwissenschaftliche Institut, das organisch-chemische Institut.

Sie kommen nur in einer N. E. vor, wo sie 'links' vom

Kernteil stehen, und nehmen an der Flexion teil, d.h. an der Verteilung von Teilen diskontinuierlicher Anzeiger.

Sie lassen keine S. E. als 'Glieder' zu; eine Expansion ist nur in der Form der Komposition (Lexembildung) möglich: das chemische Institut, das organisch-chemische Institut.

Sie haben zu dem nominalen Glied der Konnexion ein anderes Verhältnis, als eine Q. E.; sie sind "bestimmend", nicht qualifizierend.

Diese Klassifikation hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den vier Grundklassen Tesnières (Verb, Substantiv, Adjektiv, Adverb). Doch nicht ohne wichtige Unterschiede: erstens erhebt sie keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit; sie ist nach unserer Auffassung nur für das Deutsche gültig. Typisch ist, daß die steigerungsfähigen Adverbia von den Umstandsadverbien abgetrennt, und im Typus Q. E. mit den steigerungsfähigen Adjektiven vereinigt sind.

Problematisch ist die fünfte Klasse. Ein Suffix wie -isch könnte als ein 'Operator' angesehen werden, der einen Komplex wie organisch- Chemie fähig macht, Glied einer N. E. zu werden. Es wäre eine Translation in einer der Bedeutungen, die dieser Terminus bei Tesnière besitzt.

Es ist nicht ausgeschlossen, ja vorauszusehen, daß eine eingehende Analyse andere, seltenere Typen entdecken läßt, die auf keinen der hier charakterisierten zurückzuführen sind.

## Translation verbaler Komplexe

Der Ausdruck 'Translation' geht auf Tesnière zurück, bekommt aber hier einen z. T. neuen Inhalt: es handelt sich nicht um die Überführung eines Worts (Verb) in eine andere Wortklasse (Substantiv im Fall des Infinitivs, Adjektiv im Fall des Partizips), sondern um die Bildung einer verbindungs-fähigen S. E. aus einem Komplex, dem Prädikat nach unserer Definition.

### I

Als erstes Beispiel diene der sog. Infinitivsatz. Er ist, wie bekannt, dadurch charakterisiert, daß die inneren Konnexionen demselben System angehören, das wir im Satz mit verbum finitum finden.

Die Ausgangsbasis ist keine V. E., sondern ein aus dieser herausgenommener Komplex, das Prädikat. Wenn wir vom Strukturdiagramm ausgehen, erscheint uns klar: es fehlen hier wesensgemäß

- a) die Personenendungen (sie gehören dem Subjekt, nicht dem Prädikat an),
- b) der Deckteil, d. h. die Kategorien des Tempus und und Modus.

Gegenüber diesen kleinen geschlossenen Oppositionssystemen verhält sich der Komplex neutral.

Das Zeichen für die Verselbständigung eines solchen Komplexes, der dann als Glied in einer S. E. fungieren kann, ist allgemein -en (sog. Infinitivendung), in bestimmten Fällen -en + zu.

Z. B. Hans band der Katze einen Blechtopf an den Schwanz.

Struktur (Konnexionsfolge):

Prät. Hans//der Katze einen Blechtopf an den Schwanz bind-  
Ind.



Infinitiveinheit (I. E.):

(Hans wollte) der Katze einen Blechtopf an den Schwanz bind-en.

(Hans versuchte) der Katze einen Blechtopf an den Schwanz zu bind-en.

Die Reihenfolge der Konnexionen und die Anordnung der Teile in der Kette sind isomorph wie im konjunktionellen "Nebensatz".

Das gebundene Morphem -en wird demjenigen Element des Kernteils angehängt, dessen Stellung in der Kette variabel ist (Erststellung, Zweitstellung, Endstellung), und tritt an die Stelle der fehlenden Anzeiger; bei periphrastischen Formen ist dieses Element der 'Stamm' des Hilfsverbs, z. B.:

Hans wurde beschuldigt, der Katze einen Blechtopf an den Schwanz gebunden zu hab-en.

Das Morphem zu wird demselben Element vorangestellt, doch bleibt es von ihm durch eine phonologische Wortgrenze getrennt.

Die Operation ist grundverschieden von der sog. Wortbildung: diese ergibt ein Lexem, das als Kernteil in einer S. E. vorkommen kann; jene ergibt eine S. E.

Einem auf den Kernteil beschränkten Prädikat entspricht eine infinitivale Einheit, die nur diesen Kernteil enthält: er flieht, er will fliehen, er versucht zu fliehen.

Die infinitivale Einheit kann nicht einer N. E. gleichgesetzt werden, und zwar aus mehreren Gründen:

a) es fehlen hier die für eine N. E. charakteristischen Deckeigenschaften Definitio und Numerus.

b) die erzeugte S. E. ist nicht nur mit nominalen, sondern auch mit adverbialen Einheiten austauschbar:

zu Bett gehen, schlafen gehen.

c) die Verbindung mit Präpositionen ist beschränkt (um, anstatt, ohne), sonst nur über eine Hilfskonstruktion möglich, z. B.: er strebt danach, sich unabhängig zu machen.



## II

Von einem Prädikat (Komplex, wie oben) kann eine Einheit abgeleitet werden, die nur-epithetisch, nur als Glied einer N. E. vorkommt:

Die Gäste, die/am Ausflug teilnehm/ -en ...

G<sub>1</sub>                      K

Die/am Ausflug teilnehmend/ -en Gäste ...

Als Translationszeichen dient hier -end.

## III

a) Die Ausdrücke des 'Perfekts' vom Typus: er ist/mit dem Zug angekommen/ geben Anlaß zur Bildung einer nur-epithetischen Einheit:

Die Gäste sind gestern mit dem Zug angekommen.

Die/gestern mit dem Zug angekommen/ -en Gäste.

Was in der V. E. der Kernteil des Subjekts war, erscheint hier als Kerneiner N. E., wo die partizipiale Einheit als Attribut vorkommt.

b) Bei transitiven Verben haben wir von dem auszugehen, was zu dem Objekt in Verbindung steht:

Hans hat der Katze einen Blechtopf an den Schwanz gebunden.

D) Hans      der Katze einen Blechtopf// an den Schwanz gebunden// hab-



Die Katze läuft mit einem // an den Schwanz gebunden -en Topf.

Die Perfektbildungen mit haben aus intransitiven Verben lassen diese Translation nicht zu:

die Gäste, die im Hotel geschlafen haben.

\*die im Hotel geschlafenen Gäste.

Die Opposition zwischen einfachen und periphrastischen Formen vom Typus: er kommt ~ er ist gekommen, dem Inhalt nach eine Opposition *infectum* ~ *perfectum*, findet sich hier zwischen II und III wieder.

Wir verzichten nicht darauf, wertvolle Hinweise der Transformationsgrammatik auf das Deutsche anzuwenden. Jedoch deckt der Ausdruck Transformation unserer Ansicht nach sehr verschiedene Erscheinungen, die getrennt und verschieden genannt werden müßten.

Es gibt eine Nominalisierung verbaler Komplexe als eines Ganzen<sup>31</sup>); man vergleiche:

<u>Wir verschicken diese Waren ins Ausland.</u>	
(D) <u>Wir</u>	<u>diese Waren ins Ausland verschick-</u>
<u>-en</u>	
I.E. ( <u>Wir wollen</u> )	<u>diese Waren ins Ausland verschick -en</u>

Nominalisierung: die Verschickung dieser Waren ins Ausland

Hier haben wir eine Umformung; das Konnexions-system ist nicht mehr das einer V. E. (dem Objekt im Akk. entspricht ein Attribut im Gen.); die Stellung der Glieder entspricht nicht der Hierarchie der Konnexionen. Es handelt sich nicht um Wortbildung (Bildung eines Lexems wie Verschickung aus verschick-), sondern um die Umgestaltung eines verbalen Komplexes (Prädikat) in einen nominalen Komplex, mit einer inneren Struktur, die nur annähernd der des verbalen Komplexes entspricht (das Dativverhältnis läßt sich z. B. nicht überführen). Diese Transformation ergibt prinzipiell keine neue, selbständige syntaktische Einheit.

## Zum Begriff 'Satz'

Nichts ist so mehrdeutig wie der deutsche Terminus Satz.

I) Manteilt eine längere Rede in Einheiten, die graphisch durch Punkte getrennt werden. Die bekannte Frage "Was ist ein Satz?" bezieht sich auf diese Einheit, über die hinaus die Grammatiken praktisch nicht gehen.

Was in der traditionellen Grammatik aber als Beispielsatz dient, ist, näher besehen, eine Rede, die nur aus einem Satz besteht<sup>32</sup>). Es besteht daher die Gefahr, daß dem Satz die Eigenschaften des Redeakts (Reaktion auf eine Situation) zugeschrieben werden.

II) Wenn man einen Satz im obigen Sinne in einen Hauptsatz und Nebensätze analysiert, handelt es sich offenbar um eine andere Einheit. Dem Vollsatz (unabhängigem Satz), dem Hauptsatz und dem Nebensatz ist gemeinsam, daß es sich um syntaktische Gefüge mit einem verbalen Kern handelt.

Der Vollsatz und der Nebensatz entsprechen dem, was wir verbale Einheit nennen, eine S.E. mit allen drei Teilen.

Der Hauptsatz ist, wie oben ausgeführt wurde, ein verbaler Komplex in einer Konnexion mit dem Nebensatz, die den nächsthöheren Komplex ergibt:

$$(G_3 (V.E.) \dots (G_2 \quad G_1 \quad K)))).$$

Nennt man Satz jedes Gefüge nach den Normen des verbalen Konnexionssystems, so kann man auch von Infinitivsätzen und Partizipialsätzen reden.

Wir können aber nicht zwei unvereinbare Definitionen nebeneinander behalten. Näher besehen haben wir es sogar mit fünf verschiedenen Größen zu tun, die unter der Benennung 'Satz' gehen.

- 1) Satz als Redeakt (un énoncé qui se suffit à lui-même).
- 2) Satz als Abschnitt in einer Rede (Vollsatz, Satz Ganzes).
- 3) Dreiteilige verbale Einheit, gleich ob sie unabhängig oder abhängig (Nebensatz, Gliedsatz) ist.
- 4) Komplex nach verbalen Konnexionsnormen (Hauptsatz).
- 5) Konnexionsfähig gemachter verbaler Komplex (Infinitivsatz).

Die Verkenennung des unüberwindlichen Unterschieds zwischen zwei Hauptbedeutungen: selbständiger Abschnitt der Rede und verbale Einheit, rührt von der lateinischen Grammatik her, die auf literarischen Texten beruhte, wo der Text in Einheiten zerfällt, die praktisch alle verbale Einheiten sind. Es war leicht, die wenigen Ausnahmen als 'ungrammatisch' (d. h. in der Schulgrammatik fehlend) zu stempeln.

In der gesprochenen Sprache gibt es eine Menge selbständiger Abschnitte der Rede (die auch allein eine Rede ausmachen können), etwa: Schön! Achtung! Besten Dank! Die Damen links, die Herren rechts! Sie sind ein Stein des Anstoßes, und alles ist getan worden, um sie entweder in das Prokrustesbett des verbalen 'Satzes' zu zwängen oder einer 'ungrammatischen Sprache', bzw. einer 'Affektsprache' zuzuweisen.

Wir erkennen jedes sprachrichtige Gebilde, das nicht Glied einer weiteren Konnexion nach den Normen der betreffenden Sprache ist, als 'Satz' im ersten Sinne, wenn wir es in einer Rede finden.

Unsere Untersuchungen waren auf die Art gerichtet, wie elementare sprachliche Einheiten zu höheren Einheiten zusammengefügt werden, die sich wieder zu höheren Einheiten verbinden; dieses Spiel könnte theoretisch immer weitergehen (Rekurrenz), und deshalb ist die Zahl der sprachrichtigen Sätze theoretisch unbegrenzt.

Es kommt aber immer ein Punkt, wo dieses Aufbauspiel aufhört und das erzeugte Gebilde zu einem bestimmten

Mitteilungszweck, in einer bestimmten Situation, verwendet, 'aktualisiert' wird: als Information, Frage, Aufforderung, usw.

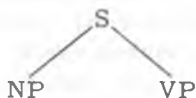
Der Satz in diesem Sinne hängt auf einer Seite mit der Rede (discours), dem aktuellen Sprechakt, auf der anderen mit dem Sprachsystem (langue) zusammen; an dieser Übergangsstelle hört sozusagen die Aufgabe der Grammatik auf, insofern sie mit dem Sprachsystem und seinem Funktionieren zutun hat. Die Frage, die Chomsky immer wieder stellt, ist: wie erzeugt ein Automat grammatisch richtige Sätze? (nicht 'Texte').

Für den Satz im Sinne einer Einheit der Rede schlagen wir die schon gebräuchliche Bezeichnung Äußerung oder Äußerungseinheit vor. Sie enthält einen Hinweis auf die Wendung nach außen, die aus einer normgerechten Kombination von Zeichen einen konkreten Sprechakt macht.

Für den Satz im Sinne einer verbalen Einheit oder eines verbalen Komplexes (Haupt"satz") benutzen wir jeweils die genaue Bezeichnung, die sich aus unseren Analysen ergibt (V. E., bzw. Komplex). So können wir 'Satz' als die Hauptquelle von Unklarheit der herkömmlichen Grammatik ganz beiseite lassen.

Nach unserer Auffassung ist ein "Satz" wie Hans trinkt Wein innerhalb einer konkreten Rede zugleich eine Äußerungseinheit (vom Standpunkt der Ausgliederung der Rede) und eine verbale Einheit vom Standpunkt der Sprachanalyse, verdient also auf einem 'Baum' die beiden Symbole S (sentence) und VP (verb-phrase).

Betrachten wir das bekannte Ableitungsdiagramm:

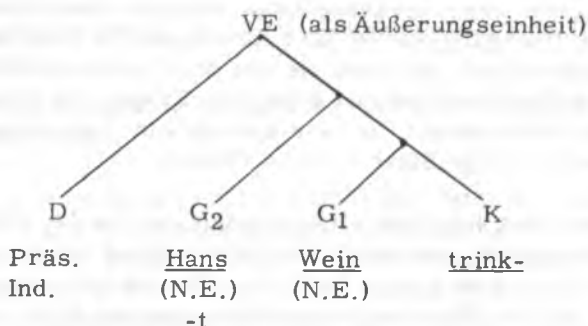


NP und VP sind nicht gleiche Einheiten. NP ist eine nominale Einheit, eine ganze spezifische Einheit, VP ist, was wir einen Komplex genannt haben: es fehlt noch ein Glied (das Subjekt), und dazu der Deckteil (Tempus und

Modus). Erst was hier S genannt wird, ist eine ganze verbale Einheit (in der Funktion einer Äußerungseinheit).

Unser Ableitungsdiagramm für die Äußerungseinheit

Hans trinkt Wein wäre:



Die Kette läßt sich davon nach einer Reihe von Umstellungsregeln ableiten, mit der ihr eigenen Gliederung: Wörter, Wortgruppen (Phrasen); und die Intonation (fragende, aussagende usw.) deckt als 'suprasegmentales Morphem' die Äußerungseinheit und grenzt sie innerhalb der Rede ab.

## Probleme der grammatischen Semantik

Die vorhergehenden Ausführungen betrafen die Ausarbeitung einer folgerichtigen Syntagmatik (wobei der Blick auf die deutsche Hochsprache gerichtet war). Nach dem, was wir anfangs dargelegt haben, sollte eine grammatische Semantik folgen.

Über diesen Teil läßt sich ebensogut behaupten, daß die Arbeit hier weit vorgeschritten ist, wie das Gegenteil, nämlich, daß die Arbeit noch nicht begonnen hat. Beides trifft zu: über die 'Inhalte' der Zeichen für Präteritum, Konjunktiv, Bestimmt, Superlativ sind schon beachtenswerte, oft tiefgehende Beobachtungen gemacht worden; es fehlte jedoch das strukturelle Element in seinen zwei Bedeutungen:

- 1) Die syntagmatische Struktur, die, wie schon anfangs gesagt, die Aufstellung eines richtigen Paradigmas (bei gleicher syntagmatischer Struktur) bedingt.
  - 2) Die Struktur des Systems semantischer Oppositionen, innerhalb dessen ein isoliertes Zeichen (für Präteritum z. B.) ein bestimmtes, gegen die Felder anderer Zeichen abgegrenztes Feld einnimmt.
- Hier können wir nur Ausblicke über eine sich vortastende Forschung geben.

### Einheiten mit nicht-lexikalischem Kern

Es handelt sich um Gefüge, deren Kernteil nicht dem großen offenen System, sondern kleinen geschlossenen Systemen angehört. Diese Gefüge sind mit den oben besprochenen Grundeinheiten (V. E., N. E., usw.) austauschbar: die 'pronominalen' Einheiten sind z. B. mit nominalen Einheiten austauschbar.

Diese Gefüge haben nicht notwendig dieselben Erweiterungsmöglichkeiten: man vergleiche der arme Mann, ich Armer (aber nicht \*er Armer).

Der Deckteil ist auch verschieden: der Gegensatz Bestimmt-Unbestimmt ist für ich, du, wir, ihr aufgehoben. Beim Fragepronomen wer, was? haben wir einen Gegensatz 'persönlich ~ unpersönlich', der bei der N. E. fehlt.

Mehrere Berührungen geben Anlaß dazu, den Begriff 'pronominal' auf adverbiale Einheiten auszudehnen: da, so sind in einem gewissen Sinne Anaphorika wie er, sie, es. Dazu kommt die Unsicherheit der Wahl zwischen darauf und auf ihm (z. B. als Entsprechung von: die Flasche steht auf dem Tisch).

Eine Unterscheidung scheint möglich zwischen Elementen mit reinformaler Leistung (die Anaphorika, die bloß den Platz eines nicht wiederholten vollen Ausdrucks füllen, die Interrogativa, die die Ausfüllung eines Platzes durch einen vollen Ausdruck fordern) und anderen, die semantische Gegensätze voraussetzen, z. B. Paare wie viel ~ wenig, dieser ~ jener, schon ~ noch.

Esgibt manchmal einen Kerngegensatz wie dieser-jener bei der Deixis, umgeben von peripheren Elementen, die zusätzliche Spezifizierungen enthalten, z. B. besagter, folgender.

Bei Paaren wie dieser ~ jener ist meistens eines der Elemente 'extensiv', d. h. es wird da verwendet, wo der Gegensatz nicht vorhanden ist: dieser spielt diese Rolle, wo die Situation einen Gegensatz dieser ~ jener ausschließt.

Das Problem des geschlossenen Systems, eventuell mit peripheren Elementen, stellt sich auch für den Kernteil verbaler Einheiten.

Als Beispiele mögen folgende Systeme dienen:

Ia sein-werden-bleiben, z. B. in:

er war, er wurde, er blieb krank.

Ib sein-bleiben, z. B. in:

er war, er blieb im Zimmer.



Ein weiterer Ring um Ib ist durch die Stellungsverba (stehen, sitzen, liegen, stecken, hängen) gebildet; sie enthalten eine Spezifizierung gegenüber sein; die Verbindung mit dem 'intensiven' Glied der Opposition sein ~ bleiben geschieht in der Form: er blieb im Zimmer sitzen.

Die modalen Verba bilden zwei syntagmatisch verschiedene Systeme, die nicht dasselbe Inventar, auch nicht dieselbe Struktur haben.

IIa: er muß, kann, soll, darf, will (mag nicht) weiterfahren.

IIb: die Nachricht muß, wird, dürfte, kann, mag,  
soll falsch sein.

In IIb betrifft das modale Verb die Glaubwürdigkeit der Konnexion Subjekt - Prädikat (die Nachricht - falsch sei-), d. h. der Behauptung: die Nachricht ist falsch.

In IIb hat werden die Funktion eines modalen Verbs, was in IIa ausgeschlossen ist. In IIb hat sollen einen anderen Inhalt als in IIa. In IIb ist die Bildung eines Perfekts (\*die Nachricht hat falsch sein müssen, mögen...) ausgeschlossen...

Die Abspaltung solcher Sondersysteme dürfte genauere Aussagen über den Haupttypus verbaler Einheiten möglich machen, nämlich den Typus, dessen Kernteil dem offenen (lexikalischen) System angehört, z. B. geh-, schlag-, seh-<sup>33</sup>).

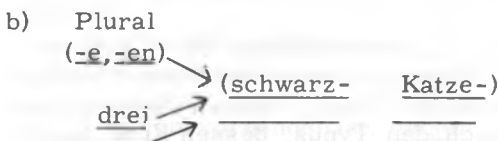
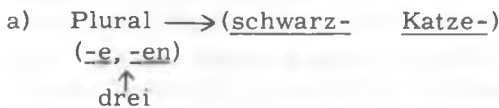
Wir haben einen Typus adverbialer Einheiten definiert, die eine und nur eine nominale Einheit als Glied enthalten. Die sog. Präposition verhält sich hier als Kernteil. Die gebräuchlichsten Präpositionen gehören aber beschränkten Paradigmen (kleinen geschlossenen Systemen) an: z. B. aus ~ von (die Pferde kommen aus der Tränke, von der Tränke); von ~ über (er spricht von Goethe, über Goethe).

## Semantik der 'Deckteile'

Es handelt sich hier um kleine Systeme, die ein Feld in zwei, drei Teile gliedern, selten mehr. Von dieser Art sind z. B. die Opposition Singular-Plural, das dreiteilige System des Tempus (Präsens-Präteritum-Futurum).

Neben dem Gegensatz Singular-Plural besteht aber die Reihe der ganzen Zahlen, eins, zwei, drei, usw. In der N. E. drei schwarze Katzen, ist auf die Einheit: schwarze Katze 1) das System Singular ~ Plural, 2) das System der Kardinalzahlen bezogen.

Ist hier die Zahl drei eine Spezifizierung der Angabe 'Plural'? Oder beziehen sich beide Systeme nebeneinander auf dieselbe Größe? Wir haben die Wahl zwischen zwei graphischen Darstellungen.



Ein ähnliches Problem stellt die Teilung der Zeit (in Vergangenheit und Zukunft durch den Augenblick des Sprechakts), wie sie im Tempussystem zum Ausdruck kommt: daneben besteht das schon reichere System der Zeitadverbia, und das noch reichere der Skala der Zeitrechnung. Ist gestern eine Spezifizierung des Zeichens für 'Präteritum', oder beziehen sich das System des Tempus und das der Zeitadverbien nebeneinander auf denselben Komplex? Jedenfalls ist das eingehende Studium der Beziehungen beider Systeme zueinander lehrreich<sup>34)</sup> (ein Ausspruch wie \*er kam morgen ist ausgeschlossen).

Solche Probleme enthalten einen Hinweis darauf, daß die Semantik grammatischer Kategorien wie Numerus, Tempus durch keine absolute Grenze von der Semantik größerer Systeme getrennt ist.

### Homonymie unter nicht-lexikalischen Elementen

Wir haben gesehen, daß es zwei Systeme der modalen Verba gibt; das Inventar ist nur zum Teil verschieden; es gibt daher Verba, die gleich lauten und als dasselbe Verb gebucht werden, und die innerhalb der zwei Systeme sich zu den anderen Elementen semantisch ganz anders verhalten; soll in die Nachricht soll falsch sein steht zu kann und mag in einem ganz anderen Verhältnis als in: er soll das tun.

Sollen Elemente, die zwei verschiedenen geschlossenen Systemen angehören, aber gleichlautend sind, als dasselbe Element angesehen werden?

Die Präposition über gehört Teilsystemen an, die semantisch wenig miteinander zu tun haben:

über 1 : über dem Tisch ~ unter dem Tisch (Raum).

über 2 : der Weg geht über den Berg ~ durch den Berg.

über 3 : er spricht über Goethe ~ von Goethe.

Pädagogisch erscheint das Ordnen nach Systemen richtiger als die Aufzählung der 'Bedeutungen' jeder einzelnen Präposition.

Dies gilt auch für die Semantik der 'Deckteile': Gliedsätze, die in eine verbale Einheit im Präteritum eingebettet sind, bekommen den Anzeiger für Präteritum als Zeichen für ihre Abhängigkeit. er meldete: "es regnet"; er meldete, daß es regnete. Steht die direkte Rede im Präteritum, so stehen wir vor dem Problem der Addierung zweier Anzeiger, die nicht dieselbe Funktion tragen, die wir etwa durch -te<sub>1</sub> und -te<sub>2</sub> symbolisieren könnten:

er meldete: "es regnete gestern"; er meldete, daß es gestern regnete (geregnet habe?), daß es am vorigen Tage geregnet hatte(?)

Das Zeichen für Futurum (werd-) ist mit -te<sub>1</sub> per definitionem unvereinbar, jedoch nicht mit -te<sub>2</sub>; er prophezeite: "es wird geschehen"; er prophezeite, daß es geschehen würde; diese Verbindung 'Futurum -te<sub>2</sub>' ist gleichlautend mit dem II. Konjunktiv als Ausdruck des Irrealis: "Es würde geschehen, wenn alle es wollten". Semantisch sind sie als zwei getrennte Einheiten zu werten.

Der Anzeiger für den I. Konjunktiv spielt in der direkten Rede eine bescheidene Rolle in injunktiver oder finaler Bedeutung; eine bedeutende Rolle dagegen in der indirekten Rede. Diese Funktionen, die wir als  $K_1$  und  $K_2$  symbolisieren, sind so verschieden, daß es Fälle gibt, wo sie kombiniert werden müßten, z. B.:

Im Kochbuch stand: "man schneide den Speck in Würfel". Im Kochbuch stand, man solle den Speck in Würfel schneiden ( $K_1$   $K_2$ ). (Die Umschreibung von  $K_1$  mit sollen ermöglicht das Anbringen des Anzeigers für  $K_2$ .)

Eine systematische Untersuchung dieser Problemeder grammatischen Semantik steht noch aus.

Das Problem der Zuordnung eines in einer konkreten Situation gegebenen 'Gegenstands' zu einem Lexem zu Zwecken der Mitteilung ist wohlbekannt. Weniger untersucht ist das Problem der Zuordnung einer erkannten Beziehung zwischen Erfahrungsdaten in einer bestimmten Situation zu einer grammatischen Konnexion, etwa in: eine Glocke läutet, das Läuten einer Glocke, Glockengeläute.

Schon die Stellung der Signantia auf der Kette setzt voraus, daß sinnvolle (in der Situation gegebene) Beziehungen zwischen den Signata bestehen; wer die Sprache beherrscht, leitet von der Kette die Konnexionsordnung ab, wie wir sie durch Diagramme darzustellen versuchten.

Aber die Konnexion kann weiter durch besondere Zeichen spezifiziert werden.

Typisch ist für das Deutsche ein Gegensatz wie: er geht im Walde ~ er geht in den Wald; die Verbindung der Präposition mit einer nominalen Einheit (der Wald) definiert einen Punkt im Raum durch den Bezug auf einen bestimmten Gegenstand (in, vor, hinter... dem Wald). Das Zeichen für Akkusativ gibt an, daß das Verhältnis zwischen dem verbalen Kern (oder Komplex) und der präpositionellen Einheit einem Verhältnis zwischen Bewegung und Ziel der Bewegung entspricht; das Zeichen für Dativ gibt an, daß das Verhältnis ein anderes ist (jedes andere, hier das Verhältnis zwischen Tätigkeit und Ort der Tätigkeit). Bei dieser Opposition Dativ ~ Akkusativ ist der Dativ das 'extensive' Oppositionsglied. Der Kasus ist, wie schon erwähnt, keine Eigenschaft der nominalen Einheit, sondern der Konnexion, die diese Einheit mit einem anderen Element eingeht. Daß die Kasusanzeiger der N. E. angegliedert sind, ist eine Angelegenheit der Kettenbildung.

Es gibt hier Varianten des Signans, bei gleichem Signatum: man vergleiche: er kam zu uns; er blieb bei uns; er wohnt oben, er schaut nach oben (Null ~ nach).

Wenn es sich dagegen um Konnexionen handelt, die eine adverbiale Bestimmung nicht eingehen kann, wie das Objektverhältnis gegenüber dem Inhalt eines verbalen Kerns oder Komplexes, besteht keine Möglichkeit einer Kommutation zwischen Dat. und Akk. ceteris paribus. Hier dienen die Kasuszeichen zur Differenzierung zweier Objekte: z. B.: der König gab seine Tochter dem Prinzen zur Frau; der König gab seiner Tochter den Prinzen zum Gemahl. Dieser semantische Unterschied stimmt nicht überein mit der Konnexionsordnung: es kann auch heißen der König gab dem Prinzen seine Tochter zur Frau.

Ist nur ein Objektverhältnis möglich, so bleibt das Kasuszeichen ohne Funktion: die Wahl ist lexikalisch bestimmt, z. B. er trifft mich. aber er begegnet mir.

Es gibt im gegenwärtigen Deutsch strenggenommen zwei Kasussysteme: das erste ist viergliedrig und spezifiziert Konnexionen, die eine nominale Einheit eingehen kann (als Subjekt, als Objekt); das zweite ist zweigliedrig und spezifiziert Konnexionen, die bestimmte adverbiale Einheiten eingehen können. In beiden Fällen wären die Bedingungen, unter denen die Oppositionen aufgehoben sind, genau zu untersuchen; z. B. bedingt die Kopplung mit einem Personenanzeiger die Form des Nominativs (Aufhebungsform), die Einbeziehung als Attribut in eine nominale Einheit die Form des Genitivs.

Ist die Syntagmatik einmal geklärt, so kann eine Semantik der Konnexionen in Angriff genommen werden.

## Zusammenfassung

Die phonischen Träger (Signantia) offenbar grammatisch zusammengehöriger Einheiten können in der phonischen Kette getrennt sein; umgekehrt können die Signantia nicht zusammengehöriger Einheiten in der Kette in einer zusammenhängenden Folge vereinigt sein.

Darauf gründet sich eine Reihe methodologischer Forderungen:

- 1) Zwei Ebenen sind streng auseinanderzuhalten: die Ebene der abstrakten Struktur, d. h. der geordneten Folge von Verbindungen sprachlicher Zeichen, die den Inhalt einer Mitteilung bestimmt; und die Ebene der phonischen Kette, d. h. der konkreten Realisierung der Mitteilung, als einer Abfolge von Bedeutungsträgern.
- 2) Zwei Normensysteme sind entsprechend auseinanderzuhalten: das eine regiert die Bildung einer 'offenen' Menge abstrakter Strukturen; das andere regiert die Bildung der jeweils entsprechenden Kette nach nicht eben einfachen Regeln, die historisch bedingt sind.
- 3) Eine "generative" Grammatik sollte zuerst die abstrakte Struktur "ableiten", dann erst die Kette davon ableiten. Eine analytische Grammatik sollte zuerst jeder Kette eine abstrakte Struktur (ein Strukturdiagramm) zuordnen und von da aus das tiefere 'Sprachsystem' untersuchen.
- 4) Jeder Ebene entspricht eine andere relevante Einheit: das Wort gehört der Ebene der Kette an; die relevante Einheit für die Ebene der abstrakten Struktur ist das, was wir als 'spezifische Einheit' bezeichnen. In Bezug auf diese Einheit seien drei Punkte besonders hervorgehoben:
  - 1) der dreiteilige Aufbau der Haupttypen (verbale und nominale Einheit); sie bestehen aus einem 'Kernteil', funktionellen 'Gliedern' und einem 'Deckteil'. Die Zahl der Glieder kann gleich Null sein; der Mindestbestand einer S. E. ist demnach Deckteil plus Kernteil.

2) das Prinzip, daß die 'Glieder' einer S. E. selbst den Status einer S. E. haben und haben müssen; sie geben Anlaß zu einer neuen Analyse, usw. Darauf besteht der rekursive Aufbau der Mitteilung in den modernen europäischen Sprachen.

Dieses Prinzip war in L. Tesnières 'stemmatischer' Darstellung des grammatischen Baus vorgebildet; jedoch hinderten herkömmliche Vorstellungen, besonders in Bezug auf Wort und Wortarten, diesen Bahnbrecher daran, die letzten Konsequenzen zu ziehen.

3) das Prinzip der Asymmetrie syntaktischer Konnexionen, insofern nur eines der Konnexionsglieder eine S. E. ist und sein kann; das andere ist per definitionem eine unvollständige S. E. ("Komplex" oder Kernteil).

Die Begriffe Translation (Tesnière) und Transformation (Harris) bekommen, auf die abstrakte Struktur bezogen, einen neuen Inhalt. Probleme, die die Erzeugung der Kette betreffen, sollten davon abgetrennt werden.

Auch die Paradigmatik bekommt eine neue Bedeutung dadurch, daß die ihr zugrundeliegende Kommutation ausdrücklich auf die Stellung innerhalb der abstrakten Struktur, nicht der Kette, bezogen wird.

Der "Satz" (in einer der Bedeutungen, der von engl. sentence) definiert sich nun als "jedes grammatische Gefüge, das nicht Glied einer höheren grammatischen Einheit ist und in dieser Form als konkreter Mitteilungsakt (Äußerungseinheit) verwendet wird". Der so definierte Satz hängt auf einer Seite mit dem Sprachsystem zusammen, das seinen Aufbau bestimmt; auf der anderen Seite hängt er mit der Rede zusammen, der sprachlichen Reaktion auf eine Situation, die aus einer oder mehreren solcher Einheiten besteht. Der verbale Satz ist eine verbale spezifische Einheit in der Funktion einer Äußerungseinheit:  $S = VE$ .

Die Erkenntnisse, auf die sich diese Skizze stützt, sind,



einzelnen genommen, in den verschiedensten Werken der modernen Sprachwissenschaft in dem oder jenem Zusammenhang formuliert worden, und Ansätze zu den Gedankengängen, die wir hier vorbringen, tauchten in letzter Zeit immer häufiger auf.

Wie anfangs angedeutet, erstrebten wir vor allem eine größere Folgerichtigkeit in der Verknüpfung dieser Erkenntnisse, und zwar unter dem ständigen Druck der Anwendung auf das Deutsche.

Was wir vorschlagen, ist letzten Endes ein Weg, letzte Reste der älteren Grammatik zu überwinden, die in den Versuchen, auf Grund neuer scharfer Analysen eine neue beschreibende oder generative Grammatik aufzubauen, immer noch geistern.

## Anmerkungen

- 1) Grammaire de l'allemand, Paris (Hachette), 1952.
- 2) In: Travaux du Cercle linguistique de Copenhague, Vol. V, Recherches structurales, Copenhague, 1949, S. 38 - 47.  
In demselben Band erschien von A. Martinet: La double articulation linguistique.
- 3) Siehe A. Martinet, Grundzüge der allgemeinen Sprachwissenschaft (Urban-Bücher 69), Stuttgart 1963, S. 21 - 29.
- 4) Vgl. A. J. Greimas, Sémantique structurale, Paris, 1966, sowie B. Pottier, Recherches sur l'analyse sémantique en linguistique et en traduction mécanique, Nancy.
- 5) In bell - t ist - t nach unserer Ansicht ein Teil des Subjekts, s. unten.
- 6) S. Ch. F. Hockett, A Course in Modern Linguistics, New - York, 1958, s. 154 (sub 17.6 'discontinuous ICs').
- 7) S. V. Yngve, A Model and a Hypothesis for Language Structure. (Technical Report 369) , M. I. T., Cambridge, Mass., 1960.
- 8) S. Y. Lecerf in La traduction automatique, no 5 (1960), S. 17 - 36. Programme des conflits, modèle des conflits.
- 9) op. cit. S. 93: unterbrochene Signifikanten.
- 10) Der Ausdruck 'suites cohérentes' stammt von der These B. Grunigs: Les démarcatifs en allemand moderne, Paris, 1963.

- 11) Nach unserer Ansicht ist der Versuch, eine Kette von einer anderen Kette abzuleiten, methodologisch ein Irrtum. Es kommt auf die Ableitung beider Ketten von einer 'abstrakten Struktur' an, die ihnen zugrunde liegt; s. unten 'Grammatische Struktur und Aufbau der Kette'.
- 12) S. J. Fourquet, le Mot, in: Un dialogue des Nations, Mélanges Fuchs, München, Paris, 1967.
- 13) S. J. Fourquet, Problématique du syntagme, in: Symbolae Linguisticae in honorem Georgii Kurylowicz, 1965, sowie: Aufbau der Mitteilung und Gliederung der gesprochenen Kette, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, 18 (1965).
- 14) L. Tesnière, Éléments de syntaxe structurale, 2. Ausg., Paris, 1966, S. 19.
- 15) S. B. Pottier, Introduction à l'étude des structures grammaticales fondamentales, 2. Ausg., Nancy, 1964.
- 16) Mit dieser Bezeichnung wollen wir darauf hinweisen, daß die spezifischen Eigenschaften 'verbal', 'nominal' sich auf diese Einheit (und nicht auf das Wort) beziehen.
- 17) S. Martinet, op. cit. S. 90 - 91 (der französische Ausdruck ist amalgamé (verquickt)).
- 18) Über Einheiten mit nicht-lexikalischem Kern, s. unten.
- 19) H. Glinz, Die innere Form des Deutschen, 2. Ausg. Bern, München, 1961, S. 96 - 97.
- 20) P. C. Paardekooper, Inleiding tot de ABN-Syntaxis, den Bosch, 1960. S. 16, sub 0.4.4. Het syntagma als nestedoosje.

- 21) In anderen, nicht indo-germanischen Sprachen wird das Konnexionszeichen dem anderen Glied angehängt. So beim casus constructus semitischer Sprachen.
- 22) Nach dem persönlichen Zeugnis Tesnières; seit 1933 war ich sein Kollege in Straßburg. Der Aufsatz Comment construire une syntaxe? erschien 1934 im Bulletin de la Faculté des Lettres.
- 23) L. Tesnière, Eléments de syntaxe structurale, S. 45.
- 24) Grammaire de l'allemand, S. 155.
- 25) L. Hjelmslev, Omkring Sprogteoriens Grundlaeg-gelse, Kopenhagen, 1943 (interdependens, solidaritet, komplementaritet).
- 26) S. Studia Grammatica, VII, Untersuchungen über Akzent und Intonation im Deutschen, S. 56.
- 27) S. z. B. W. G. Moulton, A Linguistic Guide to Language Learning, Ch. 3: semantic, grammatical, phonological encoding, S. 23 - 48. Der Begriff deep structure hatte die Transformation als Ausgangspunkt und schließt manches ein, was wir in unserer "abstrakten Struktur" nicht haben.
- 28) In: Journal de psychologie, 43 (1950), S. 74 - 98, La notion de verbe.
- 29) H. Weinrich, Tempus, Besprochene und erzählte Welt, München, 1960.
- 30) Q. E. für qualitative Einheit, s. unten.
- 31) Vgl. Chr. Milner, Les groupes nominaux en rapport exclusif avec des groupes verbaux, Paris, 1967 (ungedruckte These).
- 32) z. B. Validior manuum dextra est. Solche Sätze enthalten keine Anaphorika; sie sind meistens zeitlos. Schließlich gibt diese Grammatik ein falsches Bild des wirklichen Sprachgebrauchs.

- 33) Viele Aussagen über den verbalen 'Satz' betreffen nur diesen Typus und lassen sich durch Beispiele mit sein, werden, bleiben, oder modalen Verben widerlegen.
- 34) Arne Klum hat diese Beziehungen für das Französische eingehend untersucht (Verbe et Adverbe, Uppsala, 1961).

## STRUKTURELLE SYNTAX UND INHALTBEZOGENE GRAMMATIK\*

Die Forderung einer inhaltbezogenen Grammatik, die Prof. Weisgerber und seinem Kreis am Herzen liegt, erinnert den Strukturalisten daran, daß er bei seinem Versuch, eine *syntaxe structurale*<sup>1)</sup> aufzubauen, doch irgendwie als Grenze eine *syntaxe sémantique* anerkennen muß. Es drängen sich ihm erneut Fragen auf wie: erfassen strukturelle Syntax und inhaltbezogene Grammatik denselben Gegenstand, nur daß sie von entgegengesetzten Enden ausgehen und die Erscheinungen in entgegengesetzter Ordnung beschreiben? Oder erfaßt jede nur eine Hälfte des Gegenstands, so daß sie einander ergänzen? Oder schließen sie einander aus, so daß die eine richtig, die andere falsch ist?

Statt sehr abstrakter, sehr allgemeiner Betrachtungen, die bisher viele für grammatische Fragen lebendig interessierte Geister abschreckten, soll hier eher, entsprechend dem von Prof. Weisgerber gegebenen Beispiel, an einem ausgesuchten Fall demonstriert werden, was strukturelle Syntax sein kann. Erst am Ende versuchen wir, zu einer allgemeineren Problemstellung zu gelangen.

Der Ordinarius fragt den Dozenten: "Was geschieht, wenn ich diese hochpolitische Erklärung abgebe?". Der Dozent antwortet:

Dann schlagen die Studenten

Herrn Professor die Fenster ein.

Den sprachlichen Aufbau dieser Äußerung kommentieren

---

\*Erstmals veröffentlicht in 'Sprache - Schlüssel zur Welt', Festschrift für Leo Weisgerber, hsg. von Helmut Gipper, Düsseldorf 1959, S. 134-145.

- (auf die er

sogenannte

des obigen

Wobei die Nummer jedes Satzglieds auch die Nummer des Komplexes ist, der durch Antreten dieses Satzglieds an den nächstunteren Komplex entsteht.

Wir haben damit die sprachliche innere Form der Äußerung (auf der oberen Stufe) zu charakterisieren versucht; unsere Tätigkeit bestand darin, daß wir nach der Saussureschen Forderung Einheiten, Grundeinheiten und aus solchen zusammengesetzte Einheiten (Komplexe), erkannten und abgrenzten.

Derselbe Inhalt bekäme im Französischen eine andere Form<sup>2)</sup>, mit einer anderen Zahl von Einheiten erster Ordnung:

<u>Dans ce cas.</u>	/ <u>les étudiants</u> /	<u>enfonceront</u> /
3	2	
<u>les fenêtres de Monsieur le Professeur.</u>		
1		

Oder besser noch:

<u>Dans ce cas</u>	/ <u>les étudiants</u> /	<u>enfonceront</u> /
<u>vos fenêtres</u> / <u>Monsieur le Professeur.</u>		

Unser Verfahren erinnert an das des Arithmetikers, der mit den abstrakten, inhaltlosen Begriffen Einheit und Addieren schrittweise seine ganze Wissenschaft entwickelt; aber es sei daran erinnert, daß auch in der Arithmetik die Anwendung, der praktische Gebrauch, den Inhalt wieder einsetzt, indem die Einheiten auf konkrete Gegenstände bezogen werden, und daß auch das Addieren einer konkreten Bezogenheit der gezählten Dinge auf denselben Raum, dieselbe Verwendung usw. entspricht: das war auch bei unserer Analyse der Fall, indem die Erkenntnis der Einheiten auf der Beziehung auf konkrete Größen (Personen, Gegenstände) beruhte, und die Verbindungen auf Grund eines konkreten Inhalts (Täter + Handlung, Opfer + Behandlung) gesetzt wurden.

Auf der grammatischen Ebene enthält die Analyse schon



mehr als die abstrakten Begriffe Einheit und Addieren, denn sie beruft sich auf den Begriff Verb (Verbum finitum) und Nicht-Verb (Satzglied). Es sei noch bemerkt, daß der Umstand, daß das Verb schlagen ein Tun ausdrückt, (nicht etwa einen Zustand) einen Teil des Aufbaus bedingt.

Die Analyse, die wir hier vorgenommen haben, führt gleich zu Erkenntnissen, die für die deutsche Syntax von hoher Wichtigkeit sind.

1. Im obigen Satz entspricht die Reihenfolge der Satzglieder der abnehmenden Größe des Komplexes, an den ein Satzglied antritt, um einen Komplex des nächsthöheren Ranges zu ergeben: dann, das sich mit dem ganzen Rest des Satzes verbindet, kommt an erster Stelle in der "Kette" usw. Numeriert man die Glieder vom verbum finitum aus, wie wir getan haben, so bieten sich die Nummern in der umgekehrten Zahlenfolge.

Das ist ein Grundgesetz des Satzbaus des modernen Deutsch, das mit wenigen Einschränkungen gilt (Stellung der tonlosen Pronomina, der schweren Gruppen von Nominalformen des Verbs, namentlich des "doppelten Infinitivs"). Es ist in vielen sog. synthetischen Sprachen z. B. im Türkischen, so<sup>3)</sup>.

Aber in diesen Sprachen kommt das, was dem deutschen verbum finitum entspricht, ans Ende der Kette im unabhängigen Satz; im Deutschen ist das nur in Sätzen der Fall, die durch eine Konjunktion oder ein Relativ eingeleitet sind. Was das Deutsche kennzeichnet, ist, daß es für das v. f. mehrere Stellungen gibt, deren jede einer bestimmten syntaktischen Funktion entspricht.

Die Endstellung dient dazu, das einleitende Glied als Konjunktion oder Relativ hinzustellen: in da er kommt kann da nur Konjunktion sein, in da kommt er nur Demonstrativ.

Die Anfangsstellung dient dazu, den Satz als nicht einfach aussagend (d. h. als fragend, befehlend, bedauernd, bekräftigend) zu kennzeichnen:

Geben Sie heute eine Erklärung?

Geben Sie heute eine Erklärung!

Gäben Sie eine andere Erklärung!

Geben Sie doch heute eine Erklärung ...

Sie steht im unabhängigen Satz im Gegensatz zur Zweitstellung, d. h. zur Stellung unmittelbar nach dem ersten Satzglied; die Zweitstellung ist die neutrale, merkmalslose Stellung.

Diese Verwendung der Stellung des v. f. zu syntaktischen Zwecken, die mit der Funktion des Satzes als Ganzes, aber nicht mit seinem inneren Aufbau zu tun haben, ist eine merkwürdige Erscheinung: sie hängt offenbar damit zusammen, daß die Reihenfolge der Satzglieder an sich genügt, um den Aufbau des Satzes im Sinne der obigen Analyse kenntlich zu machen. Das v. f., das stets der Kern des Komplexes Nr. 1 ist, braucht nicht durch seine Stellung in dieser Eigenschaft bestätigt zu werden - vorausgesetzt, daß das v. f. durch seine Form immer als solches kenntlich ist, was im Deutschen der Fall ist<sup>4)</sup>.

Hier sei ausdrücklich vor zwei Auffassungen gewarnt, die im Bunde miteinander in der deutschen Grammatik eine unselige Verwirrung angerichtet haben: die landläufige Subjekt-Prädikat-Lehre und die Lehre von der Inversion.

Nach der Subjekt-Prädikat-Lehre wäre der Kern der oben untersuchten Äußerung die Verbindung des Subjekts "die Studenten" mit dem verbalen Kern "schlagen... ein", der das v. f. enthält; die anderen Glieder wären "Ergänzungen", ob zum Prädikat oder zum Kern aus Subjekt und Prädikat, ist nicht klar. Die Verbindung zwischen Subjekt und "Prädikat" wäre der Entstehungsakt des Satzes, der dadurch Zeit und Modus bekäme, und "aktualisiert" würde.

Darauf antworten wir: Im oben besprochenen Beispiel entsteht der Satz, der Komplex höchsten Ranges, aus der

Verbindung des Adverbs dann mit dem Rest des Satzes. Was dem Sprechenden angelegen ist, die Absicht seines Sprechakts, ist die Verbindung einer Hypothese mit den Folgen daraus, was in der Verbindung von dann mit der Angabe der Folge zum Ausdruck kommt. Auf diese letzte Verbindung sind die Satzmorpheme, d.h. die aussagende Intonation sowie die Zeit- und Modusangaben, die in der Form des v.f. enthalten sind, gerichtet. Erst an zweiter Stelle kommt in unserem Beispiel die Verbindung des grammatischen Subjekts ("die Studenten") mit der Angabe einer Handlung. Aber nicht diese Verbindung ist es, die durch den Gebrauch des Indikativs aktualisiert wird, das entspricht gar nicht der Absicht des Sprechenden; und zur Darstellung der Folgen verbindet sich das Subjekt "die Studenten" nicht erst mit dem aus Komplex 3 herausgegriffenen v.f. oder v.f. + Partikel, sondern mit dem ganzen Komplex, der die Tat der Studenten angibt (Einschlagen-der-Fenster-des-Professors).

Natürlich kann die Verbindung des Subjekts (Satzglied im Nominativ) mit einem Komplex, der das v.f. enthält, den Komplex höchsten Ranges abgeben, den aktualisierten Satz. Statistisch ist das im literarischen Deutsch für 50 bis 70% der Sätze der Fall. Aber nicht jeder Satz soll so umgedeutet werden, daß das Glied im Nominativ stets trotz seiner Stellung in der Folge und der Analyse des Tatbestands die höchste Nummer bekommt<sup>5)</sup>.

Es kann zweckmäßig sein, daß die Grammatik ein Wort hat für den Komplex, womit sich das Subjekt (Glieder im Nominativ) verbindet: Man nenne es Prädikat oder Aussage, aber ja nicht Satz a u s s a g e, und verstehe damit den ganzen Komplex, "Ergänzungen" einbegriffen.

Mit der Auffassung, die Verbindung von Subjekt und Verbum sei der Kern des Satzes, hängt die Lehre von der Inversion zusammen. Die deutschen Sätze werden in zwei Gruppen geteilt: solche, wo das Subjekt dem Verbum vorangeht (gerade Stellung), solche, wo das Subjekt dem Verbum nachgestellt ist (Inversion).

Dazu ist zu bemerken:

1. Diese Beschreibung läßt solche Sätze aus, die kein Glied im Nominativ enthalten: mich friert, mir graut, heute wird getanzt ...

2. Die relative Stellung des Subjekts zum verbum finitum läßt sich mit keinem grammatischen Gegensatz verbinden: ein Teil der Aussagesätze hat gerade, ein Teil invertierte Stellung: es regnet heute / heute regnet es. Ebenso in den Fragesätzen: Wo ist er, Wer ist da? Daß in den Sätzen mit Endstellung des Verbs das Subjekt vorangeht, besagt nichts Neues, da dies ebensogut für jedes andere Satzglied gilt; es ist eine Tautologie.

3. Das Kennzeichen der Satzfrage (im Gegensatz zur Gliedfrage) ist die Anfangsstellung des Verbs, nicht die Folge Verb-Subjekt. Sätze wie friert dich? wird heute getanzt? sind ebenso als Satzfragen kenntlich wie frierst du? tanzten wir heute? Ist die Anfangsstellung des Verbs das Zeichen der Satzfrage, so hat die Nachstellung des Subjekts keine andere Bedeutung als die Nachstellung aller anderen Satzglieder; das ist wieder eine Tautologie.

Nur die Stellung des v.f. ist relevant, d.h. läßt sich regelmäßig mit einem Unterschied der grammatischen Funktion (Aussage : Frage, Aussage : Befehl; Hauptsatz : Nebensatz) verbinden<sup>6)</sup>.

Die Beseitigung dieser Hindernisse war notwendig, bevor wir einen weiteren Schritt tun in der "primären Analyse", der Analyse des Verhältnisses zwischen verbum finitum und Satzgliedern im verbalen Satz. Welche Rolle spielen die Kasusangaben, die wir an drei Gliedern des schon besprochenen Satzes ("die Studenten", "Herrn Professor", "die Fenster") finden? Die erste Analyse hat festgestellt, daß diese Satzglieder eine Verbindung eingingen, und mit welchem Komplex sie sich verbanden.

In unserem Satz ist die Reihenfolge der Kasus: Nominativ-Dativ-Akkusativ; das ist bei weitem die häufigste: ein Akkusativ der Sache verbindet sich mit einem (transitiven) Verb; an diesen Komplex tritt ein Glied mit Dativ der

Person; und mit dem Ganzen verbindet sich ein Subjekt im Nominativ. Wäre die Reihenfolge der Kasus fest, so gäbe sie nichts anderes an als die Hierarchie der Komplexe, d.h. das, was im Deutschen schon durch die Reihenfolge der Glieder angegeben ist. Das ist aber im Deutschen nicht der Fall: die Folge Akkusativ-Dativ ist z. B. auch möglich:

In Köln hängt man unseren Wagen dem D-Zug an.

5                      4                      3                      2                      1

Du kannst das Fleisch den Säuen geben.

Die Frage ist: innerhalb welcher durch die Zusammensetzung und den Aufbau des Satzes gezogenen Grenzen bekommt der Kasus eine differenzierende Funktion?

Ein besonderer Fall ist der des Nominativs. Ein Glied im Nominativ fordern die Verbalkerne, wo das v.f. an Gegensätzender Person (1., 2., 3. Person Sg. und Pl.) teilnimmt. Im besprochenen Beispiel ist die Studenten mit wir oder ihr austauschbar. Ausgeschlossen sind demnach die Kerne, deren v.f. "unpersönlich" ist, d.h. nur eine Form hat (die der 3. Sg.): z. B. mich friert, mir ist kalt, heute wird getanzt. Auch ist charakteristisch, daß ein "Subjekt" im Imperativ fehlt, denn der Empfänger des Befehls ist notwendig "zweite Person", und ein Gegensatz der Person fällt aus<sup>7)</sup>.

Der Nominativ ist hier in einem gewissen Sinne funktionslos: er fungiert wie eine Wiederholung der Verbindung, die schon zwischen der "Person" und dem Bedeutungsinhalt des Verbs (Handlung, Zustand) besteht und in den Personenendungen des v.f. zum Ausdruck kommt. Er ist es erst recht, wenn der Inhalt des Verbs so ist, daß nur eine daran beteiligte Größe denkbar ist ("intransitive" Verba wie laufen, schlafen).

Esgibt aber Verbalkerne, die außer dem Glied im Nominativ ein Glied in einem anderen Kasus fordern: er sieht mich, er folgt mir, er bedarf meiner. Im jetzigen Zustand der Sprache ist bis auf sehr seltene Fälle der Kasus ein für allemal bestimmt (servitute grammaticale), und

hat deshalb nur die Funktion, einen Nicht - Nominativ anzugeben. Deshalb leistet die Sprache solchen Verschiebungen wie er ruft mir/er ruft mich, er vergißt mein/er vergißt mich wenig Widerstand.

Fälle wie mich friert, mir graut, er dankt, ruft mir, er vergißt mein deuten auf einen früheren Zustand, wo der Dualität des Verhältnisses, das zwischen dem Inhalt des Verbs und dem eines Nomens bestand, je ein bestimmter Kasus entsprach: das "ergative" Verhältnis (Täter : Tat), das dem Nominativ (und den Personmorphemen des Verbs) entsprach, paßte nicht zur Situation, die in "mich friert" zum Ausdruck gelangt; und zwischen Akkusativ und Dativ mag der Unterschied darin bestanden haben, daß der Dativ ein Zuwenden, kein volles Erfassen und Umgestalten ausdrückte. Diese qualitativen Unterschiede sind noch zum Teil aus der festgewordenen Rektion herauszulesen und mögen noch in unserem Sprachgefühl dem Dativ oder Akkusativ eine gewisse Färbung verleihen. Da aber heute der Übergang vom Akkusativ zum Dativ die Wahl eines anderen Verbs erfordert, wird es der Stilistik sehr schwer festzustellen, inwiefern der Kasus, inwiefern der Bedeutungsinhalt des Verbalkerns der Absicht des Sprechenden oder Schreibenden entspricht<sup>8)</sup>.

Charakteristisch ist, daß im Deutschen der Typus mich friert, mich hungert, mir graut im Absterben begriffen ist<sup>9)</sup>, ebenso der Typus er gedenkt meiner.

Es gibt schließlich Verbalkerne, die außer dem "Subjekt", zwei "Objekte" mit einem bestimmten Kasus fordern. Hier lassen sich leicht zwei Kreise unterscheiden:

a) Verba des Gebens und Nehmens und Verba der Mitteilung; die Doppelbindung ist durch den eigentümlichen Inhalt dieser Verba bestimmt, d. h. der Empfangende im Fall des Gebens und der Mitteilung, der Verlierende im Fall des Nehmens ist im Dativ genannt und damit eine Differenzierung zwischen den an der Handlung beteiligten "Größen" erreicht. Da fast immer dem Dativ eine Person, dem Akkusativ eine Sache entspricht, führt dies zu einer

Umdeutung des Dativs als Träger menschlicher Beziehungen, auf die H. Brinkmann mit Recht hingewiesen hat; zugleich weist diese Umdeutung auf die relative Inhaltlosigkeit des Kasus im modernen Deutsch hin<sup>10)</sup>.

b) Verbalkerne aus Partikel und Verb. In diesem Fall geht eine der Verbindungsmöglichkeiten des Komplexes von der Partikel aus. Der häufigste Fall ist der von Kernen mit einem Akkusativobjekt und einer Dativverbindung, die von der Partikel ausgeht: einem etwas absprechen, vormachen, zuschreiben, einen Wagen einem Zug anhängen ... II).

Wir sind nun von einer anscheinend sehr formalistischen Haltung in das Gebiet des Inhalts geraten. Wir wollen hier haltmachen und die Rektionslehre nicht weiter ausbauen. Was wir hier ausgeführt haben, genügt als Ausgangspunkt für eine prinzipielle Erörterung. Wir habengesehen, wie *syntaxe structurale* und *syntaxe sémantique* ineinandergreifen. Der Schlüssel zur Entwirrung des Knäuels scheint uns eine Präzisierung des Saussureschen Begriffs des Sprachzeichens zu sein. Als Beispiel des Sprachzeichens gibt man meistens Vollwörter wie Pferd, Baum, Namen von Spezies. Die strukturelle Analyse führt zur Entdeckung von Sprachzeichen, die als Verbindungen eines *signans* mit einem *signatum* der Definition entsprechen, aber nicht so leicht faßbar sind.

Einmal besteht ihr *signans* nicht in einer Folge von Phonemen: auch das Nebeneinander von Einheiten, das Gefaßtsein unter demselben Intonationsbogen, auch der Rang in einer Reihenfolge kann ein Sprachzeichen sein, eine "Angabe", die bei der Rekonstruktion des "Mitgeteilten" aus dem Gesprochenen eine Rolle spielt. Andererseits läßt sich das *signatum* nicht leicht charakterisieren, wenn es sich um Gegensätze innerhalb sehr allgemeiner Kategorien handelt; man weiß, wie schwer es ist, mit einem Morphem des Modus einen "Inhalt" zu verbinden; dazu kommt, daß solche Zeichen auf Einheiten bezogen sind, die selber nicht leicht faßbar sind. Zum

Beispiel wäre der Kasus nach unserer Analyse ein Hinweis auf die Qualität der Verbindung eines Satzglieds mit einem Komplex, der ein bestimmtes Verb oder einen bestimmten Verbalkern enthält, wenn der Inhalt des Verbs oder Kerns eine Mehrzahl von Verbindungen zuläßt. Die strukturelle Analyse liefert suprasegmentale Morpheme, die auf ganze Zeichenkomplexe zu beziehen sind: z. B. beziehen sich die Morpheme der Zeit und des Modus nicht auf das Verb, dem sie angehängt sind, sondern auf den Satz, der dieses Verb als Kern hat<sup>12</sup>).

Die strukturelle Analyse hat für die Entdeckung und Charakteristik dieser eigentümlichen Sprachzeichen einen hohen heuristischen Wert: Erst die Abgrenzung der Einheiten und die Aufzählung der Beziehungen macht uns auf die Zeichen aufmerksam. Am anderen Ende der Kette, bei den Gattungsnamen wie Pferd und Baum, gehen wir von den Sprachzeichen aus und beobachten, wie sie sich miteinander verbinden; das war die alte schulmäßige Auffassung der Syntax: wie setzt man "Wörter" zusammen?

Bekannterweise läßt sich eine Grenze zwischen "Seman-temen" und "Morphemen", "lexikalischen" und "grammatischen" Inhalten nicht ziehen. Befriedigend wäre erst eine Aufzählung, die nicht Wörter, sondern alle Sprachzeichen einer Sprache enthielte - auch solche wie die Verbstellung oder die fragende Intonation - und die den Inhalt jedes dieser Zeichen angäbe.

Ein gewisser amerikanischer Formalismus faßt Semanteme und Morpheme unter dem einzigen Namen Morpheme zusammen und macht sich anheischig, jedes Morphem zu identifizieren durch die Summe der Kombinationen mit anderen, in die es treten kann. Es ist unpraktisch und schafft den Inhalt (meaning) nicht aus der Welt, da dieser eben die Verbindbarkeit bzw. Nicht-Verbindbarkeit zweier Sprachzeichen bedingt. Aber es enthält einen richtigen Hinweis auf das Problem einer inhaltsbezogenen Sprachbetrachtung, die alle Sprachzeichen enthielte und ihren Inhalt zu beschreiben (oder sollen wir sagen: zu umschreiben?) versuchte. Die inhaltsbezogene Gram-



matik wäre dann eine Semantik der nicht vom Wörterbuch erfaßbaren Sprachzeichen. Das Wort der Welt ist letzten Endes das Netz der Beziehungen zwischen dem Erlebnis der Welt, das den Mitgliedern einer Gemeinschaft gemein ist, und den Sprachzeichen, die der gemeinsame Besitz der Mitglieder dieser Gemeinschaft sind.

Je allgemeiner aber der Inhalt eines Sprachzeichens ist, desto schwankender wird die Erfassung dieses Inhalts.

In gewissen Verbindungen kann ein Zeichen weniger "bedeuten" als es nach seinem potentiellen Inhalt könnte: In Konzessivsätzen mit "quoique" ist im Französischen der Wert (valeur) des Konjunktivs gleich null; der Gegensatz Konjunktiv : Indikativ ist hier "aufgehoben"<sup>13</sup>.

Umgekehrt ist es so, daß durch den Kontext (Redekontext und Situationskontext) ein Zeichen einen Inhalt bekommt, der eigentlich erst durch die Zusammenwirkung des Kontexts und des Inhalts des Zeichens im strengsten Sinne entsteht. Geßler sagt zu Tell:

Man sagte mir, daß du ein Träumer seist.

Der Konjunktiv scheint hier, wie in vielen Fällen, den Inhalt des Nebensatzes (Tell ein Träumer) mit der Bemerkung "zweifelhaft, kaum der Wahrheit entsprechend" zu versehen. Doch kann man sich einen Satz denken wie: Du hattest vollkommen recht, wenn du sagtest, daß Tell kein Träumer sei, womit eben der Inhalt des Nebensatzes als vollkommen der Wirklichkeit entsprechend hingestellt wird.

Der gemeinsame Nenner ist, daß der Inhalt des Nebensatzes abgehoben wird von der Mitteilungstätigkeit des Sprechenden (amerikanische Grammatiker nennen diese Funktion "quotative", von "quote", Anführungszeichen). Erst durch die Situation gewinnt der Hinweis darauf, daß der Inhalt vom Sprechenden als die Meinung eines anderen hingestellt wird, den Wert einer Anzweiflung. "Er sagt es, nicht ich", bedeutet in den meisten Situationen: "ich glaube kein Wort davon", man könnte sich aber diesen

Satz denken als Berufung auf eine Autorität, die glaubhafter wäre als der Sprechende selbst, mit der umgekehrten Absicht.

Die Ermittlung des "gemeinsamen Nenners" ist eine komplizierte Angelegenheit, und der Grammatiker begnügt sich oft mit einer Aufzählung der "Inhalte", die er in oft wiederkehrenden Situationen beobachtet und die eigentlich erst aus der Zusammenwirkung des Kontexts und des Zeichens entstehen; wenn er nicht, wie im Fall des "quotativen" Konjunktivs, den häufigeren Fall zum Regelfall macht.

Der Fall ist auch wohl möglich, daß einem Zeichen zwei Inhalte eignen, die je nach der Verbindung zur Geltung kommen. Im Satz:

#### Der prähistorische Mensch zähmte das Pferd

weist das auf die Spezies; in einem Satz wie "sattle das Pferd", handelt es sich um den einzigen in Frage kommenden Vertreter der Spezies. Ein gemeinsamer Nenner läßt sich kaum finden<sup>14)</sup>.

Selbst bei den Einheiten mit konkretem Inhalt, die im Wörterbuch stehen, spielt die Aufzählung der Kontexte, die einen bestimmten "Wert" des Zeichens bedingen, eine bedeutende Rolle: man vergleiche den Wert des Zeichens "Werk" in Stahlwerk, Sammelwerk, Laubwerk. Bei syntaktischen Zeichen fängt die Schwierigkeit erst an. Dazu kommt, daß die Beschränkungen in der Verbindbarkeit der Zeichen oder in der vollen Benutzung ihres Inhalts nicht glatt der "Natur der Dinge" entsprechen. Der "Natur der Dinge" entspricht, daß im Deutschen der Konjunktiv nicht in einem Satz wie "ich glaube, du bist verrückt" vorkommt; denn der Inhalt des Nebensatzes fällt mit der Meinung des Sprechenden im Augenblick des Sprechens zusammen und kann nicht vom Mitteilungsakt abgehoben werden; dagegen ist das Ausbleiben oder Weiterbestehen der consecutio temporum im deutschen Konjunktiv nicht auf ähnliche Weise zu begründen.

Da die Sprache ein "historisch Gewordenes" ist, bietet

sie Beschränkungen in der Verbindbarkeit der Sprachzeichen, die auf der jetzigen Stufe sich nicht rechtfertigen lassen: z. B. kann sich die Präposition nach nur mit dem Dativ, nicht mit Dativ und Akkusativ verbinden, obwohl sie auch "in Richtung auf ...." bedeuten kann; darin scheint noch die alte Bedeutung "nahe, benachbart" durch<sup>15)</sup>.

Die Leistung an "Mitteilung" eines Sprachzeichens geht von Null im Fall der "Aufhebung" bis zu reichen augenblicklichen "Inhalten" in gegebenen Kontexten und Situationen; der Inhalt eines Zeichens ist ein Potential, das sich je nach dem Fall "auswirkt"; die Syntagmatik einer gegebenen Sprache leitet dieses "Sich-Auswirken" auf eigentümliche Weise in ihre Kanäle.

Die enge Zusammenarbeit der inhaltbezogenen Grammatik mit der strukturellen Analyse ist in zwei entgegengesetzten Richtungen unentbehrlich: erstens, um den richtigen Inhalt der allgemeineren Morpheme aus den verschiedenen Syntagmen zu erschließen; um das zu finden, was wir oben als "gemeinsamen Nenner" bezeichneten, auch um das aus älteren Stufen Fortlebende (survivances) vom gegenwärtigen System zu trennen; zweitens um eine Stilistik zu gründen, eine Lehre von den Bedingungen, unter denen der Inhalt eines Zeichens sich auswirkt. Die großen Unterschiede in der Leistung eines Zeichens sind - bis auf okkasionelle Rezepte der Rhetorik - noch nicht Gegenstand einer Untersuchung gewesen; diese Untersuchung wissenschaftlich auszubauen, dürfte der "inhaltbezogenen Grammatik" zufallen.

Die strukturelle Analyse steht insofern auf festerem Boden, als sie vom Text, vom erstarrten Ergebnis der Sprechttätigkeit ausgeht; die inhaltbezogene Grammatik erweist sich jedoch überlegen, wenn es sich darum handelt, die Möglichkeiten der *Langue* zu erfassen.

Die provisorische Antwort auf die anfangs gestellten Fragen darf lauten: Es ist nicht ausgeschlossen, daß am Ende eines unendlichen Weges die theoretische Möglichkeit erreicht ist, die Gesamtheit der Spracherscheinungen ebenso von der Struktur aus als vom Inhalt der

Sprachzeichen aus zu erfassen, von einer gegebenen Sprache eine erschöpfende Charakteristik zu geben. Praktisch aber dürfte, solange wir dem Ziel noch so fern sind, jede Richtung der Untersuchung von der anderen Anregungen und Warnungen bekommen, die für sie förderlich sind; deshalb ist es wünschenswert, daß Forscher der beiden Richtungen zusammentreffen und das "Aneinandervorbeireden" aufhört, wie es bisher die Regel gewesen ist. Mögen die obigen Betrachtungen nicht als Einwände gegen eine inhaltbezogene Grammatik verstanden werden, sondern als indirekter Beitrag zur Erkenntnis ihres Objekts in seinem vollen Umfang und zur Steigerung ihrer methodischen Schärfe.

## Anmerkungen

- 1) *Essai de syntaxe structurale* ist der Titel eines nachgelassenen Werks des franz. Linguisten Lucien Tesnière, das nun in Paris (Klincksieck) erscheinen soll. Vom Inhalt dieses Lebenswerks von etwa 900 Seiten hatte T. eine kleine Probe (25 S.) unter dem Titel "*Esquisse d'une syntaxe structurale*" gegeben (Paris 1953). Ich verdanke T., der mein Kollege in Straßburg war, die wichtigsten Anregungen auf diesem Gebiet, bin jedoch mit seiner "stemmatischen" Darstellung des Satzes, die den Eindruck erweckt, alle Satzglieder seien direkt mit dem Verb als Satzkern verbunden, nicht einverstanden, wie aus dem Folgenden erhellt.
- 2) Wir treiben hier vergleichende formbezogene Grammatik, wenn man die Paare "*syntaxe structurale : syntaxe sémantique*" und "*formbezogene : inhaltbezogene Grammatik*" gleichsetzen darf.
- 3) Dies ist von H. Anstock in einer Deutschen Syntax für türkische Studenten (Istanbul, 1954) übersehen worden, charakteristischerweise, da es bisher eine Lehre von der Stellung der Satzglieder im Deutschen nicht gibt, sondern nur von der Verbstellung.
- 4) In nicht-indogermanischen "endgerichteten" Sprachen ist das am Ende stehende "Verb" manchmal voneinem Nomen nicht zu unterscheiden.
- 5) In: "*gestern war das Wetter schön (aber heute ist ein trüber Tag)*", würde man, nach der üblichen Lehre das Wetter, als Subjekt, mit dem Prädikat war schön +gestern verbinden. Dieser Intention entspräche aber ein anderer Satz, nämlich "*das Wetter war gestern schön*".  
Einige Forscher versuchen, dem indirekt Rechnung zu tragen, indem sie gestern als "psychologisches

Subjekt" auffassen; damit kann man jede "letzte Verbindung" in das Subjekt-Prädikat-Schema einzwängen, das aber nun nichts mehr enthält, als was wir in der obigen Analyse gefunden haben.

- 6) Die Regel, daß das Subjekt dem Verb nachgestellt ist, wenn das erste Satzglied, auf das das v. f. folgt, nicht das Subjekt ist, hat ebensoviel Wert wie die Feststellung, daß in Frankreich ein Motorradfahrer keinen Deutschen aufnimmt, wenn er einen Nicht-Deutschen auf dem Soziussitz hat: gesetzlich darf er nicht zwei Personen auf den Soziussitz nehmen, das ist alles.
- 7) Dies macht dem, der von dem Subjekt-Prädikat-Schema für jeden Satz ausgeht, viel zu schaffen (S. H. Anstock a. a. O., S. 57); man behilft sich damit, daß das Subjekt im Verb (d. h. im Prädikat) "enthalten" sei, was eigentlich die Lehre zu Boden wirft.
- 8) Das heißt, ob die Wahl primär um des Kasus oder des Verbs oder verbalen Ausdrucks willen getroffen wurde.
- 9) Man könnte die Zahl der Glieder mit einem bestimmten Kasus, die von einem Verbalkern infolge seines Inhalts gefordert werden, mit der Wertigkeit (Valenz) eines chemischen Elements vergleichen; der Vergleich ist um so treffender, als auch chemische Komplexe (Radikale) eine Valenz haben können. Das Deutsche nähert sich einer Stufe, wo die Valenz eines einwertigen Verbs immer durch einen Nominativ "gesättigt wird", also ich hungere, ich friere, statt mich hungert, mich friert. In diesem Fall ist der Inhalt des Nominativs erst recht gleich Null.
- 10) Der Vollständigkeit halber wäre noch der Fall privativer Verba zu erwähnen, bei denen das Entzogene im Genitiv genannt wird, den ein Akkusativ der Person begleitet: einen Minister seines Amtes entheben, ein Volk seiner Rechte berauben.

- 11) Im anfangs besprochenen Beispiel hat man noch einen anderen Dativ, der damit zusammenhängt, daß zwischen der im Dativ genannten Person und einem Gegenstand, der im mit dem Dativ verbundenen Komplex genannt ist, ein Possessivverhältnis besteht: es handelt sich um die Fenster des Professors, seine Fenster. Man vergleiche: der Bräutigam tritt der Braut auf den Fuß; dem König wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Daraus haben die Mundarten eben einen Ersatz für den aussterbenden Genitiv geschaffen: dem Großvater sein Stuhl.
- 12) Ich habe vorgeschlagen, das Verb zu definieren als ein Wort, innerhalb dessen ein Semantem (des Tuns oder Seins) mit Morphemen zusammentrifft, die dem Inhalt nach auf den Satz als Ganzes (Zeit, Modus des Satzes) zu beziehen sind (Journal de psychologie, 1950). Die Morpheme der Person beziehen sich nicht notwendig auf den Satz, sondern auf die Verbindung Subjekt-Prädikat, die nicht immer satzbildend ist, s. oben.
- 13) Die Lehre von der Aufhebung von inhaltlichen Gegensätzen, die eine gewisse Ähnlichkeit hat mit der Aufhebung phonetischer Gegensätze, ist eine der wichtigsten Errungenschaften der neuen Richtung in der Syntax. Eines der Glieder des Gegensatzes fungiert als "Null": im griechischen "gnomischen" Aorist sind infolge des allgemeinen Wertes des Gesagten Zeit und Aktionsart "aufgehoben". Im Deutschen fungiert hier das Präsens als "Null".
- 14) Es ist möglich, daß im Falle, wo die Spezies gemeint ist, der Gegensatz ein : der aufgehoben ist, und daß der "bestimmte" Artikel hier als "Null" fungiert, wie im Fall, wo Individuum und Spezies der Natur des Dinges nach zusammenfallen (Der Mond).
- 15) Auf lexikalischer Ebene entspricht ein Fall wie Lügen strafen, wo die alte Bedeutung 'schelten', die sonst nicht weiterlebt, die Verbindung bestimmt hat.

## AUFBAU DER MITTEILUNG UND GLIEDERUNG DER GESPROCHENEN KETTE\*

In einer Einführung in die moderne Sprachwissenschaft (A Course in Modern Linguistics, 1958) gibt C. F. Hockett folgendes Beispiel der Analyse in immediate constituents:

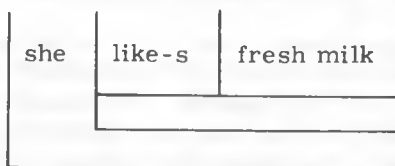


Abb. 1

Dieses Schema verbindet Segmente der gesprochenen Kette (in schriftlicher Wiedergabe) zu höheren Einheiten, diese wiederum zu Einheiten der nächsten Ordnung, bis zum Vollsatz (Äußerungseinheit). Eine Einheit ist daran zu erkennen, daß sie eine Funktion trägt (z. B. fresh milk die Objektsfunktion) und in dieser Eigenschaft mit anderen Einheiten austauschbar ist (z. B. fresh milk mit hot milk, pale ale, it usw.).

Gegen Hocketts Darstellung in diesem bestimmten Fall habe ich zwei Einwände:

1. Das Segment -s in like-s enthält eine Angabe über die Person, der die Liebe zur frischen Milch zugeschrieben ist, nämlich, daß es sich nicht um einen Teilnehmer des Kommunikationsaktes handelt (3. Person), und daß es sich um eine einzige Person handelt (Singular). Es ist eine Mitteilung über das Subjekt. Der Funktion nach gehören m. E. she und -s zusammen, und bilden vereint das Signans des Subjekts. Das Schema der Verbindung

---

\* Erstmals veröffentlicht in ZPSK Band 18, Heft 2, Berlin 1965, S. 173-179.



Subjekt-Prädikat wäre also, streng genommen: (she, -s) (like- fresh milk).

2. Dadurch, daß like zu liked sich wie das eine Glied einer Opposition Nicht-Vergangen : Vergangen verhält, findet sich zwischen like und -s noch ein Null-Zeichen, ein Zeichen des "Präsens". Was aber als für die Gegenwart gültig hingestellt ist, ist die gesamte Mitteilung über die Liebe einer weiblichen Person zur frischen Milch. Die Kette:

she like- $\emptyset$ -s fresh milk

entspricht m. E. einem Verbindungsschema:

( $\emptyset$ )  $\leftrightarrow$  (she like- ... -s fresh milk)

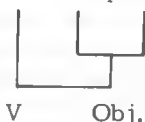
(Andere verbinden die Angabe des Tempus mit dem Prädikat, das als ein Verbalkomplex (VP = verbal phrase) definiert wird, der sich mit einem Nominalkomplex (NP), dem Subjekt, verbindet. Wir lassen hier die Frage unentschieden, da es für unsere Darlegung nicht wesentlich ist).

Wir stehen vor folgender Tatsache: um den Aufbau der Mitteilung auf einer Linie richtig darzustellen, müssen wir Teile der gesprochenen Kette umstellen, und zwar so, daß die Darstellung eines jeden Glieds einer Verbindung (Konnexion) alle Teile dieses Glieds enthält: bei der Darstellung der Konnexion Subjekt-Prädikat enthält z. B. die Darstellung des Subjekts she und -s, die in der Kette getrennt sind. In dem deutschen Beispiel mach die Tür zu müßten wir für die Verbindung Objekt-Verb folgende Darstellung vorsehen: die Tür (mach ... zu).

Daß es diskontinuierliche Einheiten gibt (discontinuous ICs), erkennt auch Hockett an, jedoch eher beiläufig. Andere haben das Problem systematischer behandelt, so z. B. V. Yngve, der den Ausdruck well behaved 'gut gebaut' für eine Sprache verwendet, in der es keine diskontinuierlichen Einheiten gibt; oder Lecerf, der einen Satz projektiv nennt, wenn eine Darstellung der Kon-

nexionen ohne Überschneidung der Linien möglich ist.

ferme la porte



mach die Tür zu

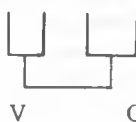


Abb. 2

Die "Projektivität" scheint doch der häufigste Fall zu sein, und man konnte hoffen, mit verhältnismäßig wenigen zusätzlichen Regeln für die Umstellung auszukommen, um eine richtige sprachliche Kette zu erzeugen. Dies ist aber nur solange möglich, wie man das Wort als Grundeinheit nimmt.

Die Sicht ändert sich, wenn man so verfährt, wie wir es getan haben, wenn wir in likes drei Zeichen ansetzen, nämlich Verbstamm, Tempuszeichen und Zeichen der Person, und dabei feststellen, daß sie funktionell nicht zusammengehören, sondern Glieder verschiedener Verbindungen sind.

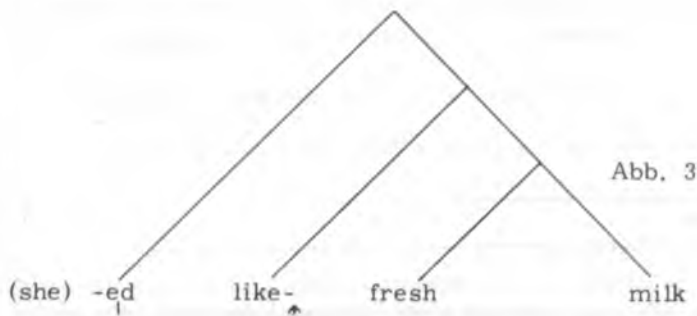
Die traditionelle Grammatik operiert hier oft mit dem Begriff der Kongruenz; es ist dann, als ob die 3. Pers. Sing. eine kontextbedingte Variante des Zeichens Verb wäre, die da erscheint, wo das Subjekt aus einer Nominalgruppe im Singular besteht.

Dem widersprechen die klassischen und die slawischen Sprachen, wo die Personalendung oft der einzige Vertreter des Subjekts ist. Die Grammatiken moderner Sprachen stehen ziemlich ratlos vor der Tatsache, daß im Imperativ das Subjekt auf irgendeine Weise "im Verb enthalten ist". "Im Verb enthalten sein" bedeutet "Teil eines Kettensegments ohne innere Grenze zu sein", "in dem auch das Grundglied einer verbalen Gruppe (Verblexem) und zwei Satzmorpheme (Tempus, Modus) zu finden sind".

Die auf die Erzeugung einer sprachlich richtigen Kette gerichtete generative Grammatik ringt mit diesen Pro-

blemen; es handelt sich darum, Zeichen, die in stamm-  
baumähnlichen Darstellungen (trees) dem richtigen Ver-  
bindungsknoten (node) zugeordnet sind, einem in der End-  
kette stehenden Wort zuzuführen. Das Tempus, in der  
Form des Präteritalzeichens -ed, wird der Spitze einer  
ganzen Verbalgruppe (VP) zugeordnet, schließlich wird  
dann dieses Zeichen dem Verbstamm zugeleitet.

VP. (-ed, Prät.)



Anstatt sich mit Notbehelfen zu begnügen, müßte man  
sich bewußt werden, daß der Aufbau der Mitteilung und  
die Gliederung der Kette nicht isomorph sind.

Es ist z. B. eine typische Erscheinung, daß die Zeichen  
für Modus und Tempus, die sich m. E. mit der ganzen  
Verbalgruppe verbinden, in einer Kette dem Verblexem  
(dem Grundglied der Gruppe) angegliedert werden, wo  
sich dieses auch befindet. Sie müßten dem Satz voran-  
oder nachgestellt werden, wenn die Kette ein getreues  
Bild der syntaktischen Verbindungen sein würde. Die  
Kasus- und Numeruszeichen der Nominalgruppe bestehen  
aus Folgen von Endungen, z. B. -e, -en, -e in die großen  
Bäume; es sind diskontinuierliche Morpheme, deren  
Teile verschiedenen Teilen der Nominalgruppe (Artikel,  
Adjektiv, Substantiv) angegliedert sind.

Eine Darstellung, die den Aufbau einer Mitteilung wider-  
spiegelt, ist eine Abstraktion, die sich aber auf objektive  
Beobachtungen stützt, wie die Möglichkeit der Kommu-  
tation, die Verbindung einer Änderung in der Mitteilung

mit einer Änderung in der Kette usw. Auf dieses Schema, nicht auf die Kette, paßt die Darstellung der Konnexionen durch stemmaähnliche Abbildungen. Es ist eine andere graphische Darstellung zu finden, um das Verhältnis zwischen den Teilen des Aufbauschemas und den Teilen der Kette zu zeigen.

Wir schlagen vor, das Aufbauschema in vertikaler Folge und die Konnexionen links davon stemmaähnlich anzugeben; die Kette aber wie gewöhnlich in einer horizontalen Linie anzubringen, und ihre Teile mit den entsprechenden Teilen des Aufbauschemas zu verbinden, z. B.:

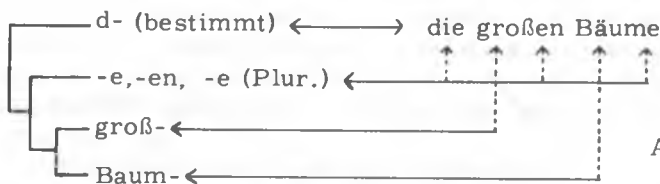
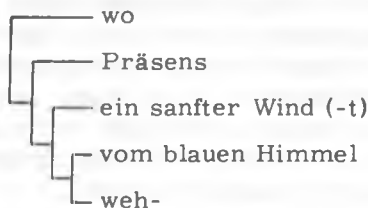


Abb. 4

Das Aufbauschema ist nicht gerichtet (orientiert); um zu zeigen, daß A mit B eine höhere Einheit bildet, kann man A + B oder B + A schreiben. Eine Konvention ist notwendig (z. B. die alphabetische Folge in A + B).

Hier besteht die Konvention darin, daß man vom Grundglied ausgeht, das die Form der Gruppe (verbal, nominal) bestimmt und durch eine Reihe von Konnexionen die Gruppe aufbaut. Was die verbale Gruppe betrifft, so entspricht sie im Deutschen ungefähr der Nebensatzfolge:



Wir haben hier nur die Konnexionen verzeichnet, die für eine verbale Gruppe charakteristisch sind. Eine Nomi-

nalgruppe wie "ein sanfter Wind" sollte wiederum vom Grundglied Wind ausgehend "aufgebaut" werden.

L. Tesnière hat sehr früh (um 1935) darauf hingewiesen, daß in modernen Sprachen der Satz aus einer spezifischen Gruppe besteht, die wiederum andere spezifische Gruppen enthält, usw.; er nennt das Grundglied "noeud" und seine Analyse schreitet von "noeud" zu "noeud"; alles, was unterhalb eines jeden Grundgliedes steht, gehört zur entsprechenden Gruppe.

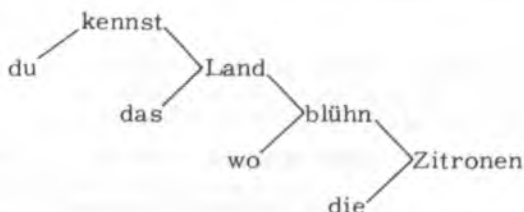


Abb. 5

Wenn wir diesen Gedanken weiterführen, kommen wir zu folgendem Bild: eine spezifische Gruppe besteht aus drei Teilen:

1. einem Grundglied, einem Mitteilungskern, der in der verbalen Gruppe im "Verb", in der nominalen im "Nomen" enthalten ist (kenn-, aber ohne -Ø- und st);
2. bestimmende Glieder, die wieder aus einer spezifischen Gruppe bestehen (z. B. "das Land, wo die Zitronen blühen" in der oben zitierten Verbalgruppe);
3. Kategorienzeichen (Tempus, Numerus usw.), die den Komplex aus 1. und 2. betreffen, z. B. die Zeichen für Frage, Modus, Tempus im oben zitierten Fall, die den Komplex aus kenn-, Objekt und Subjekt betreffen.

Man könnte die spezifische Gruppe mit einer Büchse vergleichen, die andere Büchsen enthält (der niederländische Sprachforscher Paardekooper gebraucht das Wort nestedoosje). Das Grundglied entspricht dem Boden, die Kategorienzeichen dem Deckel.

Es ist bekannt, daß die deutsche Schreibweise die Wörter nicht trennt, wie es die phonologischen Grenzsingale

tun: zusammenhalten wird in "einem Wort" geschrieben, obwohl h in halten einen Wortanfang ankündigt, und zusammen in anderen Stellungen ein Wort darstellt (sie halten zusammen).

Es läßt sich nachweisen, daß diese graphische Abgrenzung nicht die phonologische Gliederung der Kette, sondern das Aufbauschema widerspiegelt: die Leerstellen zeigen entweder die Grenze einer spezifischen Gruppe oder die Stelle an, wo eine weitere Expansion durch eine spezifische Gruppe möglich wäre.

/das Land, wo die Zitronen blühh /

/ wo die Zitronen blühh /

/ die Zitronen /

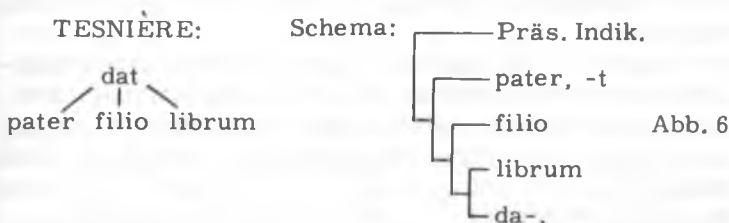
(die / gelben / Zitronen)

Artillerie in Artilleriekaserne wird nicht abgetrennt, weil hier Artillerie zwar durch ein Kompositionsglied (Feldartillerie), doch durch keine spezifische Gruppe erweitert werden kann. Die scherzhafte Bildung reitende Artilleriekaserne deutet darauf hin. Die trennbare Partikel, die nicht Grundglied einer spezifischen Gruppe sein kann, wird entsprechend behandelt. In "sie halten zusammen" kann die Leerstelle etwas aufnehmen (sie halten fest zusammen), in "zusammenhalten" ist das nicht der Fall (fest zusammenhalten).

Das Grundglied kann sprachlich einfach (blüh-) oder zusammengesetzt sein: dazu gehört die Verbindung eines verbalen Lexems mit einer trennbaren Partikel (Lexie): zusammen-halt-, und der periphrastische Ausdruck des Aspekts: er / hat geschlafen / (bei Tesnière "nucléus").

Innerhalb jeder "Büchse" steht das Problem der Reihenfolge der Aufschichtung kleiner Büchsen, d.h. der Reihenfolge der Konnexionen; ein Problem, das Tesnière kaum berührt hat (er läßt die Glieder in der Ordnung, in der sie sich in der Kette befinden); das aber,

andererseits, die "trees" in den Vordergrund rückt, z. B.:



Geht man statt von der Reihenfolge in der Kette vom Aufbauschema aus, so wird es leicht sein, die Graphen so zu gestalten, daß die Hierarchie der spezifischen Gruppen klar herauskommt.

Das Wort "Klammerbildung" ist leider schon in einem anderen Sinn benutzt, sonst würde es trefflich auf die Einrahmung der Glieder durch Grundglied und Kategorienzeichen (s. oben Verbstamm (da-) und Tempus/Modus (Präs./Indik.)) passen.

Es sei uns gestattet, einen Einblick in die provisorischen Ergebnisse einer Wiederaufnahme der grammatischen Probleme moderner Sprachen (deutsch, französisch, englisch) in diesem Sinne zu geben. Die Beispiele werden hier zumeist aus dem Deutschen genommen.

### Verbalgruppe (mit verbum finitum)

Die Moduszeichen gehören einer Opposition an, die gewiß den Satz als Ganzes betrifft: die durch den Satz zum Ausdruck gebrachte Mitteilung wird als Information oder Aufforderung hingestellt (Indikativ: Imperativ), als der Wirklichkeit entsprechend, oder als "nur-gedacht" (Glinz) angesehen (Indikativ: Konjunktiv II): es ist richtig; es wäre richtig.

Ob das Tempus auch den Satz oder nur den Verbalkomplex (VP), der sich mit dem Subjekt verbindet, das Prä-

dikat im engeren Sinne des Wortes betrifft, ist weniger klar. Vielleicht hängt es von der Situation ab, d. h. nichts deutet in der Kette darauf hin, welches von beiden zutrifft, und erst der Bezug auf eine bestimmte Situation entscheidet.

Der Aspekt, z. B. der Gegensatz zwischen abgeschlossenem und nicht abgeschlossenem Vorgang (Perfekt : Präsens), scheint eher das Prädikat zu betreffen: Hans / ist nach Hause gekommen : Hans / kommt nach Hause. Das Signans des Perfekts besteht, wie bekannt, aus dem Stamm des Hilfsverbs und den Kennzeichen des Partizipiums II (ge ... en), ein "diskontinuierliches Morphem".

Die Personenzeichen gehören, wie wir oben gesagt haben, dem Subjekt an. Ein Verbalsatz ist nicht notwendigerweise das Ergebnis der Verbindung einer Nominalgruppe mit einer Verbalgruppe; die daraus entstandene Einheit kann noch durch Umstandsangaben bestimmt werden: dans la nuit du 3 au 4 mai. / l'armée de Meade passa le Rapidan (Datum eines Ereignisses des Sezessionskrieges, auf das die Verbindung Subjekt / Verbalkomplex hinweist). Das hat unter anderen Tooby klar erkannt.

Wir haben es mit der einfachen Tatsache zu tun: eine "Verbform" (Kettensegment), die Personenendungen aufweist, läßt eine Konnexion Verb/Subjekt erwarten, es sei denn, daß das Subjekt nur durch diese Endung angegeben ist, oder daß eine weitere Spezifizierung (z. B. eine Nominalgruppe) in der Kette zu finden ist; Verba ohne Oppositionen der Person (unpersönliche Verba) lassen kein "Subjekt" zu: mir graut, heute wird getanzt.

### Nominalgruppe (Substantiv als Grundglied)

Das Grundglied ist einfach oder komplex (Ableitung, Zusammensetzung). Der "Deckel" besteht aus zwei Kategorien; wir haben hier eine Opposition bestimmt : unbestimmt und eine Opposition Singular : Plural (Numerus).

Der ersten entspricht eine Gegenüberstellung: d-: Null



die großen Bäume : große Bäume (die erste Gruppe umfaßt alles, was in der gegebenen Situation unter die Bezeichnung "großer Baum" fällt, die zweite läßt dies unbestimmt). Der zweiten liegt eine Gegenüberstellung "ein"-Singularendungen (ein; -er, Null in ein großer Baum): Pluralendungen (e, -e, e) zugrunde. Die Opposition des Numerus kann sich nur auf diskrete Größen beziehen. Sonst ist sie aufgehoben: Zeichen für die Aufhebung ist die Singularform ohne ein:

Sing. : Plur.	<u>ein harter Stein</u> : <u>harte Steine</u>
Aufhebung.	<u>harter Stein</u>

Im Deutschen gibt es demnach keinen "unbestimmten Artikel"; das Zeichen für Unbestimmt ist Null (Fehlen des Zeichens d- für "bestimmt"). Wir analysieren der harte Stein und ein harter Stein wie folgt:

1. (Bestimmtheit) d-	Null
2. (Numerus)	-r, -e, Null      ein; Null, -r, Null
3. Kern	hart-, Stein      hart-, Stein

Verbindet sich eine Präposition mit einer Nominalgruppe, so gibt es die Möglichkeit einer Opposition Dativ : Akkusativ (Standort : Ziel); die Nominalgruppe ist zwar Träger der Kasusmorpheme, aber diese betreffen die adverbiale Gruppe aus Präposition - Nominalgruppe. Es gibt also im gegenwärtigen Deutsch zwei Kasussysteme: ein viergliedriges, das die Funktion der Nominalgruppe betrifft, ein zweigliedriges, das die Funktion gewisser Gruppen Präposition-Nominalgruppe betrifft. Nach Präpositionen, die nur einen Kasus "regieren", ist diese zweigliedrige Opposition aufgehoben oder hat einen anderen Träger (Form der Präposition in: komm zu mir, bleib bei mir).

Abschließend können wir folgendes festhalten: Versuche, die Gliederung einer Kette mit Hilfe von Baum- und Graphendarstellungen sowie Parenthesen unter Bezugnahme auf syntaktische Funktionen vorzunehmen, beruhen auf einem Mißverständnis: es ist die Organisation und Hierarchie des "Aufbaus der Mitteilung", die so dargestellt wird.

Die jetzigen Graphen sind verkappte Darstellungen des Aufbauschemas, wie es aus der syntaktischen Analyse, ja Exegese der Kette gewonnen werden könnte.

Nicht-Isomorphie bedeutet jedoch nicht, daß kein eindeutiges Verhältnis zwischen Aufbauschema und Kette besteht; das besagt nur, daß dieses Verhältnis nicht einfach ist (keine Projektivität!), und systematischer untersucht werden müßte. Wer als Mitglied einer Sprachgemeinschaft mit diesen Normen vertraut ist, deutet (oder versteht richtig) die durch die Kette vermittelte Mitteilung, er vernimmt z.B. das Moduszeichen als Teil des "Verbs", bezieht die Angabe aber richtig auf das Satzganze. Und umgekehrt ermöglicht die Vertrautheit mit diesen Normen die Erzeugung einer sprachrichtigen Kette (generative Grammatik).

Wir erheben nur Anspruch darauf, der Lehre der ICs und der generativen Grammatik, die sich als fruchtbar erwiesen haben, zur Klarheit über das Wesen der von ihnen ausgeführten Operationen zu verhelfen; in der Praxis erweist sich diese Klärung als ein Fortschritt, insofern sie zu neuen Einsichten in die Grammatik einzelner Sprachen führt.

DIE STRUKTURANALYSE DES DEUTSCHEN SATZES.  
SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ANALYSE  
UND SPRACHUNTERRICHT\*

Die Sprachwissenschaft hat sich seit einem halben Jahrhundert allmählich von falschen Begriffen über das Wesen der Sprache gegeben, von Verwechslungen zwischen logischen und syntaktischen Beziehungen und von Modellen befreit, die an den klassischen Sprachen gewonnen und zu Unrecht auf die modernen angewandt waren. Mehrere große Kultursprachen, zumal das Englische und das Französische, haben als Versuchsfeld für die Anwendung strengerer Methodengedient. Die Bewegung wurde durch die Verwendung von Elektronenrechnern zum Zweck der automatischen Übersetzung beschleunigt: Die Maschinen benötigen vollständige und fehlerfreie Angaben, sonst stoppen sie vor einem unvorhergesehenen Fall oder erzeugen eine Absurdität.

Was das Deutsche, das Thema unserer Untersuchung, betrifft, setzte die Bewegung langsam ein. Deutschland verfügte über eine reiche Tradition auf dem Gebiet der historischen Grammatik, die sein Ansehen begründet hat und der es sich verpflichtet weiß. Dennoch zeigen sich Ansätze, und die Bewegung beschleunigt sich. Im Osten hat die Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Ar-

---

\* Erstmals veröffentlicht unter dem Titel *L'Analyse structurale de la phrase allemande. Analyse linguistique et enseignement des langues*, in: *Langage et comportement* 1, 1965, S. 49-60. Die deutsche Übersetzung von Uwe Mönnich erscheint 1969 in: *Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen (Wege der Forschung, Bd. CXLVI)*. Hrsg. von Hugo Steger. Abdruck der Übersetzung mit freundlicher Genehmigung der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt.

beitsstelle gegründet, deren Ziele eine "strukturelle Grammatik der deutschen Gegenwartssprache" ist. Im Westen ist mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Gruppe von Sprachwissenschaftlern entstanden, wo man die Struktur des Deutschen erörtert. Dieselbe Institution hat auch die Arbeit des Schweizer Sprachwissenschaftlers Hans Glinz gefördert, von dem der erste Versuch einer neuen Analyse des Deutschen stammt: Die innere Form des Deutschen, Bern 1952 (4. Auflage 1965). In den kürzlich erschienenen Grammatiken der deutschen Sprache, der neuen Dudengrammatik (1959) und derjenigen von Brinkmann (Die deutsche Sprache, 1962), haben neue Ideen praktischen Niederschlag gefunden. Hans Glinz ist mit der Leitung einer pädagogischen Hochschule<sup>1)</sup> betraut und bildet dort zukünftige Lehrer im Sinne der neuen Grammatik aus.

Wir möchten an dieser Stelle an Hand von ausgewählten Beispielen eine Vorstellung von diesen Analysen geben, die uns zwingen werden, die Handbücher umzuarbeiten und die Methoden zu überdenken, nach denen dem Schüler die Strukturen einer Fremdsprache vermittelt werden sollen. Man ist sich im Prinzip einig, daß der alte Empirismus, der auf diesem Gebiet herrschte, überwunden werden muß und die Verbindung von Grundlagenwissenschaft und Anwendung wie überall zum dringenden Gebot wird.

Der Terminus *Struktur*, der im Vordergrund der aktuellen Bewegung steht, wird in zwei Hauptbedeutungen gebraucht<sup>2)</sup>:

1) Er bezieht sich auf den Aufbau komplexer Einheiten aus elementaren Einheiten. Es ist nicht gleichgültig, ob sich eine Einheit aus drei Elementen *abc* darstellt als Verbindung von *a* mit einer ersten Einheit *bc* oder als Verbindung einer Einheit *ab* mit *c*. Ein alter deutscher Witz besteht darin, Mädchenhandelsschule, wo Handels-schule durch Mädchen bestimmt ist, so zu deuten, als ob Schule durch Mädchenhandel bestimmt sei.

2) Er bezieht sich auf das Gliederungsprinzip einer Menge grammatischer Oppositionen wie z. B. der Tempora des

Satzes mit Verbum finitum, der im Artikel enthaltenen Angaben usw. Die Wahl einer Form stellt sich dar als eine Folge von Weichenstellungen. Man wählt zunächst einen Ausdruck des Bedauerns, danach legt man fest, ob es sich um eine vergangene (Hätte ich damals geschwiegen!) oder gegenwärtige Situation handelt (Könnte ich Englisch!).

## Analyse der Gruppen

Die traditionelle Grammatik ging aus von den Wörtern, die in Wortklassen eingeteilt sind, Verb, Substantiv usw. Es zeigt sich nun aber bei der Analyse der modernen Sprachen, daß die Eigenschaften, die dem Wort einer gegebenen Wortklasse zugeschrieben werden, in Wirklichkeit mit spezifischen Gruppen verbunden sind, zu deren Bildung dieses Wort den Anlaß gab: Das Tempus ist ein Charakteristikum des Verbalsatzes, dessen Inhalt dementsprechend z. B. in die Gegenwart oder die Vergangenheit verlegt ist; der Modus zeigt die Funktion des Satzes an (Aussage oder Befehl usw.). Nicht das Substantiv, sondern die Substantivgruppe hat die Funktion des Subjekts oder Objekts: Die ausländischen Studenten der Medizin (versammeln sich).

Die beiden bemerkenswertesten spezifischen Gruppen sind die vom verbalen und nominalen Typ. Das komplexe (abgeleitete oder zusammengesetzte) Wort stellt ebenfalls Probleme bei der Analyse.

## Die Verbalgruppe

Die alte Grammatik glaubte, daß der Entstehungsakt des Satzes die Verbindung eines "Subjekts" und eines Verbs sei, das als "Prädikat" angesehen wurde, welches etwas über das Subjekt aussage. Alles Übrige wurde als nebensächlich, als einfache "Ergänzung" betrachtet.

Man suchte folglich die Konstruktion des deutschen Satzes

zu beschreiben, indem man von den beiden möglichen Anordnungen der "wesentlichen" Elemente, Subjekt und Verb, ausging, nämlich den Folgen "Subjekt-Verb" und "Verb-Subjekt"(Inversion). Man trifft damit keine sprachliche Gegebenheit, denn dieser Unterschied kann mit keiner grammatischen Unterscheidung verbunden werden. Der Unterschied zwischen Aussage und Frage findet sich auch in subjektlosen Sätzen: Heute wird getanzt. / Wird heute getanzt? Und die Inversion kommt ebenso im Aussage- wie im Fragesatz vor: Heute kam er. Wann kam er? Kam er gestern?

Von Bedeutung für die Grammatik ist die Stellung der Personalform des Verbs (verbum finitum). Sie befindet sich am Anfang des Satzes im Fall der Satzfrage: Kommt er heute?, des Befehls im Imperativ: Kommen Sie gleich!, des Ausrufs des Bedauerns: Wäre nur ein Zaubermantel mein!, der ausdrücklichen Begründung: Bin ich doch kein Kind mehr! Sie folgt unmittelbar dem ersten Satzglied in den anderen unabhängigen Sätzen. Sie steht am Schluß in den Relativ- und Konjunktionalsätzen.

Was man über die Stellung des Subjekts lehrte, gilt für jedes Satzglied: es steht nach dem Verb, wenn der Satz mit dem Verb beginnt, und es steht sonst auch nach dem Verb, wennes nicht das einzige Glied bildet, das diesem vorhergeht.

Die deutschen Grammatiken, die in Deutschland in den letzten Jahren erschienen sind, sprechen nicht mehr von Inversion, sondern von "Verbstellung".

Die Anleitung der Schüler wird darin bestehen müssen, sich den Zusammenhang von Funktionswechsel und Stellungswechsel des Verbs einzuprägen: Kommt er mit? / Er kommt mit., und zu verhindern, daß der Schüler unter dem Einfluß des Französischen mehr als ein Satzglied vor das Verb bringt: <sup>1</sup>Heute der <sup>2</sup>Inspektor ist da.

Die Grammatiken enthalten empirische Bemerkungen über die Stellung der Satzglieder, die sich bald auf deren Form, bald auf deren Inhalt beziehen: "Im allgemeinen" geht das Dativobjekt dem Akkusativobjekt voran (einem Bettler Geld geben), die Ergänzung ohne Präposition der

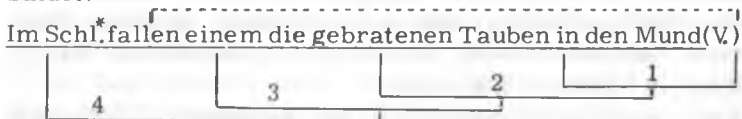
**Präpositionalergänzung (einen Stein ins Wasser werfen).**  
die Zeit- und Ortsbestimmungen den anderen. Diese letzte Regel ist unvereinbar mit der vorletzten, wenn die Zeit- oder Ortsbestimmung eine Präpositionalphrase ist: Er fand im Wald ein Blümchen.

Die Folge der Satzglieder ist unabhängig von der Stellung der Personalform des Verbs (bewegliche Form). Das letzte Satzelement ist dasjenige, das mit dem Verb die 1. Einheit bildet; diese Einheit verbindet sich mit dem vorhergehenden Element, um die 2. Einheit zu bilden, usf.: Hans setzte scherzend der Statue seinen Hut auf (Verbindung setzte ... auf, Nr. 1 - Verbindung dieser Einheit mit dem Objekt seinen Hut, Nr. 2, usw.). Man kann diese sukzessiven Verbindungen durch folgendes Schema darstellen:



Weder die Form des Satzglieds (Kasus, Präposition) noch sein Inhalt (Zeit, Ort) bildet also den wesentlichen Faktor, von dem seine Stellung abhängt. Es ist vielmehr die Einheit, mit der es als bestimmendes Glied verbunden ist. Das betrifft ebenfalls das Subjekt: Hans steht vor der Angabe der Handlung, die ihm zugeschrieben ist.

ein Datum oder eine Ortsangabe mit einem Ereignis verbindet:



\* Schlaraffenland

Man wird durch Übungen (Erweiterung des Satzes durch neue Glieder, Angabe der Stellungen in einem Schema usw.) Gewohnheiten schaffen müssen, die dieser Norm des deutschen Satzes entsprechen.

Die Reduktion des Satzes auf Konnexionsschemata ("trees") im Hinblick auf die automatische Übersetzung hat zur Entdeckung dieses Stellungsgesetzes geführt.

### Die Nominalgruppe

Im modernen Deutsch gibt es eine Einheit, die verschiedene Kasus annehmen kann, d. h. deren Form sich entsprechend ihrer Funktion ändert; es ist dies die Nominalgruppe, deren Kern ein Substantiv oder ein "substantiviertes" Adjektiv ist. Man sagt ein alter Wagen, wenn die Phrase Subjekt, einen alten Wagen, wenn sie Objekt eines transitiven Verbs ist. Der Anzeiger des Kasus ist die Folge von Suffixen, die von dem Artikel, dem attributiven Adjektiv und dem Substantiv getragen werden, im Fall einen alten Wagen also n-n-Ø.

Strenggenommen gibt es keine Deklination des Artikels, des bestimmenden oder attributiven Adjektivs oder des Substantivs, sondern nur eine Mitwirkung dieser Elemente an der Deklination der Gruppe. Was man als Paradigma der Deklination des Adjektivs hinstellt, ist in Wirklichkeit die der Gruppe: der alte Wagen, den alten Wagen usw. Man lernt, sich der Gruppe Artikel (oder Pronominaladjektiv-Substantiv)-Substantiv, später der Gruppe Artikel-attributives Adjektiv-Substantiv zu bedienen, indem man von der Deklination der Wörter spricht. Die



richtige Praxis ist von einer ungenauen Terminologie umgeben.

Die Kasusanzeiger, die die Gruppe betreffen, sind beweglich geworden: Sie gehen auf das Attribut über, wenn das vorangehende Wort fehlt oder wenn es kein Suffix annimmt: so im Fall des r in der alte Wagen im Gegensatz zu ein alter Wagen, alter Wein. Wenn man in der Terminologie der Gruppe spricht, wird die Beschreibung einfacher. Es ist dann nicht mehr nötig, drei "Deklinationen des Adjektivs" zu lehren, sondern eine einzige (schwache), die im Fall der Verschiebung des anderen Suffixes auf das Attribut verschwindet. Man versteht auf diese Weise unmittelbar die Wahl zwischen mancher junge Mann und manch junger Mann. Ein Begriffsapparat, der von der lateinischen Grammatik ererbt ist, trägt in diesem Fall dazu bei, den lebendigen Unterricht des Deutschen unnötig zu verwirren.

### Die Präpositionalgruppe

Die Präpositionalgruppen gliedern sich in zwei Klassen: die unveränderlichen, wo der Kasus der Nominalgruppe durch die Präposition festgelegt ist: aus der Tasche, mit dem Hammer, und diejenigen, die eine formale Opposition (Dativ-Akkusativ) in Verbindung mit einem Unterschied des Inhalts ("Ort-Ziel") einschließen.

Die Verbindung Präposition-Nominalgruppe definiert im zweiten Fall einen Ausschnitt des Raumes: unter dem Tisch. Der so definierte Ausschnitt des Raumes kann mit einem orientierten Vorgang gemäß dem Verhältnis zwischen Richtung und "Richtpunkt" verbunden werden: ein Blick in die Welt, er geht in den Wald; in diesem Fall tritt die Nominalgruppe in den Akkusativ. Wenn das Verhältnis in der Kennzeichnung einer Lage (in der Einfügung in einen Raum) besteht, erscheint der Dativ. Eine große Zahl von Elementen kann nur in ein Verhältnis der Lokalisation treten, z. B. die Häuser am Markt, er arbeitet im Wald; die Wahl ist nur im Fall des orientierten Vorgangs möglich: Ich ging im Walde; ich ging in den Wald.

Die Verwendung des Akkusativs kann einem an sich neutralen Kern die Bedeutung eines "orientierten Vorgangs" hinzufügen: Er polterte ins Zimmer, ich muß in die Stadt. Hier geht es um die Relation, von der Präpositionalgruppe hergesehen. Die üblichen Formeln, die sich (ohne daß die fragliche Einheit einmal abgegrenzt wird) auf den Inhalt des bestimmten Kerns beziehen: "Es liegt eine Bewegung, eine Ortsveränderung vor", geben nur einen groben Näherungswert. Es liegt eine "Bewegung" in Ich ging im Walde vor, in ein Blick in die Welt findet keine Ortsveränderung statt.

Man wird bemerken, daß sich die Opposition auf den Inhalt der "Präpositionalgruppe" bezieht. Wenn ein Betrunkener unter den Tisch rollt, ist nicht "der Tisch" der Richtpunkt der Bewegung, sondern der Teil des Fußbodens, der sich unter dem Tisch befindet; man zieht ihn unter dem Tisch hervor.

Abschließend gibt es also eine Deklination der Nominalgruppe allein, die vier Kasus umfaßt, und eine Deklination der "räumlichen" Präpositionalgruppe, die zwei Kasus umfaßt. Die beiden Systeme unterscheiden sich durch die Beschaffenheit der in Betracht kommenden Einheiten, das Wesen der inhaltlichen Unterschiede und die Zahl der in Opposition stehenden Glieder.

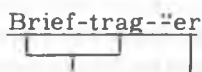
### Ableitung und Zusammensetzung

Sobald die Wörter mehr als zwei Elemente umfassen, ist ihre Bildung eine Quelle von Verwirrungen, die in der Tatsache begründet sind, daß der Typ a(bc) nicht ausdrücklich vom Typ (ab)c unterschieden ist. Zu dem Wort Kindergarten, einer wohldefinierten Bedeutungseinheit, bildet man durch Anfügung des Suffixes -erin nach dem Muster von Schäf-erin aus Schaf eine Ableitung Kinder-gärtnerin. Man bezeichnet auf diese Weise keine Spielart von "Gärtnerin", sondern einen Beruf unter anderen (Lehr-erin, Wärt-erin).

Zu tragen bildet man das Wort Träger; eine Unterart lautet Kastenträger. Briefträger hingegen bezeichnet

einen Menschen, dessen Beruf es ist, Briefe auszutragen; das Wort analysiert sich folgendermaßen (Brief-trag)-er. Wir haben hier eine Ableitung auf der Grundlage einer Gruppe von Wortstämmen<sup>4</sup>); die Elemente Brief- und -trag- sind zu dieser Grundlage verbunden. Ebenso bezeichnet Dezimalbruch eine besondere Art Bruch, aber Einbruch ist eine Ableitung des Kompositums ein-bre-chen, Ausbruch von aus-bre-chen usw.

Eine wissenschaftliche Grammatik wird die folgenden Strukturschemata benutzen:



In den Handbüchern wird man genau unterschiedene Übungsreihen vorsehen müssen. Die Ableitung auf der Grundlage einer Gruppe von Wortstämmen wird nicht unter dem Titel: "Zusammengesetzte Wörter" erscheinen.

## Systeme semantischer Oppositionen

Die traditionelle Syntax gibt verwirrende Andeutungen über "Bedeutung" und "Gebrauch" einzelner Elemente<sup>5</sup>), der grammatischen Zeichen (Kasus- und Tempusanzeiger) oder Partikeln wie Präpositionen und Konjunktionen. D. h., sie gibt lexikalische Entsprechungen für den "Inhalt" dieser Zeichen, die von Bemerkungen über die Bedingungen begleitet sind, wo ihr Gebrauch obligatorisch ist (oder scheint).

Man erkennt auf diese Weise, daß es sich um "geschlossene Systeme" mit einer kleinen Anzahl von Elementen handelt. Der sprachliche Ausdruck gebraucht, so gut es geht, diese begrenzte Anzahl von möglichen Unterscheidungen, um einer unbegrenzten Anzahl von Situationen zu begegnen. Die empirische Beobachtung versucht vergeblich, die "Mitteilungsleistungen", die sich dabei ergeben, aufzuzählen.

Man müßte zunächst genau unterscheiden zwischen den Fällen, wo die Sprache die "Unterscheidungsfähigkeit" eines Zeichens ausschöpft, und denjenigen, wo sie es nicht tut: Nach bei, aus, zu, von erfüllen die von der Nominalgruppe getragenen Dativindizes keine Funktion, da es unmöglich wäre, einen anderen Kasus zu gebrauchen; nach in, an, auf, vor hingegen steht der Dativ des "Ortes" im Gegensatz zum Akkusativ des "Ziels".

In jedem Fall müssen die Elemente aufgezählt werden, unter denen eine Wahl getroffen werden kann. In bezug auf die zu treffenden Entscheidungen stehen nicht notwendig alle Elemente des Systems auf derselben Stufe. Das System hat eine Organisation, die Wahl wird zwischen Gruppen, dann Untergruppen getroffen; die Elemente stehen paarweise in Opposition zueinander usw. Man hat seit langem erkannt, daß eine Verbalphrase in Modusoppositionen treten kann und daß es im Rahmen eines gewählten Modus Zeitoppositionen gibt. Im folgenden seien einige Beispiele des Fortschritts in der Analyse von Systemen angeführt, die sich auf den Unterricht auswirken können.

### Die Tempora in der Verbalgruppe

Die Grammatiken machen einige unbestimmte Angaben über den Unterschied zwischen dem Präteritum (er kam) und dem Perfekt (er ist gekommen), wobei beide als Formen der "Vergangenheit" angesehen werden. Das Perfekt soll ein vergangenes Ereignis bezeichnen, von dem einige Folgen in der Gegenwart fortbestehen.

Ein Versuch, dieses klassische Problem durch Auswertungen literarischer Texte zu klären, hat zu einem bemerkenswerten Mißerfolg geführt. In einem Roman in der "erzählenden Zeitform der Vergangenheit", den Jerominkindern (Wiechert), fand sich nur das Präteritum und das Plusquamperfekt; in einer Gesellschaftskomödie, dem >Schwierigen< (Hofmannsthal), fand sich nur das Präsens und das Perfekt. Abgesehen von den Abschnitten direkter Rede in Anführungszeichen kommen die beiden

Tempusgruppen nicht in demselben Text vor, wobei die übrigen Aspekte sonst gleich sein mögen.

Offensichtlich findet zunächst eine erste Wahl statt: Man entscheidet sich entweder für das Bezugssystem der Gegenwart oder der Vergangenheit. Wenn man im Bezugssystem der Gegenwart spricht (das ist der Fall von Personen, die an einer gegenwärtigen Handlung beteiligt sind), hat man das Präsens (ich tue) für die mit dem Sprechereignis gleichzeitigen Begebenheiten zur Verfügung, das Perfekt (ich habe getan) für die vorzeitigen Begebenheiten (es handelt sich in der Tat um ein "Präsens der Vollzugsstufe") und eine Umschreibung mit soll oder will für die zu erwartenden (ausstehend bei Glinz), dem Sprechereignis nachzeitigen Begebenheiten. In dem Bezugssystem der Vergangenheit kehren dieselben Positionen im Verhältnis zu einem durch den Kontext angedeuteten Zeitpunkt der Vergangenheit wieder (ein historisches Ereignis z. B.): Was gleichzeitig mit diesem Zeitpunkt ist, wird durch die einfache Form (er tat) wiedergegeben, was vorzeitig ist, durch das Plusquamperfekt (er hatte getan), und eine nachzeitige Begebenheit durch eine Umschreibung mit sollte oder wollte. Das Deutsche hat sich auch ein Bezugssystem der Zukunft geschaffen; der Bezugspunkt ist hier ausdrücklich in die Folgezeit verlegt, so daß man diese Form hauptsächlich in den Voraussagen findet: Es wird geschehen. Was vorzeitig zu dem ins Auge gefaßten Zeitpunkt der Zukunft ist, verlangt den Gebrauch eines "Futurs der Vollzugsstufe": Es wird geschehen sein. Die Handbücher stellen gegenwärtig zuerst die Konjugation des Präsens, dann des Präteritums dar.

Es wäre vernünftiger, zunächst den Gebrauch des gesamten Bezugssystems der Gegenwart zu lehren, nämlich er hat getan unmittelbar nach er tut. (Das Bezugssystem der Gegenwart nimmt eine besondere Stellung ein: Sein Bezugspunkt ist der Kommunikationsakt in seinem aktuellen Verlauf. Das Präteritum impliziert einen durch den Kontext angedeuteten Bezugspunkt).

Danach sollten die drei Formen des Bezugssystems der

Vergangenheit zusammen aufgeführt werden.

Das hat eine neue Darstellung der Tabellen des Tempus-systems im Indikativ zur Folge:

		vorzeitig	gleichzeitig	nachzeitig
Bezugs-system	Futur	er wird getan haben	er wird tun	
	Gegenwart	er hat getan	er tut	er will, soll tun
	Vergangenheit	er hatte getan	er tat	er wollte, sollte tun

### Die Modi

Die meisten der in Frankreich gebräuchlichen Grammatiken unterscheiden immer noch er sei, er habe als Konjunktiv Präsens von er wäre, er hätte als Konjunktiv Präteritum. Gewiß bildet sich der erste Typ zum selben Stamm wie das Präsens Indikativ, der zweite zum selben Stamm wie das Präteritum Indikativ. Aber man vermittelt auf diese Weise den Schülern den falschen Eindruck, daß diese beiden Formreihen in demselben Verhältnis ständen wie das Präsens und Präteritum Indikativ, einem Zeitverhältnis "Gegenwart-Vergangenheit".

Nun sind aber diese beiden Formreihen im modernen Deutsch einzig mit einem modalen Unterschied verbunden. Es handelt sich um die Gegenwart zweier verschiedener Modi. Wenn Faust sagt: Ach, wäre nur ein Zauber-mantel mein!, geht es um ein überwältigendes Erlebnis der Gegenwart, er spricht über sein gegenwärtiges Unvermögen. Bei der Beschwörung eines vergangenen Ereignisses würde er sagen: Ach, wäre nur ein Zauber-mantel mein gewesen! Jeder der beiden Modi hat in der Tat seine Vergangenheitsform, die durch eine Umschreibung ausgedrückt wird: Er habe getan, er hätte getan.

Eine wachsende Zahl deutscher Grammatiken hat die Termini 1. und 2. Konjunktiv übernommen, um dadurch anzuzeigen, daß es sich um zwei modale Funktionen handelt, die im Gegensatz zu denen des Indikativs stehen.

Da es unmöglich ist, Beispiele zu finden, wo er sei/er wäre in dem Verhältnis von Gegenwart-Vergangenheit zueinander stehen, treibt der irreführende Begriff "Konjunktiv Präteritum" sein Wesen nur in den Konjugationstabellen. Er taucht glücklicherweise nicht in den Aufgaben zur Anwendung auf.

Aber das Mißverhältnis zwischen einer irreführenden oder zusammenhanglosen theoretischen Darstellung und der intuitiven Schulung durch Lektüre oder Aufenthalte in Deutschland trägt dazu bei, eine wohlbekannte Einstellung zu begünstigen: "Man sollte den Gebrauch des Konjunktivs nicht zu verstehen (auch nicht zu lehren) suchen."

### Die Kasus der Nominalgruppe

Die verschiedenen Kasus einer nicht-präpositionalen Nominalgruppe (s.o.) dienen hauptsächlich dazu, die Beteiligten eines von einem verbalen Kern bezeichneten Vorgangs, die "actants" in der Terminologie Tesnières, voneinander zu unterscheiden. In dem Satz Hans gab dem Bettler sein Brötchen entsprechen die drei Kasus (N.D.A.) drei möglichen Relationen zum "Geben" : Geber, Empfänger, Gabe.

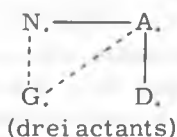
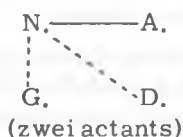
Wenn nur ein actant vorhanden ist, ist fast immer der Nominativ die neutrale Form (Fehlen einer Unterscheidung): Hans schläft, handelt, leidet .... Sind zwei vorhanden, dominiert in statistischer Hinsicht das Paar N. A. Es erlaubt die Bildung eines Passivs; das Objekt im Akkusativ wird Subjekt im Passiv: Der Feind erschoss ihn; er wurde vom Feind erschossen. Das Paar N. D. ist seltener, noch seltener ist N. G. Sind drei actants (Maximum) vorhanden, dominiert N. A. D., wobei N. dem Subjekt im Aktiv, A. dem Subjekt im Passiv, D. jeder anderen Relation entspricht. Die Struktur ist [N. [D. (A. Verb)]] oder [N. [A. (D. Verb)]] (s.o.). Man findet auch

N. A. G., wo die Gruppe (G. Verb) sich wie eine transitive feste Verbindung verhält: Der König hat den Minister seines-Amtes-enthoben (er hat ihn enthoben ergibt keinen Sinn).

Wenn eine Nominalgruppe einen substantivischen Kern bestimmt (als "Nominalgruppenglied"), tritt sie obligatorisch in den Genitiv. Der Kasus steht in diesem Fall keinem anderen gegenüber; die Kasusoppositionen sind aufgehoben. Der Empfang des Rektors kann ebensogut den vom Rektor gegebenen Empfang bezeichnen wie den, der ihm zuteil wurde.

In einer progressiven Methode wird der Genitiv auf der Stufe der Erweiterung der Nominalgruppe, der Dativ auf der Stufe der Erweiterung der Verbalgruppe dargestellt werden, wobei die Ordnung der Folge "N. über N. A. zu N. A. D." entspricht.

Man kommt auf diese Weise für die Verbalgruppe zu folgendem Schema:



Nach dem Grad der Wichtigkeit ordnen sich die Fälle offenbar in der Reihenfolge N. A. D. G. Vernachlässigt man die Rolle des G. in der Verbalgruppe im Vergleich zu seiner Rolle als einziger Form in der Nominalgruppe, wird man schreiben: N. A. D. // G.



## Das semantische System der "räumlichen" Präpositionen

Die Dinge, mit denen wir es in der Praxis zu tun haben, liegen im Raum; es sind von einer Oberfläche begrenzte Körper. Die Gruppen, die zwei Kasus annehmen können, werden durch die Präpositionen in, an, auf, über, unter, vor, hinter, neben, zwischen eingeleitet. In dient zur Bezeichnung dessen, was innerhalb des von der Oberfläche umgrenzten Raumes liegt, an und auf, was einen (äußeren) Kontakt mit der Oberfläche hat, wobei sich auf von an durch den Druck der Schwerkraft unterscheidet. Für den Rest des außerhalb liegenden Raumes (ohne Kontakt mit der Oberfläche) wird der Unterschied entsprechend der Richtung der Schwerkraft (über:unter) und der der Opposition auf horizontaler Ebene gemacht (vor:hinter). Es bleibt die Lage an der Seite übrig (neben), die nur nach links neben und rechts neben spezifiziert wird, wenn es die Umstände erfordern. (Es ist schwierig, die Linke von der Rechten zu unterscheiden.) Zwischen setzt zumindest zwei Körper voraus.

Im Vergleich zu dem des Französischen und dem des Englischen ist dieses System bemerkenswert "rational". Es ist besonders angezeigt, es ausgehend von konkreten Situationen (Gegenständen, Bildern, Gesten) zu vermitteln, ohne daß dabei die Muttersprache interferiert (französisch: das Plakat ist an der Wand (au mur), auf der Wand (sur le mur). gegen die Wand (contre le mur): deutsch: an der Wand).

Abschließend lassen sich in bezug auf den Unterricht der lebenden Sprachen im Anfangsstadium zwei Arten von Problemen unterscheiden:

1) Der Fortschritt der sprachwissenschaftlichen Analyse und ebenfalls der sprachwissenschaftlichen Statistik sollten dazu beitragen, die Wirksamkeit einer "direkten" Methode zu steigern, die im wesentlichen darin besteht, ausgehend von situationsgebundenen Grundmodellen

den Schüler im deutschen Ausdruck zu üben. Eine solche Methode verbindet sich naturgemäß mit "audio-visuellen" Hilfsmitteln<sup>6)</sup>.

In der Wahl des Vorgehens und der Erfindung von Beispielen haben die Handbücher unter dem Druck der Tatsachen schon mehr den wirklichen Strukturen Rechnung getragen als die (Deklinations- und Konjugations-) Tabellen und die abstrakt formulierten Regeln. Aber es müßten noch weitere Fortschritte gemacht werden - wir haben einige Beispiele gegeben -, und über die korrekte sprachwissenschaftliche Analyse hinaus gibt es das Feld der psychologischen Forschung über die Perzeption und Reproduktion von Klangfiguren, den Rhythmus und die Entstehung des Sprechakts.

Zumindest sehen wir, wie sich hier ein Bemühen abzeichnet, die Reflexion über sprachwissenschaftliche Grundprobleme mit der Praxis zu verbinden, indem man neue Methoden ersinnt und erprobt, ein Bemühen, diese Bewegung bekannt zu machen und jenen, die daran teilnehmen, die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen zu vergleichen. Das ist ein entscheidender Schritt, den man wahrscheinlich nicht wieder rückgängig machen können.

2) Der andere Aspekt ist heikler: Es genügt nicht, die Paradigmentabellen und die Regeln zu kritisieren, die allein die grammatischen Notwendigkeiten ausdrücken, und in der Form nicht zur Bildung des Ausdrucks anleiten, sondern dazu dienen, Fehler anzustreichen; es ist nicht mit der Feststellung getan, daß in unseren Handbüchern der "direkten" Methode in gewissem Maße noch ein Rest des "grammatischen" Unterrichts nach dem Vorbild des Lateins vorhanden ist. Man muß das Problem stellen: Abschaffung oder Ersatz?

Die Schule stellt es sich zur Aufgabe, den jungen Franzosen von der Grundschule an in die "grammatische" Analyse seiner Sprache einzuführen, was schon der "ideographische" Charakter der französischen Orthographie unerläßlich macht. Die grammatische Denkweise ist ebenso wie die mathematische eine wichtige Form des

intellektuellen Trainings. Wir möchten wünschen, daß der Unterricht in den lebenden Sprachen nicht auf diesen Bildungsfaktor verzichtet, daß er der Übung in neuen Ausdrucksformen eine Analyse der Gegebenheiten auf einem bescheidenen Niveau folgen (eher als voraufgehen) läßt. Aber es ist notwendig, daß diese Analyse von Beginn an richtig ist. Hier stellt sich das sehr heikle Problem einer gleichzeitigen Gesamtreform der grammatischen Analyse des Französischen und dann auch der unterrichteten Sprachen.

Bei dem Satz

Der Hund der Bäuerin / spielt / mit den kleinen Kindern



wird sich eine Methode für das Deutsche von der Struktur des darunter gezeichneten "Graphen" leiten lassen, während in einer Französischstunde der Satz

le chien de la fermière joue avec les petits enfants

Anlaß zu folgender Analyse geben würde: chien, Substantiv masc., Subjekt des Verbs joue. Eine Koordination ist notwendig, und es gehört zur Aufgabe der Sprachwissenschaftler, das Problem in Angriff zu nehmen<sup>7)</sup>.

Im Rahmen der Ausbildung neuer Generationen von Lehrern der lebenden Sprachen müßte in der Tat etwas anderes geschehen, als den Studenten zu raten: "Gehen Sie nach Deutschland, bis Sie geläufig sprechen; lesen Sie, um ein Sprachgefühl im Deutschen zu erwerben; solange Sie das nicht geschafft haben, werden Sie bei der Übersetzung schlechte Resultate erzielen und in der schriftlichen Prüfung scheitern". Die Erfahrung zeigt, daß dieser Weg lang und unsicher und von geringer Wirksamkeit ist (80% Mißerfolge). Wir sind überzeugt, daß eine wohlgeleitete und kontrollierte Einführung in den Umgang mit der Sprache in Verbindung mit einer angemessenen Erklärung der sprachlichen Gegebenheiten einen deutlichen Fortschritt erzielen würde sowohl im Hinblick auf

eine Begrenzung der Zahl der Mißerfolge als auch auf eine Steigerung der Sicherheit in der Sprache bei den zukünftigen Lehrmeistern. Andererseits ergibt das auch ein wechselseitiges Verhältnis zwischen der Einführung sprachwissenschaftlicher Methoden in den Gymnasialunterricht und der sinnvollen Schulung der künftigen Lehrer an den Universitäten. Diese sinnvolle Schulung zum Erlernen der Sprache wird sich, um ein praktisches Ergebnis zu erzielen, auf die analytischen Fähigkeiten stützen.

Das wesentliche Problem besteht in der Ausbildung von Assistenten, die über eine solide sprachwissenschaftliche Grundlage verfügen, und von Professoren der Linguistik. Die augenblicklichen Strukturen des Universitätsbetriebs an den französischen Universitäten erschweren hier sehr den Beginn. Die Jahre nach der Lizenz, in denen eine wissenschaftliche Ausbildung in Seminaren erfolgen sollte, werden aufgezehrt durch die Vorbereitung auf die (wesentlich "literarischen") concours, und danach sind keine weiteren Möglichkeiten vorgesehen. Dieses Fehlen der Pyramidenspitze wird trotz aller guten Absichten schwer auf der Erneuerung lasten, die dadurch ausgelöst wurde, daß die Sprachwissenschaft den Status einer Wissenschaft erreicht hat. Andere Länder, die später begonnen haben, wie Deutschland, werden uns vermutlich überholen. Das ist jedoch weder ein Grund zur Verzweiflung, noch eine Entschuldigung fürs Nichtstun.

## Anmerkungen

- 1) [Hans Glinz ist inzwischen auf den Lehrstuhl für Germanistik an der TH Aachen berufen worden, Anm. d. Herausgebers.]
- 2) In der Terminologie de Saussures: Es gibt eine Struktur des Syntagmas und eine Struktur des Paradigmas.
- 3) In der Aussage "Die Kraftwagen führen die Buchstabenkombination der Zulassungsstelle, in deren Bereich sie fahren" wird eine Häufigkeitsfeststellung zur Regel erhoben. Die wesentliche (gesetzliche) Tatsache besteht darin, daß sie die Kombination der Zulassungsstelle führen, in deren Bereich ihr Besitzer wohnt. Es ist wahrscheinlicher, daß dieser hier als anderswo fährt. Die gegenwärtige Syntax des Deutschen enthält noch viele Regeln der ersten Art.
- 4) [dérivé à base complexe im französischen Text entsprechend der DUDEN-Grammatik 4075 übersetzt. Cf. auch 4485. Anm. d. Herausgebers.]
- 5) [Im Verlauf des Textes wird deutlich, daß es sich bei diesen éléments isolés um Morpheme als Elemente geschlossener Klassen im Gegensatz zu den Lexemen handelt. Anm. d. Herausgebers.]
- 6) Die Erfahrungen mit dem "français fondamental" können hier ein nützliches Modell für den Unterricht des Englischen, Deutschen usw. bieten.
- 7) Der Unterricht über die Grammatik der Muttersprache ist für den Sprachwissenschaftler oft weniger befriedigend als derjenige, der sich mit einer Fremdsprache befaßt. Im ersten Fall haben schlechte Analysen kaum Einfluß auf den gesicherten Gebrauch der Sprache; der Nutzen dieses Bildungsfaktors ist nur vermindert, und das Fach läuft Gefahr, in Mißkredit zu geraten. Im zweiten Fall komplizieren und verwirren falsche Regeln den Erwerb der Sprache.